Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Aelteste Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2.20 RM. mit Zutragen, einzelne Nummern 15 Reichspfennige :: Gemeinde-Verbands-Girokonto Nr. 3. :: Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 :: Postscheckkonto Dresden 12 548

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Petitzeile 20 Reichspfennige. Eingesandt und Reklamen 60 Reichspfennige

Verantwortlicher Redakteur: Felix Tehne. — Druck und Verlag: Carl Tehne in Dippoldiswalde.

Nr. 75 — Sonnabend, am 29. März 1930 — 96. Jahrgang

Freitag und Sonnabend, den 4. und 5. April 1930, werden die Geschäftsräume des unterzeichneten Amtsgerichts gereinigt. An diesen Tagen werden nur dringliche Geschäfte erledigt.
Amtsgericht Dippoldiswalde, den 27. März 1930. IV R 5.

Versteigerung.

Montag, am 31. März d. J., mittags 12 Uhr, soll im Versteigerungsraume des Amtsgerichts hier
1 Lederjacke (für mittlere Person, gut erhalten)
öffentlich gegen Barzahlung versteigert werden.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Dippoldiswalde.

Verbandsberufsschule Dippoldiswalde u. Umg.

Die Aufnahme der angemeldeten Schülerinnen in die Vollklasse findet Dienstag, den 1. April d. J., nachmittags im Zimmer Nr. 4 statt.
Die Anmeldung zu den Normalklassen ist
für Mädchen Dienstag, den 1. April d. J., 4—5 Uhr,
für Knaben Dienstag, den 1. April d. J., 5—6 Uhr.
Die Aufnahme für Knaben und Mädchen ist
Freitag, den 4. April d. J., nachmittags 5 Uhr.
Die Schulleitung:
Oberlehrer Oehme.

Sparkasse Dippoldiswalde

Geschäftszeit: Werktags 1/2 9—1/2 1 Uhr und 2—5 Uhr.
Sonnabends nur 1/2 9—12 Uhr.
Verzinsung der Spareinlagen.
5 Proz. bei täglicher Verfügung,
6 Proz. bei monatlicher Kündigung und
7 Proz. bei einvierteljährlicher Kündigung.
Annahme von Wertpapieren (auf Reichs- oder Goldmark lautend) in offene Depots.
Abschluß von Bausparverträgen für die Landesbausparkasse Sachsen in Dresden.
Stadtbank Konto Nr. 20. — Postscheckkonto Dresden Nr. 2890.
Fernsprechanschluß Nr. 541.

Oertliches und Sächsisches.

Dippoldiswalde. In der Verbandsberufsschule Dippoldiswalde u. U. findet Dienstag, 1. April nachmittags die Aufnahme der angemeldeten Schülerinnen in die Vollklasse statt. Für die Normalklassen sind Mädchen und Knaben am Dienstag nachmittag anzumelden; die Aufnahme findet dann Freitag, 4. April statt. Wir machen auf die Bekanntmachung der Schulleitung in dieser Nr. aufmerksam.

Dippoldiswalde. Die Ar-Ri-Lichtspiele warten am Wochenende wieder einmal mit einem Doppelprogramm auf. „Jimmy, der schwarze Blitz" nennt sich der erste Film. Richard Talmadge bestreitet hier die Abenteuer. Star-Spiel im Film, gutes erfolgreiches Akrobatentum, einzelne Tricks, die man sich vorher ausgedacht und um eine reichlich fadenscheinige Handlung herumkomponiert hat. Es mutet doch sehr unwahrscheinlich an, daß das Schicksal eines in den besten Verhältnissen stehenden Arztes von einem Schlage auf den Kopf abhängen soll, der ihn zum raffiniertesten Einbrecher macht. Der zweite Film trägt den Titel: Der Staatsanwalt klagt an. Hier in diesem Film bildet der Kampf eines Staatsanwaltes mit Pflicht und Liebe die stärkste Szene. Ein Sensationsprozeß wird treffend skizziert. Ein sehr erster Film, der wieder gut macht, was bei dem ersten verloren ging. — Vorher die Deuligwoche und ein Kulturfilm.

— „Dienst am Volke" nennt sich ein Film, der morgen Sonntag vorm. in den Ar-Ri-Lichtspielen von der Ortsgruppe Dippoldiswalde des Gewerkschaftsbundes der Angestellten gezeigt wird. Es ist ein sehr interessanter Lehr- und Kulturfilm. Der Eintritt ist frei.

— Im Schützenhaus findet heute Sonnabend und morgen Sonntag eine öffentliche Ausstellung aller Lehrlingsarbeiten der Fachklasse der Maler und Lackierer-Zwangsinnung Dippoldiswalde statt. (Siehe Inserat).

Dippoldiswalde. Auf der Bahnhofstraße in der Nähe der alten Post stießen gestern in der 5. Nachmittagsstunde ein Radfahrer und eine Radfahrerin zusammen. Der Stuhlbauerlehrling Willy Buchwald aus Berreuth hatte ganz vorschriftsmäßig das Zeichen gegeben, daß er die Fahrtrichtung ändere. Dies wurde von der, wie immer, mit großer Geschwindigkeit die Bahnhofstraße herabkommenden, im 14. Lebensjahre stehenden Hildegard Schubert von hier, nicht beachtet. Beide Räder stießen mit den Vorderrädern zusammen; Buchwald und die Schubert stürzten. Während ersterer ohne Verletzungen davonkam, erlitt letztere eine leichte Gehirnerschütterung und Verstauchung der rechten Hand. Sie wurde zunächst in das Färbereigrundstück gebracht und dann in ihre Wohnung überführt. Der Unfall ist noch glimpflich abgelaufen; mag er eine Warnung für die Verunglückte und auch für andere Radfahrer sein, die Bahnhofstraße nicht mit so großer Geschwindigkeit hinabzufahren.

— Vor einigen Tagen berichteten wir schon einmal, daß ein gewisser Strobel aus Freital hier als Betrüger aufgetreten ist. Dieser am 8. 12. 1909 geborene junge Mensch hat auf den Namen der Firma Wiegel in Freital Geld eingezogen. Seit 7. März ist er flüchtig. Gegen Strobel, der Kraftwagenführer ist, liegen bereits acht Anzeigen wegen Betrügereien vor. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er nochmals versucht, hier oder in der Umgebung seine Betrügereien fortzusetzen, es wird daher vor ihm gewarnt. Sollte er wiederkommen, wird sofortige Benachrichtigung des nächsten Gendarmeriepostens erbeten.

Hindenburg beauftragt Brüning

Ein Kabinett ohne koalitionsmäßige Bindungen erstrebt. — Unter Teilnahme Schieles.

— Berlin, 29. März.

Reichspräsident von Hindenburg empfing den Vorsitzenden der Zentrumsfraktion des Reichstags Dr. Brüning und erteilte ihm den Auftrag zur Neubildung der Reichsregierung. Der Reichspräsident brachte dabei zum Ausdruck, angesichts der parlamentarischen Schwierigkeiten erscheine es ihm nicht zweckmäßig, die künftige Reichsregierung auf einer koalitionsmäßigen Bindung aufzubauen. Dr. Brüning nahm den ihm erteilten Auftrag in dieser Form an.

Im weiteren Verlaufe des Tages empfing Reichspräsident von Hindenburg den Reichstagspräsidenten Löbe zur Besprechung der politischen Lage.

Sofort nach seinem Besuch beim Reichspräsidenten begann Dr. Brüning die Verhandlungen mit führenden Mitgliedern verschiedener Fraktionen. So hatte er u. a. Unterredungen mit dem Reichskanzler Müller, den Abgeordneten Dr. Breitscheid, den volkskonservativen Abgeordneten von Keudell und Treviranus sowie mit dem Präsidenten des Reichslandbundes Schiele. Zu der Unterredung mit Schiele zog Dr. Brüning auch den der demokratischen Partei angehörenden bisherigen Reichsernährungsminister Dietrich hinzu.

Der erste Erfolg Dr. Brünings bestand dem Vernehmen nach darin, daß Schiele sich bereit erklärte, in einem „Kabinett der inneren Sanierung" als Reichsernährungsminister mitzuarbeiten. Am heutigen Sonnabend wird Dr. Brüning ferner eine Unterredung mit dem Reichsaußenminister Dr. Curtius haben, der seinen Erholungsurlaub in Locarno unterbrochen hat und heute in Berlin wieder eintreffen wird.

Anwendung des Artikels 48?

In parlamentarischen Kreisen betrachtet man die Arbeitsmöglichkeiten für das Kabinett als besser, als die der bisherigen Großen Koalition, weil die Regierung die Hilfe des Artikels 48 in Anspruch nehmen kann, wenn sie für ihr Finanzprogramm keine Mehrheit findet. Aber es hat nicht den Anschein, als ob man auf diesen Artikel zurückgreifen wird, der die parlamentarische Situation nur unnötig komplizieren würde. Ist nämlich für das Finanzprogramm keine Mehrheit da, so ist sie auch nicht für die mit Hilfe des Artikels 48 zustande gekommenen Steuerverordnungen da, die verfassungsgemäß vom Reichstag sanktioniert werden müßten. Außerdem muß man damit rechnen, daß die Sozialdemokraten als größte Oppositionspartei sofort die Aufhebung der Steuerverordnungen verlangen würden.

Im wesentlichen dürfte sich die neue Regierung auf folgende Gruppen stützen können: Einen Teil der Deutschnationalen, die Volkskonservativen, die Bayrische Volkspartei, die Wirtschaftspartei, das Zentrum und die Demokraten. Wie verlautet, will die neue Regierung aber ein Vertrauensvotum nicht fordern, sich vielmehr begnügen, daß sie nach der Ablehnung eines Mißtrauensantrags praktisch an die Arbeit gehen kann.

•

Dr. Brüning.

Dr. Brüning ist für das Amt des Reichskanzlers noch verhältnismäßig jung; er steht im 45. Lebensjahr! 1885 in Münster geboren, studierte Brüning in München, Straßburg und Bonn Philosophie und Staatswissenschaften; 1911 bestand er das Staatsexamen für das höhere Lehrfach und unternahm dann größere Reisen nach England und Frankreich. Im Weltkrieg stand Dr. Brüning von 1915 bis 1918 beim Infanterie-Regiment 30 und später bei einer Maschinengewehr-Scharfschützen-Abteilung an der Westfront, wo er verwundet wurde und sich das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse erwarb.

Nach dem Kriege wurde Dr. Brüning von dem, wie er dem Zentrum angehörenden preußischen Wohlfahrtsminister als Referent in das Ministerium für Volkswohlfahrt berufen. 1921 übernahm er die Geschäftsführung des deutschen Gewerkschaftsbundes. In den Reichstag gewählt wurde Dr. Brüning erstmals im Dezember 1924, als Abgeordneter für Breslau. Im Parlament spielte Dr. Brüning als Finanzfachverständiger und Vertreter der jungen Generation bald eine führende Rolle in der Zentrumsfraktion, die ihn am 5. Dezember 1929 zum Vorsitzenden wählte.

Ein Ministeramt hat Dr. Brüning bisher noch nicht bekleidet.

Noch kein Ergebnis Brünings

Berlin, 29. März.

Die Verhandlungen über die Regierungsbildung führten am Freitagabend noch zu keiner Entscheidung. Die Besprechung des Abg. Dr. Büning mit dem Landbundpräsidenten Schiele dauerte etwa eine Stunde. Wie das VDZ.-Büro erfährt, hat Schiele eine Reihe von Wünschen vorgetragen, die sich hauptsächlich auf die Landwirtschaftshilfe und die Politik gegenüber Polen beziehen. Eine Einigung konnte noch nicht erzielt werden. Die Verhandlungen wurden auf heute vormittag vertagt.

Man hatte angenommen, daß Schiele die Antwort auf die Frage mitbringen würde, ob er bereit sei, in das Kabinett einzutreten. Er hat seine grundsätzliche Bereitschaft erklärt, aber hinzugefügt, daß sie nur für seine eigene Person gelte. Damit sind die Hoffnungen der Mittelparteien auf einen starken Zuwachs aus den Reihen der Deutschnationalen nicht in Erfüllung gegangen. Allerdings nimmt man auch jetzt noch an, daß die Freunde des Herrn Schiele nicht gegen ihn stimmen werden. Außerdem hat Schiele zwei Garantien verlangt, erstens dafür, daß er auch wirklich die Möglichkeit habe, sein Agrarprogramm durchzusetzen und zweitens, daß das Kabinett Brüning sein außenpolitisches Gesicht den Osten zuwende. Man kann nun annehmen, daß Dr. Brüning die sachlichen Unterlagen für die Agrar- und die Ostpolitik seines Kabinetts klären und daß namentlich die Ostpolitik zwischen Schiele und Reichsaußenminister Curtius besprochen werden wird.

Neben der Hauptschwierigkeit, die mit dem Namen Schiele zusammenhängt, scheinen auch im Zentrum noch Strömungen gegen Curtius zu bestehen. Dr. Scholz hat Herrn Brüning aber auf das bestimmteste erklärt, daß die Deutsche Volkspartei an ihren beiden bisherigen Ministern festhalte, und zwar den Personen wie den Aemtern nach. Dr. Brüning hat dem Führer der Deutschen Volkspartei auch noch den Posten des Vizekanzlers angeboten. Dr. Scholz hat sich seine Entscheidung vorbehalten, bis die Frage der beiden volksparteilichen Minister erledigt ist. Auf der anderen Seite bestehen in Kreisen der Deutschen Volkspartei offenbar Hemmungen gegen ein Innenministerium Wirth. Dr. Wirth ist aber als der aussichtsreichste Kandidat für dieses Ministerium. Auch im übrigen sind alle Fragen noch offen. Indessen werden die Aussichten der Bemühungen Dr. Brünings auch weiterhin optimistisch beurteilt, wenn man auch nach dem ersten Tage feststellen muß, daß sich mehr sachliche und personelle Schwierigkeiten gezeigt haben, als in politischen Kreisen erwartet wurde.

Scholz Vizekanzler?

Die voraussichtliche Ministerliste.

Wie weiter verlautet, hat Dr. Brüning das Amt des Vizekanzlers dem Führer der Deutschen Volkspartei Dr. Scholz angeboten.

Ferner werden als Ministerkandidaten genannt:

Inneres: Dietrich (Dem.), Justiz: Bredt (Wtschpt.), Verkehr: v. Guerard (Ztr.), Finanzen: Moldenhauer (DVP.), Aeußeres: Dr. Curtius (DVP.), Wirtschaft: Stegerwald (Ztr.), Post: Schätzel (Bay. Bpt.), Ernährung: Schiele (Dnt.), Besetzte Gebiete: Wirth (Ztr.).

Wetter für morgen:

Teils wolkiges, teils zeitweilig auch aufheiterndes Wetter ohne wesentlichen oder länger dauernden Niederschlag. Geringer Temperatur-Rückgang, dabei aber immer noch mild. Schwache bis mäßige Winde aus südlichen bis westlichen Richtungen.

Der Konflikt mit Thüringen.

— Weimar, 29. März.

Der Rücktritt der Reichsregierung und die dadurch bedingte unklare politische Lage werden, wie verlautet, die thüringische Staatsregierung veranlassen, im Augenblick von weiteren Maßnahmen im Streitfall Severing—Frick abzusehen. Man will zunächst abwarten, ob die angekündigte Zahlungseinstellung auch unter den veränderten politischen Verhältnissen zur Tatsache werden wird. Sollten die Zahlungen tatsächlich ausbleiben, ist man jedoch fest entschlossen, den Staatsgerichtshof zur Entscheidung anzurufen.

Vorläufige Etatnotverordnung

Dresden, 29. März. Im Sächsischen Gesetzblatt Nr. 1 wird folgende Verordnung bekanntgegeben:

Das Gesamtministerium hat auf Grund von Artikel 44 der Verfassung beschlossen, daß bis zum Inkrafttreten des Gesetzes über die Feststellung des Staatshaushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1930 die restlich begründeten Verpflichtungen des Staates zu erfüllen sind, die Verwaltung fortzuführen ist, und zu diesem Zwecke die nötigen Ausgaben geleistet, die bisherigen Steuern und Abgaben weiter erhoben, vom Finanzministerium auch kurzfristige Darlehen aufgenommen werden können.

In einer weiteren Verordnung, die im Gemeinsamen Ministerialblatt Nr. 3 vom 27. 3. 1930 erschien, werden Einzelheiten zu dieser Maßnahme geregelt. Es wird darauf verwiesen, daß 5 Prozent einzusparen sind bei den im Etat eingestellten Mitteln für Reisekosten, für allgemeine Geschäftsbedürfnisse und bei dem Büchereiaufwand. Auch soweit nach der Verordnung Ausgaben zu Lasten des Staatshaushaltsplanes 1930 geleistet werden dürfen, ist angesichts der gespannten Kassen- und Finanzlage des Staates auf allen Gebieten der Staatsverwaltung nach wie vor die größte Sparsamkeit zu üben. Soweit der Staat Beiträge zum Verwaltungsaufwand nichtstaatlicher Stellen leistet, ist dauernd darauf zu achten, daß diese Stellen ihren Verwaltungsaufwand in der gleichen Weise einschränken, wie das der Staat zurzeit tun muß.

Gesetzentwürfe im Rechtsausschuß.

Schuländerungsgesetz und Aenderung des Stempelsteuergesetzes angenommen.

Der Rechtsausschuß des Landtags nahm in seiner Sitzung den Entwurf eines Schuländerungsgesetzes 1930 gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Kommunisten an. Nach Abänderungsanträgen des Berichterstatters Dr. Frucht sprach sich der Ausschuß auch für Annahme eines Gesetzes zur Aenderung der Stempelsteuer aus.

Das Schuländerungsgesetz

sieht vor, daß die bisherige wöchentliche Pflichtstundenzahl der Volks-, Berufs- und Hilfsschullehrer sowie der wissenschaftlichen Lehrer an höheren Schulen für die Schuljahre 1930/31 und 1931/32 beibehalten werden. Ein vom Volksbildungsministerium aufgestellter Plan für die Ausgestaltung des ihm unterstellten Schulwesens von Ostern 1930 ab weist nach, daß in den beiden nächsten Schuljahren es noch nicht möglich ist, die Pflichtstundenzahl der Lehrer herabzusetzen.

Das Gesetz zur Aenderung des Stempelsteuergesetzes sieht Milderungen der Steuersätze bei einzelnen Tarifstellen und neue Befreiungsvorschriften vor, soweit sie sich als dringend notwendig erwiesen haben, wenn es auch eine allgemeine Herabsetzung der Steuersätze mit Rücksicht auf die ungünstige Finanzlage des Staates nicht durchführen kann, obwohl die Regierung selbst anerkennt, daß die Stempelsteuer sich verkehrsfeindlich auswirkt.

Oertliches und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Im Garten der Apotheke wurde gestern gegen Mittag eine Schlange bemerkt, die dann durch den Zaun hindurch flüchtete. Auf dem Niedertorplatze konnte sie getötet werden und es stellte sich heraus, daß es eine ausgewachsene Kreuzotter war.

— Morgen Sonntag abend spricht im Rahmen eines Tanzabends Dir. E. Günther aus Dresden in der Reichskrone über eine Faltbootfahrt vom Rhoneglettscher zum Mittelmeer. Im eisigen Wildwasser führte die Fahrt nach dem Genfer See hinab. Bei Bellegarde, wo die Rhone unter dem Felsen verschwindet, wurde die französische Grenze überschritten, dann Lyon und die Provence durchfahren. Herrliche römische Baudenkmäler fesselten hier die Aufmerksamkeit der Wassersportler. In Nimes wohnten sie in der 2000 Jahre alten römischen Arena einem Stierkampf bei. Marseille mit seinem bunten Völkergemisch bildete den Abschluß der fast 1000 Kilometer langen Fahrt. Dir. Günther ist als fesselnder Redner und als erfahrener Wassersportmann in weiten Kreisen bekannt. Als Organisator der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft schuf er hohe ideelle Werte und rettete selbst 16 Menschen vom Tode des Ertrinkens.

— Schuljahrsende und doch keine Ferien. So was gibts auch, und zwar tritt in diesem Jahre der Fall ein infolge des späten Ostertermins. Das neue Schuljahr beginnt bekanntlich seit Neuordnung der sächsischen Schulverhältnisse im Jahre 1919 am 1. April, und unsere Schuljugend muß sich damit abfinden, daß in diesem Jahre der Versetzung als willkommener Lohn nicht gleich die Ferien folgen. Sie verläßt am 31. März die alte Klasse und betritt am 1. April die neue Klasse. Den Schulanfängern wird die Last der Schule nicht allzu schwer erscheinen, wenn es nach knapp 14 Tagen Schule schon wieder Ferien gibt. In den verflossenen Jahren war es bisher immer möglich, die Ferien so zu legen, daß sie — ohne den Zeitraum von 14 Tagen zu überschreiten — den 1. April als den Beginn des neuen Schuljahres und die Ostertage in sich einschlossen. Das war in diesem Jahre nicht durchführbar, so daß es wohl einen Schulschluß, aber keine unmittelbar anschließenden Ferien gab.

Dippoldiswalde. Auf Veranlassung des hiesigen Versuchsringes wurde gestern nachmittag in den Betrieben der Gutsbesitzer Paul Zönnchen und Paul Zimmermann in Reichstädt eine Sprengvorführung durch die Sprengstoff-Verkaufsgesellschaft Lugau i. E. veranstaltet, die recht gut besucht, jedoch im Hinblick auf die Wichtigkeit des Sprengens bei wiesen-, acker-, wald- und obstbaulichen Maßnahmen hätte noch besser besucht werden können. Freilich wurde mancher Landwirt vom schönen Wetter jetzt zu Beginn der Frühjahrssaat abgehalten. Zunächst wurde das Herstellen von Baumgruben in steinigem und felsigem Untergrund gezeigt. Während man oft mit Mühe und großem Arbeitsaufwand mittelst der üblichen Grabgeräte Gruben aushebt, geschieht dies durch Sprengen, je nach der Art des Untergrundes, in 5—25 Minuten bei einem Kostenpunkt von 15—30 Pf. für die dazu nötigen Sprengstoffe. Die Tiefenlockerung betrug 1 m und darüber, die Seitenlockerung mindestens 2 m im Durchmesser des ausgehobenen Trichters. Diese Lockerung reicht vollkommen für den Baumsatz zu. Im weiteren Verlaufe wurde ein Findling (etwa 4—5 Zentner schwerer Stein), dem man nur oberflächlich 3 Patronen aufgelegt hatte, gesprengt, ebenfalls galt dies einem groben Gesteinsklotz, der wohl lange genug die Pflugarbeit der Ackerkrume sehr unangenehm störte. An zwei feuchten und versumpften Wiesenstellen konnte man sehen, daß eine Sprengung sehr gut auch in den Dienst der Vertikaldrainage, d. h. eine senkrechte Ableitung überschüssigen Wassers mittelst Durchstoßung wasserundurchlässiger Schichten, gestellt werden kann. Den Landwirten dürfte hinlänglich bekannt sein, daß sich bei Entwässerungsarbeiten oft Felsenbänke dem Aushub entgegenstellen, bei deren Beseitigung das Sprengen eine große Rolle spielt. Daß auch eine größere Flächenlockerung (20 qm), besonders auch bei Wassergallen anwendbar, mit verhältnismäßig geringem Kostenaufwand möglich ist, wurde, recht gut gelungen, vorgeführt. Den Abschluß der Vorführung bildete das in der Praxis schon länger bekannte Beseitigen von Baumstubben bei Rodearbeiten mittelst Sprengen. Mit Erfolg wird heute auch mancher triebtragfaule Obstbaum verjüngt, indem der Untergrund seines Standortes durch Sprengen gelockert wird. Ebenfalls leistet das Sprengkulturverfahren gute Dienste bei Rigolarbeiten, Bearbeitung von Oedland, Ziehen von Gräben, Herstellen von Brunnenschächten usw. Bei der Vorführung war für Landwirte Gelegenheit, sich als Sprengmeister auszubilden, welche auch von 6 Teilnehmern wahrgenommen wurde. Dieselben wurden praktisch und theoretisch unterwiesen und kann ihnen auf Grund ihrer erfolgten Ausbildung auf Antrag ein Sprengstoff-Erlaubnisschein von der Amtshauptmannschaft ausgestellt werden. Der verwendete Sprengstoff war Romperit, der sich schon jahrelang äußerst gut bewährt hat, wie dies der Schreiber dieser Zeilen in seiner eigenen Praxis zur Genüge erfahren konnte. Der gute Besuch der Veranstaltung war ein deutlicher Beweis dafür, daß der Versuchsring einem vielseitigen Bedürfnis entsprochen hat und konnten zweifellos die Teilnehmer recht befriedigt nach Hause kehren.

△ **Osterreise mit Sonntagsrückfahrkarte.** Die Geltungsdauer der Sonntagsrückfahrkarten zu Ostern ist erweitert, so daß eine Osterreise über die Tage zwischen Gründonnerstag und Dienstag nach Ostern ausgedehnt werden kann. Die Sonntagsrückfahrten gelten zur Hinfahrt am Gründonnerstag, den 17. April, ab 12 Uhr, sowie vom Karfreitag, den 18. April, bis zum Ostermontag, den 21. April, unbeschränkt. Zur Rückfahrt berechtigen sie am Karfreitag, am Ostersonnabend nur bis 9 Uhr, am Ostersonntag und -montag sowie am Dienstag nach Ostern bis 9 Uhr. Zur Rückfahrt am Sonnabend und Dienstag können alle Züge benutzt werden, die die Zielstation, nach der die Sonntagsrückfahrkarte gelöst wurde, bis 9 Uhr verlassen. Dieser Zeitpunkt ist auch maßgebend für die Rückfahrt von Zwischenstationen aus.

Neues von der „Mirag". Die Generalversammlung der Mitteldeutschen Rundfunk A.-G. in Leipzig genehmigte einstimmig den Abschluß für 1929, nachdem aus einem Reingewinn von 154 871 (77 548) Rm. wieder 10 Prozent Dividende verteilt werden. Die Zahl der zahlenden Hörer im mitteldeutschen Sendebezirk beträgt zurzeit 370 000 und bewegt sich in ständig steigender Linie. Nach verschiedenen Grundstückskäufen wird der Mirag für ihre künftige Entwicklung ein Gelände von insgesamt 25 500 Quadratmeter zur Verfügung stehen.

Obercarsdorf. Donnerstag kamen der Gerber Paul Lohrisch und der Arbeiter Bruno Otto aus Freiberg mit einem Kraftrade hierher. Da ihnen der Betriebsstoff ausgegangen war, beide auch ohne Barmittel waren, versuchten sie, unberechtigter Weise Kurzwaren zum Verkauf anzubieten. Es wurde festgestellt, daß beide abwechselnd von Freiberg hierher gefahren waren, ohne einen Führerschein zu besitzen, sie hatten auch keinen Gewerbeschein. Aus diesem Grunde wurden Waren und das Motorrad vorläufig sichergestellt.

Rabenau. Die Industrie und Gewerbebank Rabenau, e. G. m. b. H., hielt am 25. d. M. ihre ordentliche Hauptversammlung ab. Das vorgelegte Geschäftsergebnis für das 27. Geschäftsjahr 1929 war wiederum befriedigend. Es wurde ein Reingewinn von RM. 15566.— erzielt, von dem RM. 1500.— dem Reservefonds, RM. 5000.— dem Hilfsreservefonds und RM. 1500.— dem Aufwertungsfonds zugeführt werden sollen. Auf die Geschäftsanteile wurde eine Dividende von 8% bewilligt. Die Reserven der Genossenschaft erhöhen sich durch die neueren Zuweisungen auf rund RM. 62000.—. Der Geschäftsumsatz stieg im Berichtsjahre um ca. 1 Million auf RM. 5513158.—. Die Versammlung genehmigte auf Grund der vorliegenden Prüfungsberichte den Geschäfts- und Rechnungsbericht, erteilte dem Vorstand Entlastung und stimmte dem Vorschlag über die Gewinnverteilung zu. Ebenso erhob die Versammlung den Vorschlag des Vorstandes und Aufsichtsrates zum Beschlusse, die früheren Spareinlagen mit 10% nach den für die sächsischen Sparkassen geltenden Bestimmungen aufzuwerten und hierzu den Aufwertungsfonds, der eine Höhe von RM. 23041.— erreicht hat, in Anspruch zu nehmen. Die satzungsgemäß ausgeschiedenen Aufsichtsratsmitglieder und deren Ersatzmitglieder, Ernst Dietrich, Robert Hünich, Oskar Bormann, Max Anders und Paul Morgenstern wählte die Versammlung wieder.

Glashütte. Vom Stadtrat Glashütte werden wir gebeten, auf Grund des Pressegesetzes folgende von ihm abgegebene Erklärung zu veröffentlichen: Richtig ist, daß am Mittwoch, 26. März, in dem im Oberverwaltungsgericht in Dresden stattgefundenen Verhandlungstermin der Direktor der Meininger Hypothekenbank — Karding, Berlin — (Hauptgläubiger) und sein Rechtsbeistand, der Rechtsanwalt Oberverwaltungsgerichtsrat a. D. Dr. Wittmaak, Dresden, die Behauptung aufgestellt haben, die Stadtverwaltung hätte in den letzten Jahren absichtlich auf den Konkurs hingearbeitet und dabei auch noch gesetzwidrige Handlungen begangen. Diesen Anwürfen hat Bürgermeister Gotthardt in der fraglichen Sitzung energisch widersprochen. Für die Stichhaltigkeit dieser Behauptungen spricht zweifellos auch nicht die Tatsache, daß der Konkursverwalter, Oberbürgermeister a. D. Dr. Ay, Meißen, am Schlusse dieser fast fünfstündigen, teilweise erregt geführten Verhandlungen bedauerte, daß derartige schwere Worte gefallen sind. Er erkannte an, daß die Stadtverwaltung mit äußerster Energie und bienenartigem Fleiße für die Interessen ihrer Gemeinde eingetreten ist; wenn auch nicht gesagt werden kann, daß sie immer das getan hätte, was der Gläubiger-Ausschuß wünschte, so muß doch anderseits zugegeben werden, daß es ihre Pflicht war, für die städtischen Belange einzutreten. Der Konkursverwalter erklärte weiter, daß er nach wie vor das volle Vertrauen zur jetzigen Stadtverwaltung hat.

Dresden, 29. März. Nach dem soeben bekanntgegebenen Monatsausweis über die Einnahmen und Ausgaben des Landes Sachsen für Februar 1930 beliefen sich die Einnahmen im ordentlichen Haushalt für die 11 Monate vom April 1929 bis Februar 1930 auf 358 725 000 Mark, die Ausgaben für den gleichen Zeitraum auf 373 663 000 Mark. Der Jahressoll des Voranschlages für das ganze Etatsjahr beträgt in den Einnahmen 392 740 000, in den Ausgaben 432 174 000 Mark. Während der Voranschlag also eine Mehrausgabe im Ordinarium von 39 434 000 Mark für das ganze Etatjahr vorsieht, betrugen die Mehrausgaben für die 11 Monate von April 1928 bis Februar 1930 bisher nur 14 938 000 Mark. Im außerordentlichen Haushalt sind in den 11 Monaten April 1929 bis Februar 1930 insgesamt 49 237 000 Mark verausgabt worden, während der Voranschlag für das ganze Etatsjahr eine Gesamtausgabe von 62 232 000 Mark vorsieht.

Dresden. Von der Pressestelle der Staatsanwaltschaft beim Landgericht Dresden wird mitgeteilt: Nach dem Tode des Zeitungsberichterstatters Kießling ist das Gerücht entstanden, er sei infolge von Mißhandlungen durch Polizeibeamte gelegentlich der Unruhen, die sich kürzlich in Dresden abgespielt haben, gestorben. Es hat sich ergeben, daß Kießling am 6. 3. von einem Polizeibeamten aus dem abgesperrten Raume vor dem Polizeipräsidium hinausgebracht worden ist, ohne daß er irgendwie geschlagen oder verletzt worden wäre. Er hat infolgedessen auch keine Anzeige erstattet. Von niemand sind auf Körperverletzung deutende Spuren an ihm wahrgenommen worden; auch die Leichenschau hat keine erkennen lassen. Dagegen ist mit aller Sicherheit von den Krankenhausärzten und durch die Sektion festgestellt worden, daß die Ursache des Todes das letzte Stadium der Zuckererkrankung gewesen ist.

Dresden. Ein roher Geselle. Als sich vor einem Papiergeschäft in der Hauptstraße mehrere Frauen die ausgehängten Zeitschriften ansahen, drängten sich plötzlich mit den Worten: „Wir Kommunisten haben das Vorrecht", zwei Personen vor und stießen die Frauen zurück. Als eine von diesen dagegen Stellung nahm, wurde sie beleidigt, bespien und geschlagen. Der Mann faßte die Frau und schleifte sie bis zur Bordkante, wo sie ohnmächtig zusammenbrach. Erst später bemerkte sie, daß ihr der Rohling auch das Geldtäschchen entrissen hatte.

Dresden. Die sächsische Disziplinarkammer verhandelte gegen den Bürgermeister Schuhmann aus Steinigtwolmsdorf, dem zahlreiche und zum Teil schwere dienstliche Verfehlungen zur Last gelegt werden. Nach etwa zehnstündiger Verhandlungsdauer wurde entsprechend dem Antrag des Vertreters der Anklagebehörde auf Dienstentlassung erkannt, doch wurde dem Angeklagten für drei Jahre eine Rente nach § 105 der Gemeindeordnung zugeschrieben.

Dresden, 29. März. Die Industrie- und Handelskammer Dresden hielt gestern eine öffentliche Sitzung ab, in der der mit 335 000 Mark Ausgaben abschließende Haushaltsplan der Kammer genehmigt wurde. Sodann referierte über die Teilung der Reichsbahndirektion Dresden der Sekretär der Handelskammer Dr. Queck, daß die Dresdner Handelskammer noch nie Klagen wegen der zu großen Reichsbahndirektion erhalten habe. Bei zwei Bezirken wäre jedenfalls die Einheitlichkeit nicht gewährleistet, auch sei der Nachweis nicht erbracht, daß sich bei einer Beibehaltung des jetzigen Zustandes Nachteile ergeben würden. Vorstand und Verkehrsausschuß wurden darauf beauftragt, beim Wirtschaftsministerium in entsprechender Weise vorstellig zu werden.

— Freitag nach 15 Uhr brach auf der Radeberger Straße in Dresden ein Hauptwasserrohr, das hauptsächlich die innere Stadt mit Trinkwasser versorgt. Das reichlich 70 Zentimeter im Durchmesser starke Rohr brach seitlich auf und warf die mit Kleinklopf bepflasterte Straßendecke sofort auseinander. Das aufschießende Wasser bildete eine 2½ Meter hohe Fontäne und im Augenblick standen die umliegenden Straßen tief unter Wasser. Die Fontäne hatte eine derartige Gewalt, daß in der Straße ein Loch von 7 Meter Länge und 5 Meter Breite aufgerissen wurde. Die Fernsprech- und Lichtkabel hingen in der Luft und wurden teilweise zerstört, da das Wasser sich bis etwa 2½ Meter tief unter das Straßenniveau gewühlt hatte. Die zentnerschweren Granitblöcke des Bürgersteiges stürzten in sich zusammen. Die Einfriedigungsmauer eines angrenzenden Grundstücks stürzte ebenfalls bis auf einige Schlußsteine ein, obwohl sie gut acht Meter von der Bruchstelle entfernt lag. Nachdem am Fischhaushochbehälter der Schieber geschlossen war, wurde sofort mit den Aufräumungsarbeiten begonnen, die man Sonnabend zu beenden hofft.

Dresden. Gegen das Urteil des Gemeinsamen Schöffengerichts Dresden vom 20. d. M., demzufolge der Bürgermeister Angermann in Klotzsche wegen fahrlässiger Tötung zu einer Gefängnisstrafe von 7 Monaten verurteilt worden

ist, haben die Staatsanwaltschaft sowie der Verteidiger Angermanns Berufung eingelegt.

Dresden. Freitag nachmittag nahm auf dem Flugplatz Heller ein Leipziger Flugschüler mit dem Flugzeug D 10324 beim Landen die Kurve zu scharf. Er setzte dabei das Flugzeug unmittelbar vor dem Flugbahnhof zu hart auf den Boden, wodurch das Fahrgestell zertrümmert wurde und das Fahrzeug sich überschlug. Wie ein Wunder kam der Pilot unverletzt davon.

Pirna. Vor einigen Tagen erkletterte in der Nähe des Gutes Mannewitz ein 15jähriger Lehrling von hier den eisernen Mast der Hochspannungsleitung und griff nach den Drähten. Im selben Augenblick stürzte er ab und blieb mit einem schweren Schädelbruch liegen. Ins Krankenhaus gebracht, erlag er seinen schweren Verletzungen. Der junge Mann war vorher beobachtet worden, wie er unschlüssig hin und her lief, bis er dann schließlich gesehen wurde, als er oben auf dem Mast angelangt war und auch schon abstürzte.

Kötzschenbroda. Unheimlicher Fund. Bei Räumung einer Jauchengrube fand man hier einen völlig unverletzten weiblichen Fötus. Die Nachforschungen nach der Kindesmutter sind bisher ergebnislos geblieben.

Leipzig. Am Bettpfosten erhängt. Der 53 Jahre alte Alfred W. wurde in seiner in der Thüringer Straße gelegenen Wohnung am Bettpfosten erhängt aufgefunden. Als Grund zur Tat wird schwere Krankheit angegeben. — Der in der Nikolaistraße wohnende Hausmeister Arthur P. erhielt dieser Tage von seinem Lübecker Lotteriekollekteur die Nachricht, daß ihm ein Gesamtgewinn von 125 200 Mark zugefallen sei. Der glückliche Gewinner, der im 48. Lebensjahre steht, verheiratet ist und zwei Kinder hat, will seiner Arbeit auch weiterhin nachgehen.

Marienberg. 26. März. Heute abend erschoß sich im Celluloidraum der Metallwarenfabrik Gebrüder Baldauf hier kurz vor Büroschluß der langjährige Prokurist der Firma, Hans Flemming. Der allseitig beliebte Kaufmann dürfte die Tat in einem Schwermutsanfall ausgeführt haben; denn seit dem Verkauf seiner Villa trug er ein gedrücktes Wesen zur Schau. Flemming stand in Mitte der fünfziger Jahre.

Bad Schandau. Die Kirnitzschtalbahn, die von Bad Schandau nach dem Lichtenhainer Wasserfall verkehrt, wird am Sonntag, dem 30. März, für den öffentlichen Verkehr wieder in Betrieb genommen.

Dahlen. In der Stadtverordnetensitzung am Freitag wurde die kirchliche Friedhofsverwaltung heftig von den Kommunisten angegriffen. Die Kommunisten legten auf den Tisch des Hauses Teile eines alten Sarges nieder und versuchten, aus einem mitgebrachten Paket auch Leichenknochen auszupacken, um damit zu beweisen, daß „alte Gräber, die geöffnet wurden, pietätlos behandelt worden seien." Die Oeffnung der alten Gräber ist auf Grund der feststehenden Bedingungen erfolgt.

Falkenbach i. E. Als eine Seltenheit ist es zu betrachten, daß im hiesigen Orte diese Ostern nur ein Kind der achtjährigen Schulpflicht entlassen wird. Für die Neuaufnahme sind fünf Kinder angemeldet worden.

Bautzen. Nach dem Bautzner Stanz- und Emalierwerk hat nun noch ein weiteres hiesiges Werk der Metallindustrie, die Firma Münckner & Co., Fabrik für Feuerungsanlagen, die entsprechenden Anträge gestellt, um wegen Auftragmangels eine größere Anzahl von Arbeitern entlassen zu können. — In der Frage der Selbstinstallation des städtischen Elektrizitätswerks, die aufzuheben, die Stadtverordneten beschlossen haben, hat der Stadtrat nunmehr die Gemeindekammer angerufen.

Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten zu Dippoldiswalde

am 28. März 1930.

Das Kollegium ist vollzählig. Ferner sind erschienen Bürgermeister Dr. Höhmann und die Stadträte Hofmann, Petzold und Schwind. Eine große Zahl Zuhörer haben sich eingefunden.

Vor Eintritt in die Tagesordnung spricht der Stadtv. Holzschuh seine Verwunderung aus darüber, daß von den Erwerbslosen eingereichte Anträge nicht auf der Tagesordnung stehen.

Vorsteher Schumann erwidert, von den Anträgen habe er erst Kenntnis erhalten, nachdem die Sitzungseinladung mit der Tagesordnung hinausgegeben war. Auch zwei bei ihm Vorsprechenden habe er zunächst wenig Hoffnung auf Behandlung der Anträge schon in heutiger Sitzung machen können, da ordnungsgemäß zuerst der Rat das Wort habe. Da letzterer (wohl der Beschleunigung wegen) die Anträge sofort an den Arbeitsausschuß und heute mit dessen Vorschlägen an die Stadtverordneten herübergab, steht der Beratung nichts mehr im Wege. Sie werde am Schlusse der nichtöffentlichen Sitzung erfolgen. Dafür sprechen gewichtige Gründe. Ganz besonders liege das auch im Interesse der Gesuchsteller selbst. Stadtv. Holzschuh vermutet andre Gründe dahinter. Die Erwerbslosen aber hätten ein Recht zu erfahren, wer ihre Sache vertrete. Er stelle deshalb den Antrag auf öffentliche Behandlung. Gleicher Meinung ist Stadtv. Trubig. Vizevorsteher Seidel hält aus wichtigen Gründen nichtöffentliche Beratung ebenfalls für das Bessere, findet aber schließlich — wohl, um bei den Zuhörern eine falsche Meinung nicht aufkommen zu lassen — zur Unterstützung des Antrags Holzschuh insoweit sich bereit, als Antrag II und III in Frage kommen. Keinesfalls sei zu Antrag I Beschluß zu fassen. Vorsteher Schumann fügt an, es habe den Anschein, als sei unter den Erwerbslosen die Ansicht verbreitet, die Mehrheit der Stadtverordneten fürchte eine öffentliche Behandlung. Das sei selbstverständlich ein Irrtum. Er unterstütze den Antrag Seidel und werde, falls eine Mehrheit sich dafür finde, den Antrag I nur verlesen. Das wird mit Mehrheit auch beschlossen.

In die Tagesordnung eintretend, wird Kenntnis genommen von einer Zuschrift der Amtshauptmannschaft, baldige Vorlegung des Haushaltplans betreffend. Vorsteher Schumann hofft, daß das im nächsten Monat möglich sein wird.

Weiter nimmt man Kenntnis von den Abrechnungen über die im Geschäftsjahre vorgenommenen Straßenherstellungen: Glashütter Straße mit 4830 M. Kosten (Bezirkszuschuß die reichliche Hälfte), Talsperrenstraße 4315 M. (Bezirkszuschuß 1690 Mark), Freiberger Platz 3031 M. (Bezirkszuschuß 1450 M.). Wenn in den letzten beiden Fällen der Bezirkszuschuß unter 50 Proz. betrage, liege es daran, daß Arbeiten mit ausgeführt wurden, die anfangs nicht vorgesehen und beim Bezirk deshalb nicht eingegeben waren.

Genehmigung finden einige unabwendbare Kapitelüberschreitungen und die auf 2450 M. festgesetzte Abgabe der Berufsschule an die Volksschulkasse.

Für die Wahl zum Verbandsberufsschulausschuß ist nur ein Vorschlag eingegangen mit den Namen der bisherigen Vertreter Schumann, Heilmann, Seidel, die somit wiedergewählt sind.

In den Volksschulausschuß wählt man wieder die Elternvertreter Opitz, Sterzel und Trubig, die Stadtverordneten Adler, Heinrich, Seidel und für den ausgeschiedenen Stadtv. Kettner den Stadtv. Kretzschmar.

Bekanntlich hatte auf Ansuchen das Finanzministerium sich ausnahmsweise bereit erklärt, die Freiberger Straße (ohne Fußsteige, Schnittgerinne, Schleusen und Einläufe) in Eigentum und Unterhaltung des Staates zu übernehmen, wenn die Stadt 600 M. zu einigen Herstellungen zahlt. Auf Vorschlag des Finanzausschusses und des Rates wird der vorgelegte Vertrag heute genehmigt.

Nunmehr tritt man in die Haushaltplanberatungen ein. Vorsteher Schumann schickt voraus, auch diesmal könne es sich nur um vorläufige Verabschiedung handeln. Die endgültige Genehmigung müsse bis zum Vorliegen des Gesamthaushaltplanes zurückgestellt werden. Möglicherweise sei man dann zu manchem Abstrich noch gezwungen.

Zustimmung findet der Haushaltplan für den Forst mit 10 520 Mark Einnahme, 7365 M. Ausgabe, also 3155 M. Ueberschuß und der für die Flur mit 6310 M. Einnahme, 3290 M. Ausgabe, somit 3020 M. Ueberschuß.

Nach dem Ausschußvorschlage sind eingestellt im Haushaltplan für das Fürsorge- und Wohlfahrtswesen 60 870 M. Deckungsmittel und 102 195 M. Bedarf, verbleibt also ein Fehlbedarf von 41 325 M. Die Kommunisten beantragen wieder Streichung der 1200 M. für das Kinderheim (das mehr und mehr nur eine kirchliche Einrichtung werde) und der 500 M. für die Fürsorgeerziehung (insoweit von der SPD. unterstützt), lehnen aber schließlich diesen Haushaltplan überhaupt ab, weil er für die Arbeitslosen zu wenig sorge und ihre entsprechenden Anträge auf Einstellung weit höherer Summen stets abgelehnt wurden. Stadtv. Heilmann führt aus, das Kinderheim sei eine sehr segensreiche Einrichtung, wie der Lehrer immer wieder feststellen könne. Es ersetze bis zu einem gewissen Grade das Elternhaus. Sein Eingehen würde zweifellos von vielen bedauert werden. In städtischem Besitz aber würde es der Stadt zweifellos viel mehr kosten. Von der Fürsorgeerziehung sei bisher nicht Gebrauch gemacht worden. Aber sie könne doch einmal von einer maßgebenden Stelle verfügt werden. Deshalb sei die Bereitstellung von Mitteln zwangsläufig. Stadtv. Krasting beantragt Streichung der 2000 M. für die kommunale Totenbestattung und Erhöhung der Position Begräbniskosten von 300 auf 1000 M. Dann würde die Begräbnisbeihilfe überall dort gegeben werden können, wo die Notwendigkeit vorliege. Die Stadt habe aber doch wirklich kein Geld dazu, die Beihilfe auch dort zu geben, wo dadurch nur die Erbmasse um diesen Betrag erhöht werde. Stadtv. Trubig lehnt diesen Antrag als unsozial ab. Bürgermeister Dr. Höhmann schlägt vor, zunächst eine abwartende Stellung einzunehmen, da der Finanzausschuß mit der Sache sich ebenfalls beschäftige. Stadtv. Hinkelmann beantragt, die Verfügungssumme, die der Ausschuß in Befürchtung schlechter Zeiten auf 5000 M. erhöhte, wieder auf 1000 M. herabzusetzen. Es sei ja doch unmöglich, die Verhältnisse zu überschauen und zutreffend zu kalkulieren. Wahrscheinlich würde ein Eingreifen der Allgemeinheit in ganz andrer Art sich notwendig machen. Da nütze das Einstellen von 4000 M. mehr nichts. Schließlich werden die Anträge Trubig und Hinkelmann abgelehnt, der Antrag Krasting wird zurückgestellt und der Haushaltplan genehmigt. Alle Beschlüsse werden mit Mehrheit, also nicht einstimmig gefaßt.

Gutgeheißen wird der Haushaltplan für das Krankenhaus mit 8010 Deckung, 12 775 M. Bedarf, also 4765 M. Fehlbetrag.

Zur Vereinfachung der Geschäfte auf dem Rathause ist die Einführung mechanischer Aktenordner und die Einstellung einer ersten Rate dazu in den Haushaltplan beantragt worden. Der Finanzausschuß ist der Meinung, daß, werde einmal endgültig an die Aenderung des Archivs herangegangen, der allgemeine städtische Rücklagestock in Anspruch genommen werden könne. Wie der Rat stimmen auch die Stadtverordneten dieser Ansicht zu.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Vorsteher Schumann bringt die in der Erwerbslosenversammlung vom 7. 3. beschlossenen drei Anträge zur Verlesung. Sie besagen:

I. Krisenunterstützungs- und Fürsorgeempfänger erhalten Kohlen und zwar Verheiratete 5, Ledige 2 Zentner.

II. Erwerbslosen wird das Stromgeld zur Hälfte, Ausgesteuerten ganz erlassen.

III. Der Bezirksausschuß ist zu ersuchen, die Wohlfahrtssätze auf die Höhe der Erwerbslosenunterstützung zu erhöhen.

Der Vorsteher fügt an: Antrag I werde in nichtöffentlicher Sitzung zur Verhandlung kommen. Der Arbeitsausschuß habe Unterstützungsgesuche stets in wohlwollendster Weise behandelt, das beweise ja auch die wesentliche Ueberschreitung der Haushaltplanansätze. Allgemeine Unterstützungen könne er nicht beschließen auf Grund von Richtlinien, die eingehalten werden müssen. Hinsichtlich des Strompreises habe er vorläufig einen Vorschlag nicht machen können, da das Elektrizitätswerk ihm ja nicht unterstehe. Gewiß sei er dafür, Bedürftigen den Strom zu verbilligen, falls das möglich sei. Hier haben aber Werksausschuß und Rat das Wort, auch wegen der technischen Durchführung. Antrag III muß an den Bez.-Ausschuß weitergeleitet werden. Der Arbeitsausschuß verspricht sich gegenwärtig freilich wenig um deswillen, weil die Sätze kürzlich erst erhöht worden sind und es ihm fraglich erscheint, ob die Bezirksfinanzen eine weitere Erhöhung zulassen. Der Haushaltplan ist ja bereits verabschiedet. Jedenfalls können die Stadtverordneten einen Beschluß nicht fassen. Stadtv. Trubig tritt nochmals für die Anträge ein. Vizevorsteher Seidel regt an, das ausfallende Stromgeld dem Elektrizitätswerk aus der Wohlfahrtskasse zu ersetzen, und weiter, immer und immer wieder bei den maßgebenden Stellen wegen Arbeitsbeschaffung vorstellig zu werden. Dieser Anregung wird unter Anerkennung, daß vom Bezirk das auch bisher schon getan wurde, zugestimmt, ebenso den Vorschlägen des Arbeitsausschusses zu den Anträgen II und III.

Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Letzte Nachrichten.

Auf der Landstraße ermordet aufgefunden.

Münster, 29. März. Freitag morgen wurde der Schreiner Richter, der als Sonderling allein in seinem Hause in der Bauernschaft Lavesum in Seppenrade bei Münster wohnte, in dem Graben der an dem Hause vorbeiführenden Chaussee als Leiche aufgefunden. Es scheint bereits in der Wohnung ein Kampf zwischen dem Opfer und den Tätern, die es auf einen Diebstahl abgesehen hatten, stattgefunden zu haben, der sich draußen fortsetzte. Richter hatte klaffende Kopfwunden, die anscheinend von einer Eisenstange herrühren. Nachdem er niedergeschlagen war, wurde er, wie Blutspuren zeigen, in den Graben geschleift. Der Ueberfall muß in der Nacht vorgenommen worden sein. Von den Tätern hat man noch keine Spur.

Berlins Grundstücksgeschäfte vor dem Klarekausschuß.

— **Berlin,** 29. März. Der Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtags begann die Erörterung der Grundstücksgeschäfte der Stadt Berlin. Der Berichterstatter teilte auf Grund eines Schreibens des Berliner Magistrats mit, daß bei den Grundstücksenteignungen durch die Stadt der frühere Staatsminister Stering (Soz.) und später die Landtagsabgeordneten Heilmann (Soz.) und Hallensleben (DVP.) als Schlichter tätig gewesen seien. An Honoraren habe der Abgeordnete Heilmann zusammen etwa 55 000 Mark erhalten, der Abgeordnete Hallensleben etwa 2000 Mark und der frühere Staatsminister Stering 10 000 Mark.

Der scheidende hamburgische Gesandte in Abschiedsaudienz bei Hindenburg.

— **Berlin,** 29. März. Der Reichspräsident empfing am Freitag, den am 1. April aus seinem Amte scheidenden hamburgischen Gesandten Senator Dr. Strandes in Abschiedsaudienz.

Im Gerichtssaal verhaftet.

— **Potsdam,** 29. März. Im Mordprozeß Kutzbach wurde der wegen Begünstigung vor dem Schwurgericht mitangeklagte Schlosser Ewald Hummbeutel bei der Zeugenvernehmung so schwer belastet, daß das Gericht den Angeklagten auf Antrag der Staatsanwaltschaft im Gerichtssaal verhaften ließ.

Tarifkündigung in der Metallindustrie Nordwest.

— **Essen,** 29. März. Der Deutsche Metallarbeiterverband, der Christliche Metallarbeiterverband und der Gewerkverein deutscher Metallarbeiter (Hirsch-Dunker) sind übereingekommen, dem Arbeitgeberverband für den Bezirk der nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller den Rahmentarif für die Metallindustrie, der rund 230 000 Arbeiter umfaßt, zum 30. April zu kündigen.

Professor Dr. Becker vom Papst empfangen.

— **Rom,** 29. März. Staatsminister a. D. Professor Dr. Becker, der sich vorübergehend in Rom aufhält, wurde vom Papst in Privataudienz empfangen. Professor Becker stattete dem Kardinalstaatssekretär Pacelli seinen Besuch ab.

Aerzteprotest gegen die Gewerbesteuer.

— **Berlin,** 29. März. Die Spitzenverbände der Aerzte befaßten sich mit der vom Preußischen Landtag beschlossenen Einbeziehung der freien Berufe in die Gewerbesteuer und beschlossen die Kündigung der mit den Krankenkassen abgeschlossenen Verträge.

Rückgang der Arbeitslosenzahl um 120 000 Personen.

— **Berlin,** 29. März. Wie die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung mitteilt, hat sich die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der ersten Märzhälfte um über 120 000 auf 2 258 000 am 15. März vermindert.

Ein Viehhändler mit Strychnin vergiftet.

— **Elsterwerda,** 29. März. Der gelegentlich des Marktes in Ortrand weilende Viehhändler Lösche aus Großthiemig erkrankte nach dem Einnehmen seines Frühstücks plötzlich und starb innerhalb einer Viertelstunde. Die Untersuchung ergab, daß Lösche mit Strychnin vergiftet worden war. Unter dem Verdacht des Giftmordes wurden der 65 Jahre alte Viehhändler Weber aus Ortrand und die junge Frau des Lösche verhaftet.

Die „Menschheit" stellt ihr Erscheinen ein.

— **Basel,** 29. Mai. Der Herausgeber der übel berüchtigten „Menschheit", Fritz Röttcher, hat sich entschlossen, ab 1. April das Erscheinen dieser Zeitschrift einzustellen. — Es wird wohl wenige Volksgenossen in Deutschland geben, die diese Nachricht nicht mit Genugtuung aufnehmen.

Sprengstoffanschlag auf eine Hamburger Juwelierfirma.

Hammburg, 28. März. Freitag nachmittag telephonierte ein Mann bei dem Zentralgeschäft der Hamburger Juwelierfirma Wempe an. Der Anrufer erklärte dem Geschäftsführer, er habe Dynamit zu verkaufen und erwiderte auf die Bemerkung, daß Anrufer wohl falsch verbunden sei: „Nein, es ist schon richtig. Wenn nicht bis 17 Uhr in der Telephonzelle des Postamtes Baumwall 5000 M. hinterlegt sein werden, dann werden Ihre Geschäfte in die Luft gesprengt. Benachrichtigen Sie nur nicht die Polizei, das hat keinen Zweck." Selbstverständlich wurde der Kriminalpolizei sofort der Vorgang gemeldet, doch blieben die hierauf eingeleiteten Maßnahmen ergebnislos. Gegen 20 Uhr erfolgte im Treppenhause, wo die Firma Wempe ein größeres Verkaufslokal unterhält, eine Explosion. Die Wirkung war derart, daß eine Treppenhauswand von oben bis unten einen großen Riß erhielt. Bis zum Dachgeschoß zersprang eine Anzahl Fensterscheiben. Personen sind nicht verletzt worden.

Geschäftliches.

Die Vorbereitung der Wäsche

ist ebenso wichtig wie die Wäsche selbst. Gut eingeweicht ist halb gewaschen, denn das Waschen geht viel schneller und leichter, wenn die Wäsche am Vorabend richtig eingeweicht wurde. Am besten verwendet man zum Bereiten der kalten Einweichlauge die bekannte Henko-Bleichsoda. Henko-Bleichsoda lockert über Nacht den Schmutz im Gewebe und erleichtert dadurch die Reinigung der Wäsche ganz bedeutend. Beim Betrachten einer gebrauchten Henko-Lauge ist man erstaunt, wieviel Schmutz sie aufgenommen hat. Im allgemeinen rechnet man 1 Paket Henko auf 4—5 Eimer Wasser.

Ein kostenloser Kursus im Maschinennähen, im Stopfen, Flicken und Sticken auf der Nähmaschine findet am 8. April im Gasthof Marschner in Schmiedeberg statt, veranstaltet von den bekannten „Winkler-Läden", Dresden. Die Teilnahme an dem Unterricht ist für jede Dame kostenlos und unverbindlich. Alles Nähere ergibt das Inserat.

Ferkelmarkt Dippoldiswalde am 29. März 1930.
Von den 71 aufgetriebenen Ferkeln wurden 28 verkauft zum Preise von 50—70 Mark das Paar.

Hersteller der beliebten Rumbo-Seife

Geschäftseröffnung

Den hochgeehrten Einwohnern von Dippoldiswalde u. Umg. zur Kenntnis, daß ich am 31. März im Hause des Herrn **Janke**

Brauhofstraße 310

ein **Schuhwaren- u. Maßgeschäft mit Reparaturwerkstatt**

eröffne. Es wird stets mein Bestreben sein, mein Lager in Herren- und Damenbeschuhung modern, elegant und zeitgemäß auszustatten und alle ins Fach einschlagende Arbeiten preiswert, solid und prompt auszuführen, meine Kundschaft zufriedenzustellen und ihr Wohlwollen mir zu erhalten. Mit der Bitte um Unterstützung meines jungen Unternehmens, zeichne ich

mit vorzüglicher Hochachtung

Hans Geschu

Fachgemässe Harn-Analysen,

die ein rechtzeitiges Eingreifen des Arztes ermöglichen, als **physiologisch — chemische Untersuchungen,** auch polarimetrisch u. mikroscopisch, werden schnellstens u. preiswert ausgeführt in der

Löwen-Apotheke, Dippoldiswalde

Der geehrten Einwohnerschaft von **Reinhardtsgrimma u. U.** zur gefl. Kenntnis, daß ich in Reinhardtsgrimma einen

Mietwagen-Betrieb

eröffnet habe. Der Kraftwagen ist geschlossen und offen zu fahren, so daß er sich sowohl zu allen Geschäfts-, Hochzeits- und Gesellschaftsfahrten, wie auch zu Ausflügen bestens eignet. Preiswerte und prompte Bedienung zu jeder Tages- und Nachtzeit sichere ich zu und bitte um gütige Unterstützung. Hochachtungsvoll

Kurt Fischer, Reinhardtsgrimma

Erstklassige Motorräder

»Triumph«, Fahrräder und Bestandteile empfiehlt

Arthur Esser, Schmiedeberg Tel. 233

Eine Plüschgarnitur

gut erhalten, Bettstellen und Matratzen wegen Platzmangel zu verkaufen. — Näheres bei **Heinrich Ruppelt,** Schmiedeberg

---

Schöne geräumige

Werkstatt m. Nebenraum

bequeme Ein- u. Ausfahrt, evtl. Autogarage, beste Geschäftslage, **zu vermieten.** Näheres zu erfahren bei **Nitzsche, Herrengasse**

Bruteier

von **Riesen-Peking-Enten** (werden gemästet bis 10 Pfund schwer) und von **blauen Andalusier-Hühnern,** bestes Legehuhn, größte Eier, empfiehlt

Oswald Lotze

Brut-Eier

von Ries.-Pekingenten, Stck. 40 ₰

C. Grumbt, Reichstädt

Drucksachen : Carl Jehne

Stroh

verkauft

Gerhard Heber, Höckendorf

Telefon Nr. 47

Blühende Stiefmütterchen

in reinen Farben und bunten Farbenspiel, 100 Stück 7 M., 1000 Stück Preis auf Anfrage

Kurt Schurig, Baumschulen Seifen bei Dippoldiswalde

Mehrere Scheffel

Feld

im ganzen oder geteilt, sofort

zu verpachten

Stübemühle,

Telefon Höckendorf 38

Rotklee

in feinsten Qualitäten

Grünklee
Schwedischklee
Weißklee
Gelbklee
Wundklee
Luzerne
Inkarnatklee

empfiehlt

Louis Schmidt

Alle Sorten

Drahtgeflecht sowie **Stacheldraht** und **Krampen**

sind billig zu haben bei

Emil Wolf

Höckendorf Nr. 28

---

1 Million Zigarren

Gelegenheitskauf. 10 Pf.-Qualität 100 Stck. 5 Mk. 15 Pf.-Qualität 50 Stck.-K. 450 Pf. Wunderbare Qualitätsware im Geschmack und Brand. Wer probt der lobt. 20 Pf.-Qualität 50 Stck.-K. 5 Mk. Die Zigarre besteht nur aus edlen Uebersee-Tabaken mit Havanna-Einlage. Im Geschmack das Feinste. Sämtliche Zigarren haben volle, dicke Fasson. Wenn Sie probiert haben, bestellen Sie sofort nach. **Heldts Versand-Haus Mittweida**

Saat-Kartoffeln

Holländer Erstlinge, 1. Nachbau
Blaue Odenwälder, 2. Nachbau
Sickingen (rot), 1. Nachbau
Erdgold (gelb), 1. Nachbau
Gisevius (gelb), 2. Nachbau

sowie **Riesen-Bronze-Truthennen** zum Brüten verkauft **Otto Heber,** Reichstädt, Tel. 207

Saatkartoffeln

allerfrühteste Gelbe und Odenwälder Blaue, 1. Nachbau gibt ab **Menzer,** Reichstädt

---

Reichskrone

Heute Stamm:

Pökelrinderbrust mit Meerrettichsoße u. Kloß

Lederfett
Lederöl
Parkettwachs

kaufen Sie am vorteilhaftesten bei

Max Arnold, Dippoldiswalde

Ar-Ni-LICHTSPIELE

DIPPOLDISWALDE VORNEHMSTES U. GRÖSSTES LICHTSPIELTHEATER AM PLATZE U. UMGEBUNG. 500 SITZPLÄTZE: ERSTKLASSIGE MUSIK

Morgen Sonntag vormittag ½11 Uhr

Sondervorstellung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten, Ortsgruppe Dippoldiswalde (i. V. Rudolf Irmscher)

„Dienst am Volke"

Hochinteressanter Kultur- und Lehrfilm in 5 Abteilungen. — Alle kaufmännischen Angestellten, Beamte und Interessenten werden hierzu herzlichst eingeladen. **Eintritt frei!**

Sonnabend, 5. April, abends 8 Uhr, im „Amtshof"

Hauptversammlung

Tagesordnung:

Eingänge, Jahresbericht, Bericht der Kursusleiter, Kassenbericht und Richtigsprechung, Wahl von Rechnungsprüfern, Wahlen, Anträge, Bericht über das Preisschreiben und Preisverteilung, Verschiedenes

Um recht zahlreichen Besuch bittet der Vorstand

Nichts kostet Sie der Unterricht

im Nähen, Handhaben aller Apparate, Sticken und Stopfen auf unserer weltbekannten **Naumann-Nähmaschine.** Ihn erteilen erprobte Kräfte, die sich allen Wünschen und Fähigkeiten der Damen anpassen. Auch wer noch keine eigene **Naumann-Nähmaschine,** oder nur eine alte besitzt, aber an dem Kursus teilnehmen will, möge sich sofort wenden an das **Nähmaschinen-Spezial-Fachgeschäft**

Winkler-Laden
Dresden, Stravestraße

Kursus-Beginn: 8. April im Gasthof Marschner, in Schmiedeberg.

Anmeldungen ebenda ab 7. April vormittags von 11 Uhr ab.

● Schneidermeister ●

und sonstige Reflektanten, die mit **Herren- u. Knaben-Kleiderfabrik** Verbindung suchen (Einführung **fertiger** Konfekt.), wollen (mit Angabe ihrer Verhältnisse) schreiben an: **B. N. S. 503, Ala-Annonc.-Exp., Berlin W 35**

Henko

Henkel's Wasch- und Bleich-Soda macht hartes Wasser weich!

Stragula, Linoleum

verkauft und legt sowie sämtliche

Polsterarbeiten führt unter billigster Preisberechnung aus

Martin Schiffel, Herrengasse, Werkstatt im Benedixschen Grundstück

---

Die Kleiderfärberei u. chem. Reinigungsanstalt

MARKSCH

FÄRBT u. REINIGT DAMEN- u. HERREN-GARDEROBE

GOLD SUHE

Annahmestelle:
Dippoldiswalde: Hedwig Flemming, Obertorplatz.
Schmiedeberg: Laura Kaschel, Altenberger Straße 56.

Porzellan, Kristall
praktische Geschenke

Dippoldiswalde **Hans Pfutz** Obertorplatz

Trauerbriefe u. -karten .·. C. Jehne

Sonntag, 30. März

Reichskrone

Vom Rhönegletscher zum Mittelmeer

Plauderei mit Lichtbildern über eine Faltbootfahrt von Dir. E. Günther, Dresden. — Nach dem Vortrag **TANZ**

Einlaß 7 Uhr, Eintritt 0.50 M.

Beginn des Vortrags 8 Uhr

Gasthof und Tanzpalast

Talsperre Malter

Morgen Sonntag

der vornehme Ball

Weindiele

Huthaus

Morgen Sonntag

Skat-Turnier

Anfang ½4 und ½8 Uhr

Spezialität:
Schinken in Brotteig mit Mayonnaisen-Salat
Es laden freundlichst ein Geschwister Zickler

Jägerhaus Naundorf

Sonntag, 30. März

Abend-Essen

ab 6 Uhr **flotter Ball**

Kapelle Böhme

Hierzu laden alle herzlichst ein Alfred Augst und Frau

Turnverein Reinholdshain u. U.

Sonntag, den 30. März (Beginn 8 Uhr)

Stiftungsfest

im Gasthof Reinholdshain

mit turnerischen Vorführungen, Reigen und Tanz

Eingeführte Gäste sind herzlich willkommen

„Reichskrone"

Auf vielseitigen Wunsch

Dienstag, am 1. April

das beliebte

Schlachtfest

mit allen Spezialitäten in bekannter Größe und Güte

Kauft Zwinger-Lose

zu 1 Mark bei allen Kollekteuren!
Ziehung **bestimmt** am 12. und 14. April

Ausstellung aller Lehrlingsarbeiten von der Fachklasse der Maler- und Lackierer-Zwangsinnung Dippoldiswalde

heute und morgen im »Schützenhaus«.

Der Innungsvorstand.

Gute, sichere Existenz

bietet die Vertretung für den dortigen Bezirk und Umgegend eines erstklassigen, konkurrenzlosen Verbrauchs-Markenartikels der Fleischkonserven-Industrie Herren (oder Damen), die bei Gasthäusern, Hotels, Kantinen usw. bestens eingeführt sind. Sicherheit für die auszuliefernden Waren ist erforderlich. Baldgefl. Angebote unter „O. S. 10" an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ostpreuß.-Holländer Milchvieh!

Von heute, **Sonntag,** ab stelle ich einen **großen, frischen Transport prima**

Kühe und Kalben

hochtragend und mit **Kälbern,** sowie **15 Stück** ¾ bis **1 Jahr** alte **Kuhkälber** sehr **preiswert** zum Verkauf.

Schlachtvieh wird in Zahlung genommen!

Richard Herrlich, Ober-Colmnitz

Telephon: Amt Klingenberg 42

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 75 — Sonnabend am 29. März 1930 — 96. Jahrgang

Chronik des Tages.

— Reichspräsident von Hindenburg beauftragte den Vorsitzenden der Zentrumsfraktion, Brüning, mit der Neubildung einer nicht koalitionsmäßig gebundenen Regierung.

— Die Führer der deutsch-französischen Saarverhandlungen kamen erneut überein, die Verhandlungen zu beschleunigen.

— Dr. Eckener ist in Washington von Präsident Hoover empfangen worden.

— Nach fünf Tagen anhaltend starken Besuches fand die Reichsgastwirtsmesse Berlin 1930 in der Alten Autohalle am Kaiserdamm ihren Abschluß.

— In Annen bei Dortmund wurden bei einem Autounglück eine Frau getötet und 13 Bergleute verletzt.

— Der russische Botschafter in Berlin, Krestinski, hat sich einer Operation unterzogen; wie verlautet, nahm die Operation einen guten Verlauf.

— In Amerika kam es zu einer neuen Zuchthausrevolte, die dank dem energischen Vorgehen der Nationalgarde aber sehr schnell zusammengebrochen ist.

Von Woche zu Woche.

Randbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Die Sensation der Woche war der Sturz der Reichsregierung. Die Ueberraschung, die der Rücktrittsbeschluß ausgelöst hat, ist um so größer, als man im Reichstag nach dem Mannheimer Parteitag der Deutschen Volkspartei fest davon überzeugt war, nun zu einer Einigung gelangen zu können. Wenn es anders gekommen ist, trotz des reichlich betonten Einigungswillens, dann liegt das in der Hauptsache daran, daß hier und da der Fraktionsstrategie ein zu großer Spielraum eingeräumt worden ist.

Noch wenige Stunden vor dem Sturz war man im Reichstag hoffnungsvoll gestimmt. Die Parteiführer hatten die Konferenz mit dem Reichskanzler mit der Zusage verlassen, ihren Fraktionen die Annahme des Vermittlungsvorschlags in der Arbeitslosenversicherung zu empfehlen. Von dem Regierungsentwurf unterschied sich diese Anregung in der Hauptsache dadurch, daß er die Entscheidung über die Erhöhung der Beiträge um ¼ oder ½ Prozent auf den Herbst vertagte.

In den folgenden Fraktionssitzungen stimmten dann Deutsche Volkspartei, Demokraten und Zentrum dem Vermittlungsvorschlag zu; die Bayrische Volkspartei lehnte das gesamte Finanzprogramm ab, die Sozialdemokraten den Vermittlungsvorschlag, während sie aber dem Regierungsentwurf zustimmten. Das Reichskabinett hatte nur zwei Möglichkeiten. Es konnte unbekümmert um die Haltung der Parteien mit seinem Entwurf vor den Reichstag treten, um in „offener Feldschlacht" eine Entscheidung herbeizuführen, oder aber es mußte zurücktreten.

Der Entschluß zum Rücktritt erfolgte, nachdem sich gezeigt hatte, daß die Kabinettsmitglieder nicht mehr geschlossen auf dem Boden des Regierungsentwurfs standen, der übrigens vom Reichsrat bereits verabschiedet worden war. Insbesondere war es der volksparteiliche Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer, der sich dagegen aussprach, mit einem aussichtslosen Entwurf vor den Reichstag zu treten.

Kennzeichnend für den im Verlaufe der monatelangen Verhandlungen entstandenen Wirrwarr ist die groteske Situation, daß der äußere Anlaß zum Sturz der Reichsregierung damit gegeben war, daß eine Regierungspartei den Beschluß faßte, an einer Regierungsvorlage festzuhalten. Im Lande hat man bisher für die Vorgänge, die zu dieser Entwicklung führten, kein Verständnis aufbringen können. Und das um so weniger, als die Krise nicht um großer politischer Gegensätze zum Ausbruch kam, sondern um das Viertelprozent der Arbeitslosenversicherungsbeiträge, also um ein Objekt von noch nicht einmal 100 Millionen Mark.

Rückblickend auf die letzten Monate des Reichskabinetts ist noch festzustellen, daß die Regierung der Großen Koalition seit dem Tode Stresemanns eigentlich niemals richtig aus ihrer Krise herausgekommen ist. Immer wieder ergaben sich Meinungsverschiedenheiten, die wahrscheinlich schon früher zum Regierungswechsel geführt hätten, wenn nicht der Zwang außenpolitischer Entscheidungen auf dem Reichstag lastete und die Bewegungsfreiheit einengte.

Die Aufgabe, die jetzt gelöst werden muß, ist die, schleunigst eine neue Regierung einzusetzen, die tatkräftig an die Sanierung der deutschen Wirtschaft und an die Festigung der politischen Verhältnisse herangeht! Die Finanzreform zur Verbilligung der öffentlichen Verwaltung, von der soviel die Rede war, muß endlich Wirklichkeit werden, dazu muß dem Arbeitslosenheer Arbeit und der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung eine feste Grundlage verschafft werden. Durchgreifende Maßnahmen sind ferner erforderlich, um die Ertragsfähigkeit der Landwirtschaft wiederherzustellen und die deutschen Grenzgebiete durch eine zufriedene, kulturell und materiell gesicherte Bevölkerung zu schützen.

Bei alledem ist aber auch Eile geboten, müssen doch die neuen Finanzquellen zum 1. April fließen, wenn der Reichshaushalt nicht erneut in Unordnung geraten soll.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß der Sturz der Regierung zwar über eine Frage von schließlich zweiter Ordnung erfolgte, daß aber die Auswirkungen des Regierungswechsels von sehr erheblicher Bedeutung werden können, soweit es sich um die weitere Entwicklung der deutschen Politik handelt.

Neue Flotten-Plenarkonferenz.

Für den 4. April einberufen. — Aber die Schwierigkeiten bestehen weiter.

— London, 29. März.

Die Flottenkonferenz tritt am Freitag, den 4. April, zu einer neuen Vollversammlung zusammen. Bis dahin spielt sich die Konferenz im Rahmen von Ausschußsitzungen und Privatunterhaltungen ab, wobei die Fäden da wieder angeknüpft werden sollen, wo sie am 11. März abgerissen wurden, als Amerika sich weigerte, auch nur an einem Konsultativvertrag teilzunehmen. **Ueber die Möglichkeit einer Verwirklichung oder Ablehnung der französischen Sicherheitswünsche besteht noch vollkommene Unklarheit. Die Verwirklichung des französischen Planes würde praktisch nichts anderes bedeuten, als daß England in einer unverfänglichen Form zur Teilnahme an Sanktionen zugunsten Frankreichs verpflichtet würde.**

Was die unmittelbar nach der Rückkehr Briands und der Wiederaufrollung der politischen Fragen geäußerten Hoffnungen betrifft, denkt man jetzt schon wieder nüchterner. Der diplomatische Korrespondent des Regierungsorgans „Daily Herald" stellt erneut mit starkem Nachdruck fest, die britische Regierung beharre auf ihrem Standpunkt, jeden Pakt mit militärischen oder maritimen Verpflichtungen abzulehnen. Am Schluß des Berichtes wird ziemlich pessimistisch festgestellt, daß die neue Entwicklung die Schwierigkeiten wenig oder gar nicht vermindert habe.

Der Berichterstatter der italienischen Zeitung „Popolo di Roma" meldet seinem Blatt, die eigentliche Flottenkonferenz habe erst begonnen. Vom 20. Januar bis gegen Ende dieser Woche hätten sich die Vertreter der fünf Nationen über Flottenangelegenheiten unterhalten, bis sie eines schönen Tages merkten, daß sie auf dem bisher beschrittenen Wege nicht weiter kämen. Sie hätten sich darauf endlich entschlossen, den entscheidenden Rückschritt zu unternehmen und von neuem zu beginnen.

Baumarkt und Kapitalnot.

Ein Appell an die Kommunalverbände.

Der Reichsarbeitsminister hat im Hinblick auf die ungeheure Zunahme der Arbeitslosigkeit im Baugewerbe die Vertreter der kommunalen Spitzenverbände, des Deutschen Städtetags, des Deutschen Landkreistages und des Reichsstädtebundes, ferner des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, zu sich gebeten, um sie auf die bedrohlichen Zustände aufmerksam zu machen, die sich auf dem Arbeitsmarkt durch die Verknappung der für den Baumarkt zur Verfügung stehenden Mittel entwickeln.

Zu den verschiedenen Schwierigkeiten auf dem Baugeldmarkt seien nun noch die Schwierigkeiten bei den Gemeinden gekommen, die im Wegfall des größten Teils der Anleihemittel und der Inanspruchnahme der Sparkassen für die Umschuldungsaktion bestünden.

Der Minister betonte, daß die Lage auf dem Arbeitsmarkt des Baugewerbes weit über die saisonmäßige Arbeitslosigkeit hinaus zu einer starken konjunkturellen Arbeitslosigkeit geführt habe. Während im Februar 1928 nur 33 v. H. der organisierten Bauarbeiter arbeitslos geworden seien, seien es deren im Februar 1930 63 v. H. Der Minister erklärte, bei aller Würdigung der wirtschaftlichen Bedrängnis der Kommunen sei es doch unerläßlich, gerade jetzt die Bautätigkeit im allgemeinen, im besonderen den Wohnungsbau, auch durch Maßnahmen der Kommunen zu steigern.

Der Präsident des Deutschen Städtetages, Dr. Mulert, schilderte die wirtschaftliche Not der Kommunen, erklärte sich aber bereit, den berechtigten Wünschen des Reichsarbeitsministers Rechnung zu tragen. Die übrigen Vertreter der kommunalen Spitzenverbände schlossen sich diesen Ausführungen an. Der Vertreter des Deutschen Landkreistages, Freiherr von Stempel, berichtete, daß in den Landkreisen die Sparkassenmittel für den Wohnungsbau durch die kommunale Umschuldung nicht gekürzt würden, verwies aber auch auf den erheblichen Rückgang in den Sparkasseneinlagen.

Pause im Reichstag.

Kurzfristige Unterbrechung der Verhandlungen.

— Berlin, den 28. März 1930.

Angesichts der unklaren politischen Lage trat kurz vor Beginn der Plenarsitzung des Reichstags der Aeltestenrat zusammen, um über den Arbeitsplan des Parlaments Beschluß zu fassen. Man kam überein, in der heutigen Sitzung die Beratung des Notetats und des Schankstättengesetzes zu beenden, um dann eine kurze Pause eintreten zu lassen, damit die neue Reichsregierung ihr Programm ausarbeiten kann; wahrscheinlich wird der Reichstag am Dienstag wieder zusammentreten.

Der Notetat wurde nach kurzer Debatte in zweiter und dritter Lesung und damit endgültig angenommen. Die Ausgabeermächtigung der Regierung ist für die drei Monate April bis Juni auf ein Fünftel der Ansätze für 1929 beschränkt. Gegen den Notetat stimmen Kommunisten und Deutschnationale.

Das Haus setzte dann die zweite Beratung des **Gaststättengesetzes** fort. Abg. **Köster** (Wirtschp.) erklärte, jeder wisse daß der Brantweinkonsum in Deutschland sehr zurückgegangen sei. Auch bestimme ja nicht der Gastwirt, was getrunken werde, sondern der Gast

Abg. **Sparrer** (Dem.) warnte davor, die Konzessionen nur nach dem Bedürfnis zuzulassen. Verfehlt sei eine schematische Regelung der Polizeistunde.

Abg. **Bickes** (D. Vp.) erklärte, das Gesetz habe volksgesundheitliche und ethische Ziele. Von einem Anwachsen der Kriminalität infolge alkoholischer Exzesse könne nicht geredet werden.

Abg. Dr. **Kahl** (Dt. Vpt.) sah den großen Ernst des Problems in dem engen Zusammenhang zwischen Alkoholismus und Verbrechen. Die Zeit, wo Trunkenheit einfach als mildernder Umstand gilt, sei zum Glück vorüber.

Zahlungsaufschub für den Osten?

Die deutschnationale Reichstagsfraktion fordert in einer Interpellation ein Notgesetz, durch das dem Osten bis zur Wiedererlangung der Lebensgrundlage ein Zahlungsaufschub gewährt wird, ferner ein Gesetz über ein Vergleichsverfahren bei landwirtschaftlichen Betrieben, das im Falle von Zahlungsstockungen vor Einleitung von Zwangsversteigerungen, Zwangsverwaltungen oder Maßnahmen der Zwangsvollstreckung in das bewegliche Vermögen ein außergerichtliches oder gerichtliches Vergleichsverfahren vorschreibt. Während fünf Jahre müßten jährlich 200 Millionen Mark für den Osten bereitgestellt werden.

Waentig stellt sich dem Staatsrat vor.

Verlängerung der Volksschulnovelle. — Beratung des Berliner Verwaltungsgesetzes.

Der Preußische Staatsrat hielt eine Vollsitzung ab und stimmte dem Verlängerungsgesetz zur Novelle des Volksschulgesetzes zu, wonach von dem Beschulungsgeld nicht 15, sondern 20 v. H. als Ergänzungszuschüsse für persönliche und sächliche Volksschulzwecke verwendet werden sollen. Der Staatsrat begann dann die Beratung des Berliner Selbstverwaltungsgesetzes. Der kürzlich neu ernannte preußische Innenminister Prof. Waentig benutzte diese Gelegenheit, um sich der Staatsrat mit einer kurzen Ansprache vorzustellen

Ernennung zum landwirtschaftlichen Bewertungsbeirat.

Berlin, 29. März.

Der Reichsfinanzminister hat den Mühlen-Gutsbesitzer Anton Lingk in Klutkenmühle, Kreis Heilsberg, in Ostpreußen zum Hauptmitglied der landwirtschaftlichen Abteilung des Bewertungsbeirates an Stelle des ausgeschiedenen Rittergutsbesitzers Oekonomierat Adolf Richter, Lautitz bei Löbau (Freistaat Sachsen) für den Rest des laufenden Hauptfeststellungszeitraumes ernannt. An Stelle des Mühlengutsbesitzers Anton Lingk hat der Reichsfinanzminister den Rittergutsbesitzer Walter Gustav von Hüttner-Pirk im Vogtland zum ständigen Vertreter der nichtbeamteten Hauptmitglieder für den Rest des laufenden Hauptfeststellungszeitraumes ernannt

Politische Rundschau.

— Berlin, den 29. März 1930.

— Wie mitgeteilt wird, hat das Reichskabinett kurz vor seinem Rücktritt noch dem Entwurf einer Verordnung zur Durchführung des Maisgesetzes zugestimmt

:: **Beschleunigung der Saarverhandlungen.** Die seit einiger Zeit in Stockung geratenen deutsch-französischen Saarverhandlungen sind nach einer Besprechung der beiderseitigen Delegationsführer wieder in Fluß gekommen und sollen nun beschleunigt werden.

:: **Nach der Beendigung der Räumung** werden die drei Versorgungsämter der Pfalz zusammengelegt. Es bleibt dann nur noch das Versorgungsamt in Landau bestehen.

:: **Der preußische Ministerpräsident Braun** empfing den Abschiedsbesuch des hamburgischen Gesandten Senator Dr. Strandes. Dr. Strandes scheidet wegen Erreichung der Altersgrenze von seinem Posten. In die Amtszeit des scheidenden Gesandten fiel der Abschluß der preußisch-hamburgischen Gemeinschaftsverträge.

:: **Operation des russischen Botschafters in Berlin.** Der Sowjetbotschafter in Berlin, Krestinski, hat sich in der Klinik eines bekannten Berliner Professors einer Operation unterziehen müssen. Die Aerzte sind mit dem Verlauf der Operation zufrieden.

Rundschau im Auslande.

: Der Nationalrat Deutsch-Oesterreichs genehmigte das österreichisch-deutsche Abkommen zum Schutze des Urheberrechtes.

: In London starb nach längerer Krankheit im Alter von 87 Jahren Lord Hereford, der „Vater des englischen Oberhauses".

Maschinenfabrik Germania

vorm. J. S. Schwalbe & Sohn

Chemnitz

liefert

Wasserturbinen

für jedes Gefälle und jede Wassermenge

Geschwindigkeitsregler

Wasserstandsregler

Schützen-, Rechen- und Wehranlagen

* Im Buckinghampalast fand der erste große Empfang seit Beginn der Krankheit Georgs V. im Jahre 1928 statt; an dem Empfang nahm auch der russische Botschafter teil, der damit zum erstenmal vom englischen König empfangen wurde.

•

Die türkischen Gläubiger bleiben fest. — Abbruch der Schuldenverhandlungen.

Die Verhandlungen der Türkei mit ihren Gläubigern haben sich zerschlagen. Die Türkei forderte einen Zahlungsaufschub und eine Kürzung der Rentenzahlungen, die Gläubiger dagegen beharrten ebenso fest auf der Einhaltung der Pariser Abmachungen. Da somit eine Einigung nicht möglich war, haben die Gläubiger kurzerhand Angora verlassen.

Aus Stadt und Land.

Ein Berliner in der Müritz ertrunken. In der Müritz fand der Berliner Diplom-Ingenieur Hans Beyer durch Ertrinken den Tod. Er und seine Braut waren zusammen in zwei Faltbooten auf das Wasser hinausgefahren. Plötzlich schlug das Boot des Beyer um. Dieser klammerte sich noch an das Fahrzeug seiner Braut an. Kurz bevor das Boot das Ufer erreichte, verließen Beyer die Kräfte, und er ging unter. Bisher konnte die Leiche noch nicht geborgen werden.

Im Schneesturm gestrandet. Nach Meldungen aus Reykjavik auf Island, ist ein Fischkutter von den Färöern in der Nacht an der Südküste Islands im Schneesturm gestrandet. Acht Mann der Besatzung sind ertrunken, während sich 18 retten konnten. Einer der Geretteten starb sofort, nachdem er an Land gebracht worden war, während ein anderer noch in Lebensgefahr schwebt. Das Schiff wurde gänzlich wrack.

So sieht ein „Deutsches Theater" aus! Nachdem das Chorpersonal und die technischen Kräfte am Prager Deutschen Theater schon fast durchweg Tschechen sind, werden in letzter Zeit nach Mitteilungen aus Theaterkreisen auch tschechische Solokräfte solchen deutscher Nationalität immer mehr vorgezogen. Obwohl schon im Herbst vorigen Jahres eine größere Anzahl tschechischer Kräfte verpflichtet worden war, soll nun in nächster Zeit der tschechische Tenor Libal engagiert werden. Dem Prager Theaterverein sollte in Erinnerung gebracht werden, daß das Prager Deutsche Theater in erster Linie die Aufgabe hätte, deutsche Kunst durch deutsche Künstler zu vermitteln.

Noch kein Geständnis des Zahnarztes Laget. Der Zahnarzt Laget, der bekanntlich vor einigen Wochen in Montpellier unter dem schweren Verdacht verhaftet wurde, seine beiden Frauen durch Arsen vergiftet zu haben, leugnet noch immer hartnäckig die ihm zur Last gelegten Taten. Die Gerichtsärzte, die damit beauftragt waren, die Ursache der schweren Erkrankung auch seiner Schwester festzustellen, haben nunmehr ihren Bericht ausgearbeitet. Es wurde einwandfrei erwiesen, daß das junge Mädchen eine schwere Arsenikvergiftung erlitten hat, die natürlich ebenfalls dem Arzt zur Last gelegt wird. Die Untersuchung über die Todesursache der zwei Frauen des Arztes ist noch nicht beendet, und gestaltet sich deshalb so schwierig, weil der Tod bereits über ein Jahr zurückliegt.

Der Kapitän des „President Harding" gestorben. Wie aus Plymouth gemeldet wird, starb der Kapitän Rind des amerikanischen 14 000 Tonnen großen Passagierdampfers „President Harding" kurz vor der Einfahrt in den Hafen. Kapitän Rind, der in der Nacht plötzlich erkrankte, war erst 55 Jahre alt und erfreute sich bisher bester Gesundheit. Der erste Offizier hat die Leitung des Dampfers übernommen. Wie verlautet soll die Leiche nach Cherbourg geschafft und dort zwecks Rücktransport nach New York einbalsamiert werden.

Rückgabe von Aktien aus deutschem Besitz. Einer Washingtoner Meldung zufolge ist der seit Jahren schwebende Rechtsstreit zwischen der amerikanischen und der englischen Regierung bezüglich der Rückgabe beschlagnahmter, ehemals Deutschen gehörenden Aktien beigelegt worden. Den deutschen Besitzern werden Aktien im Werte von 50 Millionen Mark zurückerstattet werden. Auf Grund des Abkommens zahlt Amerika die Kosten des Rechtsstreites in Höhe von 1 Million Mark, während England Aktien im Werte von 68 Millionen Mark an Amerika zurückgibt.

Großartiger Empfang Eckeners in Amerika. Amerika hat Dr. Eckener einen großartigen Empfang bereitet. In Washington wurde er vom Präsidenten Hoover und anderen Regierungsmitgliedern empfangen. Alle zeigten dem Plan eines transatlantischen Zeppelinverkehrs größtes Interesse. Baltimore soll auf amerikanischer Seite der Hauptstützpunkt dieses Zeppelinverkehrs werden.

Kleine Nachrichten.

* Bei einem Brand auf dem Gut Budowanie in Lauenburg i. Pomm. konnte der 72jährige Schipperowski nicht schnell genug aus dem brennenden Hause kommen. Das Feuer erfaßte ihn, und er erlitt so schwere Brandwunden, daß er bald darauf verstarb.

* In der Strafsache gegen den Zahnarzt Mohr und Genossen haben die Angeklagten Zahnarzt Mohr und der Kraftwagenführer Alberty gegen das Urteil der 4. Großen Strafkammer des Landgerichts in Düsseldorf vom 22. März das Rechtsmittel der Revision eingelegt.

* In London wurde aus Privatbesitz ein Bild des bekannten englischen Malers Romney zum Preise von 360 000 Mark an den amerikanischen Obersten Carstairs verkauft.

* In Mexiko-Stadt fochten zwei Schwestern, die beide den gleichen Mann liebten, ein Duell mit Messern aus. Beide Frauen wurden so schwer verletzt, daß sie in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus geschafft werden mußten.

Der 1. Mai im Reiche.

Der Dienst der Reichsbehörden und Reichsbetriebe.

Das Reichskabinett hat noch vor seinem Rücktritt beschlossen, den Dienst der Reichsbehörden und Reichsbetriebe am 1. Mai in der gleichen Weise wie in den Vorjahren nach folgenden Richtlinien zu regeln.

„In den Ländern, in denen der 1. Mai als gesetzlicher Feiertag landesrechtlich anerkannt ist, d. h. in Sachsen, Hamburg, Braunschweig, Lübeck und Schaumburg-Lippe ist auch in den Reichsbehörden und -betrieben auf die Landesgesetzgebung Rücksicht zu nehmen.

In den Ländern, in denen der 1. Mai nicht als gesetzlicher Feiertag gilt, haben Beamte, Angestellte und Arbeiter, welche zwecks Teilnahme an einer Feier am 1. Mai dem Dienste oder der Arbeit fernbleiben wollen, rechtzeitig bei ihren Dienstvorgesetzten um Befreiung vom Dienste nachzusuchen. Solchen Anträgen ist grundsätzlich überall so weit zu entsprechen, als dadurch die notwendige Fortführung des Dienstbetriebes nicht in Frage gestellt wird. Bei der Entscheidung über derartige Gesuche soll nicht engherzig verfahren werden.

Die hiernach beantragte und bewilligte Freizeit ist bei Beamten und Angestellten auf den Erholungsurlaub anzurechnen. Das gleiche kann auf Wunsch bei Arbeitern geschehen. Wird von Arbeitern nicht ausdrücklich um Anrechnung auf den Erholungsurlaub nachgesucht, so wird für die Dauer der Arbeitsversäumnis Lohn nicht gewährt.

Von der Anrechnung auf den Erholungsurlaub oder der Lohnkürzung kann abgesehen werden, wenn die Nachholung der versäumten Arbeitsstunden anderweit sichergestellt ist. In Betrieben, in denen Dienstbefreiung zur Befriedigung religiöser Bedürfnisse an staatlich nicht anerkannten Feiertagen ohne Anrechnung auf den Erholungsurlaub und ohne Lohnkürzung gewährt wird, gilt das gleiche auch für die Dienstbefreiung am 1. Mai."

Der Totensonntag.

Seine Heilighaltung vor dem Verfassungsausschuß des Preußischen Landtags.

Der Verfassungsausschuß des Preußischen Landtages beschäftigte sich mit den Anträgen der Deutschen Volkspartei betreffend die Heilighaltung des Totensonntags und die Festlegung des Bußtages als allgemeinen Feiertag auch in den Preußen benachbarten Ländern.

Ein Antrag wurde in etwas abgeänderter Form dahin angenommen, daß durch allgemeine Verfügung in denjenigen preußischen Gebieten, in denen der Totensonntag eingeführt ist, eine Heilighaltung des Totensonntags sicherzustellen ist, wie sie der Auffassung der ganz überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung in Preußen entspricht.

Der zweite Antrag, der gefordert hatte, daß mit den angrenzenden Landesregierungen und den Kirchenverwaltungen in Preußen in Verbindung getreten wird, um den Bußtag als gesetzlichen Feiertag einheitlich auf ein und denselben Tag festzulegen, wurde abgelehnt.

Annahme fand dafür ein Antrag der Regierungsparteien mit einer von der Deutschen Volkspartei beantragten Abänderung, wonach dem Landtag nach Benehmen mit den kirchlichen Behörden ein Gesetzentwurf vorgelegt werden soll, durch den der Schutz der Sonn- und Feiertage unter Aufhebung der bestehenden Regierungsverordnungen neu und einheitlich geregelt wird.

Ferner wurde ein sozialdemokratischer Antrag auf Vorlegung eines Gesetzentwurfes angenommen, durch den der Bußtag auf einen Sonntag verlegt wird. Auch hier soll zuvor nach einem volksparteilichen Vorschlag ein Einvernehmen mit den kirchlichen Behörden hergestellt sein.

Mörder Leichtsinn.

Furchtbares Autounglück bei Dortmund. — Eine Tote, dreizehn Verletzte.

In Annen bei Dortmund fuhr ein von dem Chauffeur Friedrich Brögelmann aus Annen gesteuerte Bergarbeiter-Transportauto, das mit 14 Bergleuten und zwei Frauen besetzt war, infolge Versagens der Handbremse gegen einen Holzmast der elektrischen Hochleitung.

Das Auto schlug auf der Brücke des Vorbach um und begrub sämtliche Insassen unter sich. Die Ehefrau Lindemann fand hierbei den Tod. Die übrigen Insassen wurden teils schwer, teils leichter verletzt.

Sie fanden Aufnahme im nahegelegenen Marien-Hospital. Die Schuld an dem Unglück soll den Chauffeur treffen, da er

ohne Fußbremse,

die zur Ausbesserung abmontiert worden war, gefahren ist und auf der kurvenreichen und abschüssigen Straße nur mit der Handbremse arbeitete und dadurch das Unglück verursachte.

Wieder Revolte im Zuchthaus.

In der staatlichen Strafanstalt Jefferson-Stadt.

Wieder ist in den Vereinigten Staaten eine Zuchthausrevolte ausgebrochen. 800 Zuchthäusler meuterten in der staatlichen Strafanstalt Jefferson-Stadt im Staate Missouri.

Die Zuchthäusler hatten zwölf Wächter im Eßraum eingeschlossen. Alle Vermittlungsversuche scheiterten, so daß Militär herbeigeholt werden mußte.

Die Nationalgarde eröffnete das Feuer gegen die Meuterer und ging dann mit Handgranaten vor. Von den meuternden Zuchthäuslern sind zehn verwundet worden.

Die Papageienkrankheit!

Gute Ergebnisse der Forschung nach dem Erreger.

Die experimentellen Untersuchungen, die im Anschluß an die Psittakose-Erkrankungen im Städtischen Hygienisch-Bakteriologischen Untersuchungsamt in Berlin-Westend unter Leitung von Dr. Elkeles in Angriff genommen wurden, haben bereits zu einer Reihe von positiven Ergebnissen geführt.

So gelang es, durch Zusammensetzung gesunder Papageien mit einem aus einem Berliner Krankheitsherd stammenden Papagei die natürliche Uebertragung der Krankheit auf gesunde Tiere zu erzielen. Es gelang weiter, durch Uebertragung von unfiltrierten und filtrierten Organen kranker oder verendeter Papageien, gesunde Tiere anzustecken und die Krankheit durch eine Reihe von Tierpassagen fortzuführen. Ferner wurden bakterielle Keime gefunden, die dem Influenzabazillus sehr nahe stehen und in einer ungewöhnlich kleinen, körnchenhaften Form vorkommen, in der sie filtrierbar sind. Ihre Bedeutung für die Uebertragung der Krankheit wird weiter geprüft.

Diese Ergebnisse stehen in Einklang mit den letzthin in England, Amerika und Deutschland erhobenen Befunden.

Bärenschinken. — Trichinose. — Wie ist das möglich? — Wild bleibt Wild. — Hinrichtung ist Unfall. — Die „Hofdame S. M. Kaiser Wilhelms des Zweiten".

Trichinose! Seit dem in Deutschland die amtliche Fleischbeschau besteht, kennen wir die Seuche so gut wie gar nicht mehr, die nur dann auftreten kann, wenn der Mensch Fleisch genießt, in dem Trichinen schmarotzen.

Da macht in Mannheim ein Wanderzirkus Pleite. Die Tiere werden verkauft; ein Eisbär findet lebend keinen Abnehmer, weil er bei der Dressur ein Auge eingebüßt hat. Nur 300 Mark soll er kosten. Da kommt ein Stuttgarter Restaurateur auf einen Gedanken: Wie wäre es, wenn man das Restaurant und — die Kasse mit der Sensation „Bärenschinken" einmal auf den Damm kitzeln würde?

Wird gemacht! Der Restaurateur kauft den Bären, läßt ihn erschießen und macht Bärenbraten daraus, richtigen Eisbärenbraten. Das hat es in Deutschland überhaupt noch nicht gegeben. Das Geschäft klappt, die Delikatesse „Bärenschinken" geht ab wie warme Semmel, und — nach und nach erkranken über 70 Menschen an Trichinose, von denen bisher acht eines qualvollen Todes gestorben sind.

Wie ist das in Deutschland möglich, in dem Deutschland, in dem wir die amtliche Fleischbeschau haben? Der Restaurateur hatte bei den zuständigen Stellen angefragt, ob er in gesundheitspolizeilicher Hinsicht vor dem Verkauf des Bärenschinkens etwas zu unternehmen habe. Nach den Blättermeldungen soll ihm ohne weiteres das Eisbärenfleisch zum Verzehr freigegeben worden sein. Dann kam das Unglück.

Wie liegen nun die Dinge, wen trifft die Schuld? Das läßt sich schwer sagen. Vielleicht gibt aber eine Erklärung des Reichsverbandes deutscher Kaufleute des Wild- und Geflügelhandels e. V. Berlin einen schwachen Aufschluß. Der Verband schreibt: „Die bedauerlichen Vorkommnisse in Stuttgart haben vielfach beim Publikum irrige Ansichten über die Möglichkeit einer trichinösen Erkrankung nach dem Genuß von Wildbret hervorgerufen. Eisbären sind kein Artikel des Wildbrethandels. Im allgemeinen ist das Wildbret völlig trichinenfrei. Eine Ausnahme machen nur die Wildschweine, „Allesfresser", die deshalb auch genau so wie die zahmen Schweine einer strengen Fleischbeschau auf Trichinen unterliegen. Bei allen anderen in den Handel kommenden Wildarten, wie Rot-, Damm- und Rehwild, Hasen usw., kommen keine Trichinen vor, denn diese Wildarten sind ausschließlich Pflanzenfresser.

Die Trichinenschau bei diesen Wildarten ist daher unnötig, wohl aber unterliegt das Wildbret einer strengen tierärztlichen Kontrolle, so daß kein Grund zu irgendeiner Beunruhigung vorliegt. Der Stuttgarter Fall kann nicht verallgemeinert werden. Der Eisbär war in der Gefangenschaft und hat wahrscheinlich auch trichinöses Fleisch zu fressen bekommen. Wir können uns an keinen Fall erinnern, daß Eisbärenfleisch in Deutschland in den Handel gekommen ist.

Lediglich aus diesem Grunde dürften auch die gesetzlichen Bestimmungen über die Trichinenschau bei Eisbären fehlen und auch tatsächlich unnötig sein, denn für jede überhaupt nur denkbare Möglichkeit einer Ausnahme können doch unmöglich gesetzliche Bestimmungen getroffen werden."

Aus dieser Erklärung scheint uns hervorzugehen, daß der Eisbär doch tierärztlich untersucht hätte werden müssen, weil er als Wild „einer strengen tierärztlichen Kontrolle" unterliegt. Der Einwand, es sei ein zahmer Bär gewesen, zieht nicht. Wild bleibt Wild, auch dann, wenn es in Käfigen oder Zwingern sitzt. Die Gerichte werden sich also mit der Schuldfrage noch eingehend befassen müssen.

Da komme ich auf etwas anderes: den Gerichten wird allerhand zugemutet, sind es gar oberste Gerichtshöfe, dann müssen sie ja oder nein sagen, da hilft nichts. Bei einer solchen Verpflichtung kommen manchmal Urteile heraus, die dem Laien absolut nicht in den Kopf hinein wollen. Zum Beispiel: In Amerika war einer hingerichtet worden, der in einer Unfallversicherung war. Die „trauernden Hinterbliebenen" machten bei der Versicherung Ansprüche auf Auszahlung der Versicherungssumme; es kam zum Prozeß, und jetzt hat der Oberste Gerichtshof in Chicago definitiv entschieden: Hinrichtung ist Unfall!

Die Herren Verbrecher, die einen Kopf kürzer gemacht werden oder auf dem elektrischen Stuhl ihr Testament machen, können sich also damit trösten, daß sie lediglich einen Unfall erleiden, die Versicherungsgesellschaften bekommen Löcher in ihren Geldbeständen und die Zeitgenossen mit einem normalen Menschenverstand eine Gänsehaut.

Es geht überhaupt toll zu auf der Welt. Im Posener Schloß erschien eine elegante Dame im Alter

von 30 Jahren und erzählte, sie sei „Hofdame S. M. Kaiser Wilhelms des Zweiten". Sie fuhr den Pförtner an: „Seine Kaiserliche Majestät hat mir aufgetragen, nach Posen zu kommen und das Schloß einzunehmen. Ich wohne in Zimmer 10." Zunächst war der Pförtner baff. Als die Dame aber dann befahl, daß sie zu einem Festessen, daß sie abends für den Adel veranstalten werde, riesige Portionen — Rührei benötige, da ging ihm ein Seifensieder auf. Die Dame war — „meschugge". Der Mann wußte sich sofort zu helfen. Er erklärte ihr, die Küche sei nicht in Ordnung, man werde sie nach einem anderen Schlosse bringen, wo es Rührei gäbe. Man veranlaßte so die Dame, den Transportwagen des Irrenhauses zu besteigen. Sie verlangte aber, daß man die Fenster der „Staatskarosse", für die sie den Wagen hielt, verhänge, da sie in Posen zu viele Bekannte habe.

In ihrem neuen „Schloß", im Narrenhaus, fühlt sich die Kranke außerordentlich wohl; nur weigert sie sich standhaft, eine andere Nahrung als — Rührei anzunehmen. Ich versichere, daß diese Erzählung kein — Aprilscherz ist. H. D.

Dr. Maier vor dem Untersuchungsausschuß

Dresden, 29. März. Der Landtagsausschuß zur Untersuchung der Verhältnisse in der sächsischen Wohlfahrtshilfe und Erholungsfürsorge setzte gestern die Zeugenvernehmungen fort. Als erster schilderte Ministerialdirektor Geh.-Rat Dr Fritzsche die Vorgänge bei der Bildung des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums. Nach Ansicht des Zeugen könne kein Zweifel bestehen, daß die ganze Kredithilfe, später Wohlfahrtshilfe benannt, zu diesem Ministerium gehörte. Dr. Böhme habe nach seiner Meinung seine zahlreichen vielseitigen und verwickelten Aufgaben befriedigend gelöst.

Als zweiter Zeuge wurde der Ministerialrat Dr. Maier vom Arbeits- und Wohlfahrtsministerium vernommen. Der Zeuge ist im November 1923 in den sächsischen Staatsdienst getreten. Nach seiner Aussage sind 1924 schriftliche Abmachungen erfolgt, wonach die gesamte Verwaltung und Gelderanlage der Mittel der Wohlfahrtshilfe beim Innenministerium verblieben, während die Ausgabe von Sozialkrediten dem Arbeitsministerium zugefallen sei. Diese angegebene Einteilung habe jahrelang bestanden; zum Beleg hierfür trug der Zeuge eine große Zahl Schriftstücke vor.

Abg. Herrmann (Komm.) stellte Fragen, auf die Dr. Maier erwiderte: Es bestanden keine Bestimmungen über die Art der Geldanlage. Sie sollten nutzbringend eingesetzt und etwaige Ueberschüsse Sozialzwecken zugeführt werden. Er habe sich übrigens nie als Vorgesetzter des Regierungsrates Dr. Böhme gefühlt. — Auf Fragen des Berichterstatters Abg. Enterlein erwiderte der Zeuge: Ich fühlte keine Verpflichtung, Dr. Böhme in Sachen der Gelderanlage aus der Wohlfahrtshilfe irgendwie zu überwachen, habe auch nie erfahren, daß die leitenden Beamten des Innenministeriums ihre Zuständigkeit abgelehnt hätten. Es sei allen Beteiligten klar gewesen, daß mit der in der Wohlfahrtshilfe möglichen Gelderanlage besondere Risiken verbunden waren, da es galt, hilfsbedürftigen Betrieben im Interesse der Arbeitnehmer beizuspringen.

Auf Fragen des Abg. Bretschneider (Dem.) antwortete der Zeuge, Dr. Böhme sei öfters in Kreditangelegenheiten zu ihm um Rat gekommen. Die Zinssätze hätten damals um 20 Prozent und darüber gelegen. Auf Vorhalt des Abg. Dr. Wilhelm (Wirtp.) anwortete der Zeuge, die Sorgen für das Vermögen der Sächsischen Wohlfahrtshilfe waren durch Abmachungen an das Innenministerium abgetreten worden; die Vertretungsbefugnis für die Wohlfahrtshilfe lag aber beim Arbeitsministerium, als der für die Landesfürsorge zuständigen Stelle.

Mit vergiftetem Butterbrot ermordet

Elsterwerda. Der Viehhändler Loesche aus Großtiemig, der anläßlich des Schweinemarktes hier weilte, brach im Ratskeller-Gasthof nach Einnahme des von ihm mitgebrachten Frühstücks zusammen und verschied unter Vergiftungserscheinungen. Die ärztliche Untersuchung hat ergeben, daß das Brot, das er verzehrt hatte, mit Strychnin durchsetzt war. Unter dem Verdacht der Täterschaft sind der mit Loesche verfeindete Viehhändler Weber aus Ortrand und die Ehefrau des Loesche verhaftet worden.

Sächsisches

Volksmusikwoche. Im Einverständnis mit der Landesstelle für freies Volksbildungswesen im Ministerium für Volksbildung wird in der Zeit vom 20. bis 27. April 1930 vom Volkshochschulbezirk Zwickau in der Jugendherberge auf dem Aschberg eine Volksmusikwoche durchgeführt werden. Anmeldungen haben bis spätestens den 5. April 1930 beim Volkshochschulbezirk Zwickau, Zwickau i. Sa., Museum, zu erfolgen, der auch weitere Auskünfte erteilt

Leipzig. Der Löwe „Nero" des Zirkus Busch, der, wie erinnerlich, in Wurzen operiert worden ist und sich seit einigen Tagen in der Pflege des Leipziger Zoologischen Gartens befand, ist 182 Stunden nach der Operation gestorben, ohne in der Zwischenzeit aus seinem todesähnlichen Narkosenschlaf voll erwacht zu sein.

Leipzig. Eine Elefantenhochzeit. Der Tierpark Hagenbeck hat kürzlich die Elefantin „Roma", die bereits vor Jahren mit ihren Jungen in der Zweigstelle des Leipziger Zoolog. Gartens in Chemnitz zu sehen war, nach Leipzig geschickt, um sie mit dem Elefanten „Jackie" zu paaren, denn Hagenbeck besitzt zwar einen ganzen Elefantenharem, jedoch der „Sultan" fehlt. Wir gratulieren jedenfalls zur Hochzeit und wünschen dem Paar baldigen Nachwuchs, der allerdings bestenfalls in 20 Monaten zu erwarten ist.

Der neue Leipziger Haushaltsplan. Der Gesamtrat genehmigte den vom Finanzausschuß in mehreren Sitzungen vorberatenen Entwurf des Haushaltsplanes der Stadt Leipzig für das Rechnungsjahr 1930, der in Einnahmen und Ausgaben mit rund 230 Millionen Rm. gegen rund 225 Millionen Rm. im Rechnungsjahre 1929 abschließt. Die Beratungen gestalteten sich noch schwieriger als in den vergangenen Jahren, weil rund 18 Millionen Rm. von den einzelnen Abteilungen mehr angefordert waren, als nach den Einnahmen zur Verfügung standen. Der Ausgleich war lediglich durch starke Streichungen bei allen Konten, insbesondere bei denen des Fürsorge- und des Schulamtes, und durch stärkere Heranziehung der städtischen technischen Werke zu erzielen. Der Haushaltsplan soll unverzüglich vervielfältigt und den Stadtverordneten zur Beschlußfassung unterbreitet werden.

Chemnitz. Räuberbande dingfest gemacht. Bekanntlich war am 1. Februar 1929 vormittags in dem Hausflur der Commerz- und Privatbank in Frankenberg zwei Kassenboten unter Bedrohung mit einer Schußwaffe ein Geldbetrag von etwa 9000 Mark geraubt worden. Die beiden Täter waren mit einem Auto vorgefahren und in diesem nach der Tat geflüchtet. Durch die getroffenen Maßnahmen konnten sie mit Hilfe des Polizeikraftwagens verfolgt, ermittelt und festgenommen werden. Es handelte sich um den 40jährigen Gänsehändler Berthold aus Frankenberg, den 30jährigen Bauarbeiter Runge aus Oederan und einen 27jährigen Kraftwagenbesitzer aus Frankenberg. Die Genannten befinden sich bis auf den Kraftwagenbesitzer in Strafhaft. Das geraubte Geld konnte nur zum Teil wieder herbeigeschafft werden, während der Verbleib von etwa 3000 Mark damals nicht nachweisbar war. Jetzt ist es gelungen, eine weitere Person zu ermitteln, die den Plan des Raubes mit geschmiedet und das fehlende Geld nach der Tat von Runge in Empfang genommen hat. Es ist der damalige Arbeitgeber des Runge, der 36jährige Fuhrgeschäftsführer Rote in Oederan. Er konnte überführt werden, ist im allgemeinen geständig und wird der Staatsanwaltschaft zugeführt. Das Geld ist verbraucht.

Chemnitz. Feuer. Am Freitagvormittag entstand in der Bunkeranlage der Maschinenfabrik C. G. Haubold A.-G. anscheinend durch Funkenflug Feuer, das sich mit ungewöhnlicher Schnelligkeit auf den Dachstuhl des Kesselhauses der Fabrik ausbreitete. Die Feuerwehr rückte mit zwei Löschzügen an und nahm mit drei starken Schlauchleitungen die erfolgreiche Bekämpfung des Brandes vor.

Chemnitz. Die bekannte sächsische Fallschirmpilotin Frau Lola Schröter-Boroscou, die im vergangenen Herbst einen deutschen Höhenrekord für Damen aufstellte, beendete dieser Tage in Fürth in Bayern ihre Ausbildung zur Sportfliegerin. Die Ausbildung war insofern sportlich bemerkenswert als es die erste Neuschulung auf der bekannten BFW.-Type Messerschmidt Nr. 23 ist, der Siegermaschine im Europarundflug, die von Fachleuten nur bedingt als zum Schulen geeignet angesehen wurde.

Mühlau. Auf dem Dachboden erhängt. Auf dem Dachboden seines Wohnhauses wurde der 57 Jahre alte Gutsbesitzer Emil Franz Kästner erhängt aufgefunden.

Klingenthal. Salzschmuggler. An der vogtländisch-tschechischen Grenze wurden auf tschechischem Gebiet vier Männer aus Hachgart von tschechischen Zollbeamten gestellt. Die Verdächtigen flohen nach Sachsen. Da sie keine Ausweispapiere hatten, wurden sie festgenommen und ins Gerichtsgefängnis von Klingenthal gebracht. Die vier Männer hatten die Absicht, Salz zu paschen.

Plauen. Geständnis eines Brandstifterehepaares. Die wegen Brandstiftung in Haft befindlichen Landwirtsleute Hofmann aus dem benachbarten Unterlosa haben jetzt ein Geständnis abgelegt. Es hat den Anschein, als ob die Ehefrau die treibende Kraft gewesen ist. Das Anwesen, das Ende Februar niederbrannte, war stark verschuldet. Es brannten zugleich zwei entfernter stehende Scheunen nieder.

Plauen. Die Nordbayerische Verkehrsflug G. m. b. H. beabsichtigt, am 1. Mai eine neue Luftverbindung von Plauen über Leipzig-Mockau, Dessau nach Berlin einzurichten. Der Flugpreis beträgt von Leipzig nach Dessau 8,50 Reichsmark. Die neue Linie bedarf noch der Genehmigung des Reichsverkehrsministeriums.

Löbau. Tödlicher Verkehrsunfall. Nachts fuhr in Herwigsdorf der sechzigjährige Landwirt Zücker mit seinem Fahrrad so heftig auf einen ihm entgegenkommenden Radfahrer auf, daß er schwer zum Sturz kam. Zücker war auf der Stelle tot, während der andere Radfahrer leicht verletzt wurde

Spielplan der Staatstheater

Opernhaus:

Sonntag, 30. 3.: „Lohengrin", Dirigent Leo Blech a. G., 6—10; Montag, 31. 3.: „Die Entführung aus dem Serail", 7,30 bis gegen 10; Dienstag, 1. 4. Zum 50. Male: „Boris Godunow", 7 bis nach 10; Mittwoch, 2. 4. (Kein öffentlicher Kartenverkauf): „Orpheus in der Unterwelt", 7,30—9,45; Donnerstag, 3. 4.: „Orpheus in der Unterwelt", 7,30—9,45; Freitag, 4. 4.: 6. Sinfoniekonzert Reihe A. Dirigent Otto Klemperer a. G. 7,30; vormittags 11,30: öffentliche Hauptprobe; Sonnabend, 5. 4.: „Ein Maskenball", 7,30 bis gegen 10,30; Sonntag, 6. 4.: „Die Meistersinger von Nürnberg", 5—10; Montag, 7. 4.: „Die ägyptische Helena", 7,30 bis gegen 10.

Schauspielhaus:

Sonntag, 30. 3.: „Katharina Knie", 7,30—10; Montag, 31. 3.: „Torquato Tasso", 7,30 bis nach 10; Dienstag, 1. 4.: „Julius Cäsar", 8—10,45; Mittwoch, 2. 4. „Der Raub der Sabinerinnen", 7,30—10,15; Donnerstag, 3. 4.: Neu einstudiert: „Was ihr wollt", 7,30—10,15; Freitag, 4. 4.: „Die schwarze Maske Elga", 7,30—10,15; Sonnabend, 5. 4.: „Niobe", 7,30—10,15; Sonntag, 6. 4.: „Was ihr wollt", 7,30—10,15; Montag, 7. 4.: „Die schwarze Maske Elga", 7,30—10,15.

Gedenktage für den 31. März.

1567 † Landgraf Philipp der Großmütige von Hessen in Kassel (* 1504) — 1727 † Der englische Naturforscher Isaac Newton in London (* 1643) — 1811 * Der Chemiker Robert Wilhelm Bunsen in Göttingen († 1899) — 1814 Einzug der Verbündeten in Paris.

Sonne: Aufgang 5,40: Untergang 18,30.
Mond: Aufgang 6,13: Untergang 20,10.

Handelsteil.

Dresdner Börse vom 28. März. Die Unsicherheit über die weitere Entwicklung der Kursgestaltung hemmte auch heute das Geschäft. So kam es nur in wenigen Werten zu unbedeutenden Umsätzen und die meisten Marktgebiete hatten nur kleine Verschiebungen nach oben oder unten aufzuweisen.

Dresdner Produktenbörse vom 28. März. Amtliche Notierungen. Weizen, inl., 77 Kilogr. 251—256, fest; Roggen, inl., 73 Kilogr. 147—152, ruhig; Sommergerste, sächs. 167—180, Futtergerste 140—148, fester; Hafer, inl. 132—142, fester; La-Plata-Mais mit 25 Mark Zoll 163—165, do. cinquantin mit 2,50 Mark Zoll 18,50—20, fest; Wicken 24—25, lebhaft; Lupinen, blaue 19—20, do. gelbe 21—22, lebhaft; Peluschken 24—25, lebhaft; Erbsen, kleine gelbe 24—25, lebhaft; Rotklee 112—125, lebhaft; Trockenschnitzel 8,50—8,70, ruhig; Kartoffelflocken 15 bis 15,30, ruhig; Futtermehl 12—13, fester; Weizenkleie 9,80—10,20, Roggenkleie 9,80—10,20, fester; Kaiserauszug 46,50—48, Bäckermundmehl 40,50—42, Weizennachmehl 14,50—16,50, Inlands-Weizenmehl, 70 proz. 37—38, fest; Roggenmehl 01, 60proz. 26,25 bis 27,25, do. 0, 70 proz. 24,75—25,75, Roggennachmehl 14—16, ruhig.

Mechanische Weberei Straff & Co., Meerane, stellt die Zahlungen ein. Die mechanische Weberei Straff & Co., A.-G., Meerane, die einem Aktienkapital von 500 000 Mark arbeitet, hat ihre Zahlungen eingestellt. Der Status steht noch nicht fest. Das seit 75 Jahren bestehende Unternehmen genießt in Fachkreisen das beste Ansehen.

Der Milchpreis in den deutschen Großstädten. Nach einer vom Statistischen Amt der Stadt Frankfurt a. M. veranstalteten Umfrage über die derzeitige Höhe des Milchpreises in den deutschen Großstädten mit statistischen Aemtern einschließlich Danzigs schwankte dieser in den 50 Großstädten, für die Angaben vorliegen, zwischen 34 und 37 Pf. je Liter. Dieser Preis versteht sich frei Haus. In Berlin beträgt er 32 Pf. Einen niedrigeren Milchpreis als Berlin haben 32, einen höheren 17 Großstädte. In den fünf größten deutschen Städten außer Berlin kostete die Milch: in Hamburg 32 Pf., in Köln 30 Pf., in München 29 Pf., in Leipzig 34 Pf., in Dresden 31—32 Pf.

— **Berlin**, den 28. März 1930.

Am Devisenmarkt bröckelten die Kurse leicht ab.

Am Effektenmarkt waren die ersten Kurse schwächer, doch waren die Rückgänge nicht sehr erheblich. Die Spekulation beobachtete große Zurückhaltung. Die Stimmung an der Börse wurde jedoch bald wieder zuverlässiger. Nach mehreren Schwankungen brachte der Schluß der Börse für viele Werte eine Befestigung. Die Werte am Rentenmarkt lagen teilweise schwächer. Tagesgeld hatte wieder höhere Zinssätze. Die Sätze für Privatdiskont blieben 4⅞ Prozent, Reichsbankdiskont 5 Prozent.

Am Produktenmarkt blieb Weizen behauptet, Roggen notierte fest. Das Angebot für Gerste und Hafer war knapp; feine Braugerste war gesucht. Mais lag fest. Weizenmehl war mehr gefragt.

Devisenmarkt.

Dollar: 4,1835 (Geld), 4,1915 (Brief), engl. Pfund: 20,349 20,389, holl. Gulden: 167,86 168,20, ital. Lira: 21,935 21,975, franz. Franken: 16,375 16,415, Belgien (Belga): 58,355 58,475, schweiz. Franken: 80,995 81,155, dän. Krone: 112,06 112,28, schwed. Krone: 112,44 112,66, norw. Krone: 112,03 112,25, tschech. Krone: 12,398 12,418, österr. Schilling: 58,96 59,08, span. Peseta: 51,80 51,90.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Oelsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 249—251 (am 27. 3.: 248—250). Roggen Märk. 144—146 (142—145). Braugerste 165—178 (164 bis 175). Futter- und Industriegerste 145—157 (144—155). Hafer Märk. 131—141 (129—139). Mais loko Berlin La Plata —,— (167), Rumänien —,— (148). Weizenmehl 27,50—35,50 (27,25—35,25). Roggenmehl 20,60—23,75 (20,50—23,75). Weizenkleie 8,50—9,00 (8,50—9,00). Roggenkleie 8,75—9,25 (8,75—9,25). Weizenkleiemelasse —,— (—,—). Raps —,— (—,—). Leinsaat —,— (—,—). Viktoriaerbsen 20—25 (20—25). Kleine Speiseerbsen 18—20 (18 bis 20). Futtererbsen 16—17 (16—17). Peluschken 16,50 bis 19 (16,50—19). Ackerbohnen 16—17,50 (16—17,50). Wicken 19—22 (19—22). Lupinen blaue 13,50—15 (13,50 bis 15), gelbe 17,50—20 (17,50—20). Serradella 31 bis 34,50 (31—34). Rapskuchen 13,50—14,50 (13,50—14,50). Leinkuchen 17,20—18 (17,20—18). Trockenschnitzel 6,60 bis 6,80 (6,60—6,80). Sojaschrot 14,20—14,80 (14,30 bis 14,90). Kartoffelflocken 12,80—13,30 (13,20—13,70).

Großhandelspreise für inländisches Gemüse.

Amtlicher Marktbericht der Städtischen Markthallen-Direktion Berlin für 50 Kilo: Weißkohl: hiesiger 2,50 bis 4: Rosenkohl: hiesiger 25—30: Mohrrüben: ungewaschen 3—4, gewaschen 3,50—4,50; Kohlrüben: 3—4, Wetschauer 3—4: Rote Rüben: 2,75—4: Bohnen, grüne: Treibhaus 200—275: Spinat: 10—15, rheinischer 20 bis 25, Erfurter Blatt- 16—20: Rhabarber: Treibhaus 12 bis 30: Meerrettich: 20—25: Zwiebeln: hiesige 3—4,50: Sellerie: I 11—14, II 5—10; Petersilienwurzel: 7—12; Champignons: 140—160: Salat: Rapunzel 70—90, hiesiger (100 Kopf) 12—20: Kohlrabi: Treibhaus Schock 3 bis 12: Gurken: 100 Stück 25—50: Rettiche: Dresdener Schock 5—10, bayerische 6—12: Porree, je nach Größe Schock 0,80—2,00: Peterstilie: je nach Größe 100 Bund 3—5 Mark.

23. Ziehung 5. Klasse 196. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 28. März 1930.

[Ohne Gewähr.] Die Nummern, hinter welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 240 Mark gezogen.

5000 auf Nr. 77784 bei Fa. Bruno Geyh, Freiberg.
5000 auf Nr. 89213 bei Fa. C. Louis Lorenz, Leipzig.
5000 auf Nr. 124054 bei Fa. H. G. F. Fischer Nachf., Leipzig.
5000 auf Nr. 151517 bei Fa. R. Reiß, Dresden.
5000 auf Nr. 155607 bei Fa. Otto Baldauf, Bad Schandau.

6174 159 176 276 884 462 519 353 761 648 473 1126 181 946 788 602 545 432 959 469 341 283 904 2951 606 049 019 840 691 3510 (500) 668 054 803 (2000) 219 124 (500) 066 301 793 620 4034 118 816 546 333 (500) 081 659 603 166 062 795 5363 499 463 008 488 407 560 489 959 698 023 578 089 6458 583 428 394 770 719 814 354 653 (1000) 350 906 294 153 054 553 850 314 743 (400) 695 083 795 7253 (1000) 676 694 220 389 368 821 (400) 828 164 931 577 659 943 939 383 (3000) 8308 050 725 891 528 071 052 916 515 786 427 233 853 9299 374 141 684 586 390 521 649 223 (500) 127 009 498 820 (400) 10771 (2000) 983 232 555 006 692 11589 008 346 395 352 949 (3000) 506 173 969 761 (400) 867 979 12727 494 723 708 825 097 774 13942 444 165 956 735 669 487 376 747 402 148 594 034 864 14969 965 583 204 823 521 378 (2000) 639

15979 697 (400) 538 200 220 (400) 916 (400) 317 042 (1000) 812 871 (500) 848 262 894 16153 318 400 117 718 777 580 (400) 580 236 787 905 791 387 656 285 (500) 927 844 (500) 289 949 17389 589 789 258 196 18966 144 017 838 332 469 350 576 816 599 491 819 466 258 19288 736 (1000) 432 615 681 937 717 775 102 235 458 660 (500) 828 966 790 351 (500) 500 20742 188 513 072 918 065 413 (400) 694 21443 864 (400) 127 194 585 821 787 512 478 22134 (400) 568 687 613 218 369 583 759 970 646 430 (500) 477 150 061 181 090 972 675 23845 (400) 675 821 344 036 253 436 615 063 404 500 640 986 082 547 (400) 453 350 24597 354 244 (400) 602 (400) 289 994 (500) 701 621 247 402 170 910 (400) 25665 229 333 297 676 909 (500) 789 (1000) 782 287 501 954 26137 918 729 793 031 061 199 655 751 744 818 (400) 581 827 009 959 567 192 940 957 036 066 030 27648 066 985 (400) 206 016 669 466 (400) 573 053 245 250 291 927 (500) 899 034 28354 519 706 (500) 599 318 557 855 474 058 008 682 825 516 406 251 512 29955 (400) 188 242 487 799 614 356 212 (400) 971 729 412 427 813 897 439

30371 126 104 179 914 728 764 067 115 31595 132 153 983 380 901 276 352 358 747 017 32896 344 449 450 414 727 177 33984 735 101 780 068 497 794 354 237 042 249 900 863 34885 919 017 178 689 321 947 124 156 750 998 252 35168 608 629 798 082 (2000) 119 653 (1000) 650 126 503 853 36405 344 (500) 819 (400) 340 486 679 848 278 623 100 357 335 37720 281 [illegible] 449 407 001 703 895 38255 031 452 508 (400) 589 776 748 883 656 904 (500) 520 009

EIN FAHRRAD, AUF DAS SIE STOLZ SEIN KÖNNEN!

Es macht wirklich Freude, ein Fahrrad zu besitzen, um das man beneidet wird. Schönes Aussehen mit dauerhafter Qualität verbindet das verbesserte Opel-Fahrrad . . . Vorteile des Opel-Rades: Kippfester Sattel – Neuartige Pedale mit dauerhafter Gummi-Einlage – „Rostenie"-Speichen – Feinste Emaillierung – Haltbare Ketten – Erstklassige Bereifung . . . Verlangen Sie einen Prospekt vom nächsten Händler oder direkt von der Adam Opel A. G., Fahrradabteilung, Rüsselsheim a. M.

Das verbesserte OPEL FAHRRAD

882 (400) 699 (1000) 189 (500) 098 061 567 (1000) 228 738 254 980 (500) **39**986 956 708 (500) 868 913 168 787 547 314 (400) 953 191 050 962 471 100 717 823 630 515 **40**769 388 697 022 947 396 438 845 464 802 932 654 590 (2000) 575 778 655 999 (400) 401 **41**067 985 851 188 (400) 720 562 866 941 749 588 659 683 753 **42**278 040 178 296 591 479 022 525 (2000) 700 (500) 132 955 **43**716 459 108 273 895 211 636 382 305 552 842 (500) 760 (400) **44**457 432 828 (1000) 869 737 522 276 619 679 312 455 602

45936 302 046 523 287 069 565 114 497 399 231 880 248 869 235 104 012 864 **46**158 948 619 991 201 314 671 482 336 220 (500) 035 388 068 001 240 095 779 496 847 **47**721 740 590 025 579 328 **48**817 839 317 366 329 698 579 692 417 648 (500) 891 (400) 272 (500) 006 410 464 918 939 **49**532 992 (400) 459 517 858 102 806 062 501 957 844 981 226 **50**186 794 123 057 481 913 403 990 298 132 037 **51**151 747 (1000) 462 240 410 570 822 389 199 307 825 056 819 200 774 532 958 232 **52**499 529 601 322 467 588 956 569 011 (500) 980 610 627 021 690 314 923 178 (1000) 483 **53**723 284 (400) 044 (400) 702 788 699 553 204 107 616 **54**133 204 282 620 502 (400) 542 362 478 116 158 205 268 690 835 **55**819 384 234 265 032 970 782 733 106 792 (500) 522 **56**902 911 648 262 900 257 (500) 321 519 116 682 (400) 258 (400) 172 458 084 178 012 **57**872 710 964 586 (1000) 901 125 105 858 (2000) 744 (400) 283 738 824 881 782 767 **58**133 789 082 210 792 614 094 (1000) 827 **59**644 051 (400) 550 248 (400) 483 187 021 408 (400) 026 901

60223 169 942 (500) 791 549 566 590 491 068 911 263 779 410 **61**178 332 718 346 737 275 198 611 476 679 241 317 755 **62**798 120 (2000) 413 (500) 868 (400) 411 465 788 969 678 279 776 427 939 990 388 (1000) 048 (1000) **63**088 506 (400) 579 804 234 304 215 **64**717 655 002 175 051 (400) 336 158 729 135 (500) 685 674 690 390 (500) 582 096 961 661 188 **65**729 897 519 447 918 410 728 891 636 751 (400) 568 471 361 379 **66**986 649 201 029 420 042 210 263 867 (400) 855 915 766 825 510 **67**877 687 270 744 595 401 764 493 568 630 (400) 578 451 442 028 **68**898 092 877 901 031 905 378 353 321 106 099 904 427 643 (400) 731 798 411 917 **69**980 196 861 464 532 920 956 398 (400) 943 906 343 (500) 239 057 293 604 **70**242 897 902 449 881 (2000) 581 (1000) 481 875 318 085 951 804 017 118 **71**261 854 (400) 715 912 334 483 053 245 573 550 976 919 (2000) **72**064 354 164 365 (400) 572 999 121 562 831 197 (500) 554 116 984 212 **73**158 074 912 003 049 428 207 497 545 797 308 862 769 483 (400) 562 833 792 836 378 **74**181 905 726 703 075 758 399 929 (1000) **75**178 162 005 (400) 618 026 221 889 853 357 **76**805 244 876 759 918 (1000) 757 865 900 285 097 774 837 638 **77**263 237 011 489 784 (5000) 910 (500) 664 136 801 180 039 925 768 **78**048 062 824 241 462 017 (400) 568 600 567 563 **79**141 177 841 644 424 537 (1000) 023 559 444 (1000) 784 488 702 574 (1000) 675 889 694 692 464 (500) **80**597 208 758 855 657 546 885 547 570 733 (400) 194 971 **81**337 108 131 107 291 484 526 204 566 525 232 **82**295 967 401 145 (3000) 913 839 825 (1000) 064 479 805 175 569 806 955 (1000) 505 341 **83**502 110 405 752 010 750 083 328 447 844 529 222 376 **84**563 506 688 012 (500) 829 **85**761 195 603 350 729 975 467 853 172 819 156 814 461 528 **86**097 (400) 820 751 572 (1000) 777 823 243 493 916 808 354 678 752 430 568 550 (500) 813 721 **87**588 656 680 917 771 648 287 232 379 136 892 602 **88**664 746 707 785 950 080 237 451 028 479 942 011 853 (500) 398 250 992 387 874 105 860 **89**511 (500) 768 216 146 110 213 (5000) 271 958 392 117 319 (400) 847 987 012 (400) 770

90218 923 780 080 251 683 830 501 111 **91**095 330 462 566 436 887 126 (400) 090 876 679 825 027 823 **92**535 473 820 781 633 452 717 079 (500) 254 941 (400) **93**113 575 901 440 813 711 519 **94**415 218 (400) 790 175 223 (500) 224 294 420 (3000) 210 231 198 022 **95**695 (400) 585 245 (500) 426 (400) 545 423 910 980 925 814 459 140 888 610 951 991 **96**371 560 302 662 727 (2000) 214 918 534 (1000) 303 317 261 341 (500) 724 659 262 556 **97**344 925 081 560 398 849 596 217 297 525 462 125 605 476 **98**483 510 972 974 640 721 121 761 478 (400) 525 716 480 **99**771 619 213 090 (400) 591 046 857 **100**737 (400) 859 (400) 667 563 836 534 417 (1000) 491 368 623 549 624 983 415 **101**298 (400) 652 299 806 260 438 002 626 798 793 086 **102**066 035 575 762 556 638 515 610 963 119 628 235 129 163 769 321 **103**235 628 589 286 402 676 068 564 (400) 418 671 **104**877 535 347 969 565 508 721 402 894 414 882 484 403 819 191 997 459

105790 992 441 750 587 091 761 405 760 852 **106**372 647 096 815 491 (400) 312 666 720 314 683 **107**392 435 695 376 680 073 538 174 546 **108**770 482 004 415 047 606 396 637 058 **109**785 984 616 494 992 839 429 132 258 921 452 **110**410 289 021 975 560 454 813 (400) 267 960 084 632 **111**449 877 053 250 348 837 814 (400) 124 (400) 340 634 (500) 226 (400) **112**958 853 949 112 928 225 647 (400) 524 087 134 845 (500) 429 **113**798 074 341 (500) 816 263 197 208 466 840 752 562 (1000) 314 823 (1000) 410 133 975 578 **114**326 182 423 163 731 739 248 678 574 129 770 226 (400) 374 175 565 (3000) 477 867 **115**551 418 749 929 991 800 (400) 479 243 **116**272 595 227 285 406 152 942 909 154 987 925 511 094 **117**781 218 (5000) 837 680 878 359 140 **118**061 677 808 (1000) 590 533 294 026 532 (3000) 519 954 (500) 377 702 002 (500) 387 629 (500) **119**636 330 (1000) 659 629 635 849 525 605 932 329 (1000)

120241 412 (400) 823 640 876 (500) 017 204 063 959 736 096 179 793 614 689 365 **121**686 873 660 594 574 722 828 357 210 **122**253 (500) 948 851 (2000) 178 962 (1000) 768 082 823 778 825 243 032 340 089 301 716 (500) **123**638 999 524 930 937 740 (400) 569 (400) 943 139 746 095 307 113 563 (400) **124**699 668 948 (400) 685 636 673 034 (5000) 499 029 491 **125**415 858 968 518 (500) 417 999 **126**990 218 567 (2000) 277 208 676 682 **127**384 355 030 357 (1000) 229 171 358 594 866 701 **128**987 025 681 (1000) 592 (3000) 082 706 641 866 (400) 245 (400) 434 (500) **129**487 949 (400) 820 (2000) 197 306 244 038 (500) 356 626 (1000) 593 490 412 154 (400) **130**834 832 825 155 540 870 079 656 486 (2000) 747 907 753 944 328 **131**465 769 814 (1000) 143 559 288 (500) 533 813 357 225 (400) 091 (2000) **132**440 929 (2000) 649 920 458 829 688 905 365 (1000) **133**886 844 484 (400) 485 304 (1000) 966 383 729 936 259 120 **134**438 539 824 550 854 046 619 945

135742 704 840 932 080 (500) 358 **136**104 672 (400) 369 400 057 (400) 414 (500) 863 985 792 234 860 (400) 765 189 918 740 **137**961 275 219 215 744 534 038 735 380 513 886 **138**501 402 828 359 570 282 **139**345 782 317 101 749 298 (1000) 685 396 237 (400) 017 178 932 392 946 407 985 **140**716 598 935 474 973 985 446 541 287 345 (400) 374 019 (400) **141**145 (400) 107 147 071 615 (500) 289 531 322 181 007 059 600 036 318 995 **142**865 588 879 675 401 249 659 634 031 712 711 549 (400) **143**441 207 716 242 870 272 780 521 **144**940 604 (400) 544 801 291 052 392 929 (500) 616 694 841 (400) 951 631 220 **145**515 (1000) 998 (400) 857 372 001 050 202 719 901 255 612 594 156 079 150 467 226 870 **146**204 673 565 033 088 413 579 356 944 **147**771 471 376 263 606 067 095 **148**920 801 032 212 144 472 785 757 (400) 022 239 (400) 911 **149**168 144 473 643 502 067 665 488 494 967 327 (2000) 511 276 518 235 652 (500) 544 930 (400)

150569 598 277 324 580 241 **151**752 855 390 874 755 247 126 180 795 891 (400) 517 (5000) 293 455 167 **152**290 310 (400) 485 372 601 573 096 854 155 805 361 015 158 251 **153**071 490 990 494 255 831 631 011 (500) 694 543 **154**022 (500) 071 404 902 462 674 205 016 292 650 667 **155**504 250 501 484 336 138 719 200 446 002 868 (400) 607 (5000) 323 951 **156**574 434 298 718 708 (400) 924 649 332 853 **157**197 503 471 (400) 145 441 692 332 943 147 038 281 **158**342 785 002 017 656 670 837 164 (2000) 398 950 699 489 (500) 647 398 929 (1000) 449 367 796 **159**267 074 517 725 266 916 441 139 (400) 954 (400) 504 (1000) 194

Im Glücksrade verbleiben nach heute beendigter Ziehung an größeren Gewinnen: 1 Prämie zu 200000. Gewinne: 1 zu 50000, 6 zu 10000, 6 zu 5000, 17 zu 3000, 34 zu 2000, 87 zu 1000.

Turnen — Sport — Spiel

Fuß- und Handballspiele im Gau Ostsachsen.

Austria Wien in Dresden. — Der DSC. in Magdeburg. — — 10 Jahre Handball.

Fußball.

Der ostsächsische Fußballsport bringt am Sonntag ein wichtiges Meisterschaftsspiel und verschiedene Gesellschaftstreffen. Der Gaumeister Sportklub begibt sich nach Magdeburg, wo er gegen Fortuna Magdeburg ein Meisterschaftsspiel zu bestreiten hat. Die Roßjachen werden das Treffen ebenso ernst nehmen müssen wie am Sonntag gegen die Prager Sparta in Dresden. Kein Gegner darf unterschätzt werden, das zeigte sich erst am Sonntag, als man von dem Siege der Elf von Steinach 08 über den Vogtländischen FC. hörte. In Dresden herrscht für den Vormittag Spielverbot, da der Frühjahrswaldlauf stattfindet. Nachmittags steht das Treffen Guts Muts gegen Austria Wien im Vordergrunde des Interesses. Die Wichtigkeit des Spieles wurde auch von den anderen Vereinen anerkannt, denn es steht keine weitere Begegnung in Dresden auf dem Programm. Als im österreichischen Fußballsport noch dem Amateursport gehuldigt wurde, war Austria unter dem Namen Amateure schon einmal in Dresden und zeigte glänzenden Fußball. Auch im Lager der Berufssportler hat die Elf immer mit an der Spitze gestanden. Erst am Sonntag waren sieben Spieler der Mannschaft international mit größtem Erfolge tätig. Guts Muts steht hier vor einer sehr schweren Aufgabe, obwohl den Lilien diese Mannschaft gut liegen wird, da sie dem schottischen System huldigt. Wie gegen die Bolton Wanderers und Burnley werden sie auch diesmal ihren Mann stellen. Vor dem Treffen wird 13,45 Uhr der Meistermannschaft der Reserveklasse Guts Muts Reserve Gelegenheit gegeben, sich mit einem namhaften Gegner, der Ligamannschaft des Deutschen FK. Warnsdorf, zu messen. Die Spiele finden im Innenraum der Radrennbahn statt. In einem weiteren Gesellschaftsspiele begegnen sich Meißen 08 und Ring-Greiling um 16 Uhr in Meißen. Man darf gespannt sein, wie sich die neue Mannschaft der Vereinigten gegen die spielstarke Elf der Meißner schlagen wird. Guts Muts Meißen reist nach Bautzen, wo die spielstarke Elf von Budissa der Gegner ist.

Zum Endspiel um den DSV.-Pokal.

Zehn Jahre Handball.

Vor etwa 10 Jahren wurde Handball zum ersten Male in seiner heutigen Form gespielt. Sich an ältere Turnspiele anlehnend und die Grundzüge des Fußballspiels übernehmend, entstand damals ein Spiel, dem man vielerorts ein kurzes Leben voraussagte. Bald jedoch mußten sich auch die Ungläubigsten davon überzeugen, daß dem neuen Spiel eine große Zukunft bevorstand. Mit einer Schnelligkeit ohnegleichen wuchs der junge Handballsport aus den Kinderschuhen heraus und wurde bald ein sehr wohl lebensfähiger Zweig im deutschen Sportbetriebe. Zunächst in den Großvereinen betrieben, wurde das Spiel bald zu einem der wichtigsten Bestandteile des Sportbetriebes der deutschen Sportvereine. Heute spielt fast jeder Landverein Handball, ein dichtes Netz von Mannschaften hat sich entwickelt, die jahraus, jahrein ihre Meisterrunden abwickeln und ihre Besten in Repräsentativtreffen messen.

Alljährlich einmal steigt der große Kampf um den Titel eines Deutschen Meisters, eine sportliche Angelegenheit, die schon 10 000 Zuschauer in ihren Bann zog. Ebenso heiße und wertvolle Kämpfe entspinnen sich alljährlich um den Wanderpreis der Deutschen Sportbehörde, dessen Sieger der Titel eines Deutschen Pokalmeisters winkt. In diesen Spielen stoßen die Verbandsmannschaften der sieben Landesverbände der Deutschen Sportbehörde aufeinander, so daß diese Spiele auf einer besonders hohen Stufe stehen. In monatelanger Vorbereitungsarbeit sucht jeder Verband die Mannschaft herauszukristallisieren, die das tatsächlich Beste darstellt.

In diesem Jahre wird das Endspiel um den Handballpokal der Deutschen Sportbehörde, wie berichtet, am Sonntag in Halle um 16 Uhr auf dem Wackerplatz zwischen dem Verband Mitteldeutscher Ballspielvereine und dem Verband Brandenburgischer Athletikvereine einen erneuten Beweis von dem Entwicklungsgang und der Wesensart des Handballspieles liefern.

*

Am kommenden Sonntag herrscht im ostsächsischen Handballsport ganz geringer Spielbetrieb, da die meisten Mannschaften es vorziehen, einmal auszuruhen. In Halle steigt das Pokalendspiel zwischen Mitteldeutschland und Brandenburg, an dem die beiden Freitaler Böhme und Bähr (DSC.) beteiligt sind. Den Berlinern spricht man zwar die größeren Siegesaussichten zu, jedoch sollten sie in den Mitteldeutschen einen achtbaren Gegner vorfinden. In Leipzig spielen die Polizeidamen. Sie bestreiten den Vorschlußrundenkampf gegen Fortuna Leipzig vor dem Fußballspiel VfB. Leipzig gegen Sportklub Apolda. Die Dresdnerinnen gehen einen schweren Gang und müssen mit weit besseren Leistungen aufwarten, als am vergangenen Sonntag gegen Tanne Thalheim, um erfolgreich zu bestehen.

Wehlen 1 — Copitz 1.
Anstoß 13,30 Uhr.

Bad Schandau — Krippen.
Wieder einmal stehen sich die Rivalen aus der Sächsischen Schweiz gegenüber. Beginn 14 Uhr.

Tgmde. Dr.-Nordwest — Trachenberge.
Hier muß mit einer knappen Niederlage der Trachenberger gerechnet werden. Anstoß 12,30 Uhr.

Infanterieschule 1 — Tv. Radebeul.
Mehrfach haben nun die Infanterieschüler bewiesen, daß in ihren Reihen gute Kräfte stecken und Radebeul wird alle Hände voll zu tun haben, um ehrenvoll abzuschneiden. 10 Uhr.

Königsbrück 1 — Coswig 1.
Anstoß 15,45 Uhr.

Freiberg-Friedeburg — VTV. Stetzsch.
Die Meistermannschaft des VTV. Stetzsch fährt nach Freiberg. Die Friedeburger stellen eine durchaus gute Mannschaft ins Feld.

Ischachwitz 1 — Bischofswerda 1.
Frisch auf Ischachwitz hat sich als Gegner den Lausitzmeister Bischofswerda zu Gaste geladen. Anstoß 14 Uhr.

Weitere Spiele: VfL. Dr. Polizei 2 — MTV. Dresden 2 10 Uhr. Copitz 2 — Weißer Hirsch 2 15 Uhr.

Turnwarteturnen.

Ein Einblick in die Turnstunden der verschiedensten Abteilungen eines Turnvereins zeigt, daß die Vorturner nicht beliebig aus der Masse der Turnenden herausgegriffen werden, sondern daß alle mit Vorkenntnissen an ihre Arbeit gehen. Systematisch werden die Turnwarte für ihre Aufgabengebiete geschult. Von höherer Warte werden Richtlinien gegeben. So ist dem Vereine die übergeordnete Instanz der betreffende Turngau, der es sich angelegen sein läßt, die Vereinsturnwarte mit neuem, reichhaltigen Uebungsstoff zu versorgen. So veranstaltet der Turngau Mittelelbe-Dresden am kommenden Sonntag ab 8 Uhr in der Halle des Tv. für Neu- und Antonstadt, Dresden-N., Alaunstr. 46, ein Turnwarteturnen. Der gesamte Uebungsstoff für die kommende große turnerische Kundgebung, für das Landesturnfest der Sächsischen Turnerschaft vom 6. bis 13. Juli, wird bearbeitet. Die anschließende Beratung behandelt die Turnerwoche in der Hygiene-Ausstellung, sowie das Landesturnfest selbst. Alle Vereine werden zum Turnen am Sonntag vertreten sein. Besonders die kleineren Landvereine haben Gelegenheit, Fühlung mit der Gauleitung zu halten.

Handball.

Nabenau 2 — Dippoldiswalde 1.
Eine Voraussagung zu treffen ist schwer, da sich beide Mannschaften das erstemal gegenüberstehen. Nabenau wird natürlich den Vorteil des eigenen Platzes auszunützen versuchen. Anwurf 10 Uhr in Nabenau.

Fortsetzung d. Landesturnfestmeisterschaftsspiele.

Am Sonntag stehen sich sechs Handballmannschaften gegenüber, die sich bei der vorgesehenen Zusammenstellung scharfe und interessante Kämpfe liefern werden. Das weitere Programm füllen zahlreiche Freundschaftsspiele im Hand- und Fußball aus. Guts Muths befindet sich im Vorschlußspiel um die Kreismeisterschaft im Fußball in Großfriesen-Plauen.

Handball.

Tgmde. Pirna — PSV. Plauen.
Die Tgmde. ist seit Jahren als eine der besten Mannschaften des Gaues bekannt und wird durch ihre Spielerfahrung die Polizeischüler bestimmt übertreffen. 15 Uhr.

Meißen 1846 — Tschft. 1877.
Die Tschft. hat allen Anlaß, aus Anlaß der Landesfestmeisterschaft wieder an ihre ruhmreiche Vergangenheit anzuknüpfen. 10,30 Uhr.

Tv. Radeberg — ATV. Dresden.
In Radeberg steigt um 16 Uhr die dritte Begegnung der Landesfestmeisterschaft.

Weitere Handballspiele der Meisterklasse:

Tgmde. Heidenau — Dr.-Strehlen.
Hier ist mit einem Spiele von ungewissem Ausgange zu rechnen. 16 Uhr.

Tgmde. Dresden 2 — Wesenitztal.
Die Tgmde. bestreitet diesen Kampf wieder in stärkster Besetzung, was ja schließlich, begünstigt durch den eigenen Platz, einen neuerlichen Sieg über den alten Rivalen bringen sollte. 10 Uhr.

Freitaler Städtemannschaft A gegen B.
Für ein zu Ostern vorgesehenes Städtehandballspiel Freital-Pirna tragen die Freitaler ein Auswahl- bez. Uebungsspiel aus.

Weitere Pflichtspiele:

VTV. Stetzsch — Jahn Radeberg.
Auf eigenem Platze empfängt der VTV. Stetzsch den Turnverein Jahn, Radeberg, im fälligen Punktspiel um 14 Uhr.

In den **niederen Mannschaften** herrscht ebenfalls sehr starker Spielbetrieb.

Fußball:

Halsbrücke Jgd. — ATV. Dippoldiswalde Jgd.
Den Dippoldiswaldern scheint es in der Freiberger Gegend ganz gut zu gefallen. Wiederum ist für Sonntag 1/3 Uhr mit einer Mannschaft aus dem Freiberger Turngau ein Spiel abgeschlossen worden. Halsbrücke wird gleich wie die anderen Mannschaften aus ihrem Gau versuchen, den Dippoldiswaldern den Sieg streitig zu machen.

Oelsa 1 — Reinhardtsgrimma 1.
Enge Freundschaft verbindet schon sehr lange beide Mannschaften, und so wird es auch am Sonntag wieder ein schönes Turnerspiel geben, das allerdings die Oelsaer infolge der größeren Spielerfahrung etwas hoch gewinnen werden. Anstoß 14 Uhr.

ATV. Dresden — VfL. Dr. Polizei.
Gespannt darf man auf den Ausgang dieses Treffens sein, insofern, als die Polizisten zwar keine Meisterklasse darstellen, dafür aber bisher achtbare Ergebnisse erzielt haben. ATV. ist unverhennbar in großer Form; denn am Vorsonntage wurde die Infanterieschule glatt bezwungen.

Kötzschenbroda-West 1 — Weißer Hirsch.
Kötzschenbroda zählt wohl zu den stärksten Mannschaften der 1. Klasse, wird aber den an Weißer Hirsch abgeben müssen. 15,30 Uhr.

Radeberg — Gruna.
11,30 Uhr steigt diese Begegnung in Radeberg. Der Platzbesitzer wird sich als bessere Mannschaft entpuppen.

Die Spiele der Arbeitersportler im Bezirk Dippoldiswalde.

Fußball.

Comet gegen Frisch auf Dippoldiswalde.
In der 2a-Klasse wird es noch manche Aenderung in der Tabelle geben, da fast alle Mannschaften als gleichwertig zu betrachten sind.

Weitere Spiele: Döhlen 1 gegen Kreischa 1. Possendorf 1 gegen Cotzmannsdorf 1. Altenberg gegen Mühlbach-Häselich. Weinböhla 1 gegen Höckendorf 1. Nabenau 1 gegen Schmiedeberg 1. Alle Spiele beginnen um 16 Uhr. Oberpoyritz 2 gegen Glashütte 2 (10 Uhr). Possendorf 2 gegen Wurgwitz 3 (12,30 Uhr). Jugend: Komet 1 gegen Dippoldiswalde 1 (11 Uhr). Wurgwitz 1 gegen Höckendorf 1 (10 Uhr). Oberpoyritz 1 gegen Glashütte 1 (9 Uhr).

Rasselball.

Possendorf 1 gegen Kleincarsdorf 2 (10 Uhr).

Sport-Spiegel.

22 Schmeilings Kampf um die Weltmeisterschaft mit Sharkey ist einer New Yorker Meldung zufolge von der Madison Square Garden-Gesellschaft auf den 12. Juni vordatiert worden. — Hülsebus schlug in New York den Amerikaner Gus Johnson schon in der ersten Runde und feierte damit seinen ersten Sieg.

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 75 — Sonnabend am 29. März 1930 — 96. Jahrgang

Onkel Debbchens Wochenendbetrachtungen

Umzüge früher und heute. — Wohnungsnot überall. — Blumenmarder und Naturschänder. — Wünsche für unsere Jugend. — Ein guter Schlaf.

In den letzten Jahren vor dem Kriege waren die Quartalswechsel am 1. April und 1. Oktober in der Regel die stärksten Umzugstermine. Das seit 1914 neu herangewachsene Geschlecht hat diesen Charakter der beiden genannten Tage nicht kennen gelernt und denkt beim Lesen dieser Zeilen sicher an die Art Umzüge, wie wir sie seit 1919 zur Genüge erlebt haben. Vor dem Kriege beherrschten um diese Jahreszeit die Möbelwagen das Straßenbild, ohne daß davon besonders Notiz genommen wurde. Wenn heute vor einem Hause ein solcher Wagen steht, da gibt es vielfach ein Tuscheln und Mäckern, ob die Wohnung auch von einem „rechtmäßigen" Mieter bezogen wird, ob die Familie wirklich „dran" war oder ob hier nicht wieder irgend ein bißchen nachgeholfen wurde. Das Ende solcher Betrachtungen ist dann immer ein grimmiger Blick nach dem Wohnungsamt, das in der Regel aber wirklich nichts anderes als seine Pflicht erfüllt und dessen Leiter ganz gewiß heilfroh wären, wenn sie durch Erfüllung aller Wohnungswünsche sich das Leben ein wenig ruhiger und angenehmer gestalten könnten. Die Wohnungsnot ist mit eines der trübsten Kapitel der Nachkriegszeit, es ist nur dringend zu wünschen, daß auch auf diesem Gebiete recht bald einmal etwas wie Frühlingswehen und neues Auferstehen zu verspüren wäre . . .

Dem aufmerksamen Beobachter wird auf seinen Spaziergängen durch die den Winterschlaf sich aus den Augen reibenden Natur aufgefallen sein, daß da selbst im Reiche unserer gefiederten Sänger Wohnungsnot herrscht. Vater Star hat in sehr vielen Fällen seine liebe Not, damit, die ohne jeden Berechtigungsschein in sein Häuschen eingezogenen Spatzen an die frische Luft zu befördern. Das Piepsen und Quieken der Spatzenmütter beweist, daß auch in diesen Kreisen das weibliche Geschlecht das große Wort führt und mehr auf Krawall eingestellt ist als Papa Spatz, der inzwischen auf die Wohnungssuche geht. Vielfach konnte festgestellt werden, daß neu aufgestellte Starenkästen keinen Tag unbewohnt blieben, ein Zeichen dafür, daß auch von diesen Herrschaften die Neubauten bevorzugt werden . . .

Wie auf den Tag die Nacht, so folgen auf jeden schönen Frühjahrstag die Klagen über die Unvernunft der Spaziergänger, die jedes Blümchen, das der warme Sonnenschein zu dankbarem Blühen geweckt hat, rücksichtslos abreißen. Zu was braucht ein anderer sich über das erste Blühen und Sprießen zu freuen, so denken und handeln diese Naturschänder! Der Verein für Heimatschutz hat sich ein großes Verdienst dadurch erworben, viele von solchen gedankenlosen „Blumenfreunden" besonders gefährdeten Stellen unserer engeren Heimat unter seinen Schutz gestellt zu haben; er kann sein Wollen und Wirken aber nur dann erfolgreich durchsetzen, wenn er auf die Unterstützung des Publikums rechnen kann. Die Tafeln mit den Inschriften: „Diese Anlagen werden dem Schutze des Publikums empfohlen", sollten wirklich mehr als bisher der Fall war, beachtet und befolgt werden. Ein besonders übles Kapitel sind die ständigen Verwüstungen von Brücken und Bänken in den Anlagen. Was auf diesem Gebiete meist in der Nacht vom Sonntag zum Montag geschieht, das spottet mancherorts jeder Beschreibung. In manchen Städten mußte man schon wieder dazu übergehen, besondere Nachtwachen einzurichten, um den Unfug auszurotten. U. a. nützt hier eine polizeiliche oder gerichtliche Bestrafung, die meist auch noch unverhältnismäßig gering ausfällt, gar nichts, hier kann nur eine gehörige Tracht Prügel wirklich erzieherisch wirken. Es würde überdies noch sehr heilsam sein, wenn die Namen solcher Rohlinge von amtswegen öffentlich bekanntgegeben würden, damit die ganze Stadt weiß, wen sie in solchen nächtlichen „Helden" vor sich hat . . .

In den Schulen im ganzen Lande gab es in der vergangenen Woche Abschiedsfeiern mit den üblichen Entlassungsreden. Was werden doch bei diesen Gelegenheiten den jungen Leuten, die ihre erste Schulzeit beendet haben, für gute Lehren, Ermahnungen und fromme Wünsche mit auf den Weg ins Leben gegeben! Elternhaus und Schule geben in dieser Stunde ihr Bestes, um den Jungens und Mädels den Uebertritt in die wichtigen Lehrjahre zu versonnen und ihnen das rechte Rüstzeug für die nunmehr beginnende Berufsausbildung zu geben. Und was bleibt in sehr vielen Fällen von all diesen Worten und Vorsätzen haften? Liegen diese Fehlschläge, die heute jeder Tag von neuem offenbart, nicht mit daran, daß es auch den Erwachsenen sehr oft an dem nötigen Lebensernst fehlt? Was soll man dazu sagen, wenn in einer sächsischen Tageszeitung im Anzeigenteile ein Skatklub seinem Mitgliede zum 16. in Worten: sechzehnten Geburtstage gratuliert und ihn zum Spenden eines Fasses Freibier auffordert! Ist das Skatspielen heute wirklich die wichtigste Beschäftigung der Sechzehnjährigen? Wen trifft hier die Schuld an solchen unnötigen Dingen: den jungen Burschen oder jenen, die diesem „Klub" das Freibiertrinken gestatten? . . .

Damit auch die Lacher in diesen Zeiten auf ihre Rechnung kommen, sei hier an dieser Stelle mit registriert, daß in diesen Tagen in einem Dorfe bei Bautzen eine angesetzte Trauung nicht stattfinden konnte, weil der Bräutigam seinen Trautag regelrecht verschlafen hatte. Muß der gute Mann eine Ruhe haben, daß er solch ein Ereignis, bei dem er doch eine nicht ganz unwichtige Rolle spielt, einfach verschläft. Aber genutzt hat ihm das Schläfchen nichts, er hat dann eben am anderen Tage dran glauben müssen . . .

Gut und böse!

Jeder Mensch beurteilt die Dinge danach, ob sie ihm wohltun oder wehtun, Freude oder Schmerz bereiten. Ebenso beurteilt jeder seine Mitmenschen und Dinge danach, ob sie ihm gefallen oder mißfallen, anziehend oder abstoßend erscheinen. Nicht anders gehört es zum Wesen des Menschen, daß er zwischen Gut und Böse unterscheiden muß, daß er in sich ein Empfinden trägt, für das, was gut oder böse ist. Die Menschen mögen in der Anwendung dieses Maßstabes irren, aber einen inneren Zwang, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden, das Gewissen, trägt jeder in sich.

Ein Bibelwort sagt: „Wer Gutes tut, der ist von Gott". Gott ist nicht ferne draußen im weiten Weltenraume, woher wir ihn erst herbeirufen müßten. Er ist auch nicht irgendwo weit zurück in vergangenen Jahrhunderten, nur in der Zeit der Propheten und Apostel, er ist ein gegenwärtiger Gott. In allem Guten ist er uns nahe.

Wenn in den besten Stunden unseres Lebens etwas Edles und Reines uns erfaßt, wenn die Macht der Wahrheit uns überwindet, wenn in selbstloser Liebe unser Herz sich einem Menschen zuwendet, der unter seinem Kreuz oder unter seiner Schuld leidet, wenn Ehrfurcht vor dem Heiligen und Erhabenen sich in uns regt oder wenn ein hohes Vorbild uns begeistert, und wir selber vom Zuge zum Guten uns ziehen lassen, das Böse bekämpfen, und das Gute tun, dann ist in dem allen Gott selbst uns nahegetreten und hat uns etwas von der befreienden und beseligenden Kraft seiner Gemeinschaft erleben lassen.

„Wer das Gute tut, der ist von Gott," und in dem schafft Gott den Anfang des Lebens, das ewig bleibt.

Rundfunk-Programm

Rundfunkprogramm für Sonntag, den 30. März.

Leipzig und Dresden.

8: Landwirtschaftsfunk. 8,30: Orgelkonzert. 9: Morgenfeier. 10,45: Dr. Heinrich Möller, Naumburg: „Fremdes Gut im deutschen Volkslied". 11,30: Walter Hasenclever: „Ein Sonntag in Paris". 12—14: Mittagskonzert. Dazwischen 12,55: Nauener Zeitzeichen. 14: Wettervoraussage und Zeitangabe. Anschließend: aktuelle Viertelstunde. 14,15: Bühnenvorschau. 14,30: Kammermusik. 15: „Tierdialoge" von der Colette. 15,30: Uebertragung des Entscheidungsspiels um den Handball-Pokal der Deutschen Sportbehörde zwischen Mitteldeutschland und Brandenburg aus Halle a. S. 17: Liederstunde. 17,30: Walter Irrgang, Dresden, liest aus eigenen Schriften. 18: Dr. Alfred Heuß, Leipzig: „Einführung in Pergolesis „Stabat mater". 18,10: Uebertragung aus der Katholischen Kirche zu Unserer lieben Frau, Leipzig, „Stabat Mater". 19: „Paris, eine höllische Sinfonie". Hörfolge. 20: Erstes Oberbayrisches Volksspielsingen in Egern am Tegernsee. 22: Zeitangabe, Pressebericht und Sportfunk. 22,30—0,30: Tanzmusik.

Rundfunkprogramm für Montag, den 21. März.

10: Wirtschaftsnachrichten. 10,05: Wetterdienst und Verkehrsfunk. 10,20: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10,25: Was die Zeitung bringt. 11: Funkwerbenachrichten außerhalb des Programms der Mitteldeutschen Rundfunkgesellschaft. 11,45: Wetterdienst und Wasserstandsmeldungen. 12: Schallplattenkonzert. 12,55: Nauener Zeitzeichen. 13: Wettervoraussage, Schneebericht, Presse- und Börsenbericht. Anschließend: Schallplattenkonzert. 14: Spielstunde für Kinder. 15: Frauenfunk. 15,40: Wirtschaftsnachrichten. 16: Dir. Karl Friebel und Lektor W. Mann. Englisch. 16,30—17,40: Nachmittagskonzert. 17,55: Wirtschaftsnachrichten. 18,05: Die Sendeleitung spricht 15 Minuten für alle. 18,20: Wettervoraussage und Zeitangabe. 18,30: Das neue Buch. 18,55: Arbeitsnachweis. 19: Reg.-Rat Dr. Fritz Kaphahn, Dresden: „Erwachsenenbildung in Zentraleuropa." 19,35: Unterhaltungskonzert. 20,30: „Der Krämerkorb" von Hans Sachs. 21: Sinfoniekonzert. 22: Zeitangabe, Wettervoraussage, Pressebericht und Sportfunk. Anschließend bis 24: Tanzmusik.

Im Hotel.

„Wann wünscht der Herr geweckt zu werden?"

„Danke, ich wache von selbst auf."

„Wirklich? Dann wecken Sie, bitte, um sieben Uhr den Portier, der sonst bis neun schläft."

Der Rohkostbräutigam.

Bei Müller & Co., einem alten Bankhaus in einer mittleren Stadt der Provinz Schlesien war ein neuer Prokurist eingestellt worden, der von einer Breslauer Großbank kam und sich an das kleinstädtische Getriebe erst gewöhnen mußte. Wenn Erich Hartmann in Breslau bei Hansen eine gute Flasche Wein trank, wer kümmerte sich darum? Wenn er auf der Schweidnitzer Straße einem schlanken, schönen Mädchen nachblickte, das dort Besorgungen machte, wer verheiratete ihn sogleich mit ihr? Niemand. — Aber hier in Z. Gleich am zweiten Tage seiner Tätigkeit fragte ihn ein Kollege: „Hat Ihnen das Pilsener im Roten Roß geschmeckt?" Da hatte sich Erich Hartmann vorgenommen, der Neugier nicht Tür und Tor zu seinem Privatleben zu öffnen. Es dauerte aber auch nicht lange, so hatte er einen vollkommenen Ueberblick über das Geschäft gewonnen, und der alte Otto Müller war mit der Wahl seines Prokuristen zufrieden.

Als Erich Hartmann eines Tages das Privatbüro seines Chefs betreten wollte, stieß er in der Tür mit einer jungen Dame zusammen, die ihr rundes, rosiges Gesicht in einen herrlichen Nerz gehüllt hatte und mit großen sprühenden Augen ihn prüfend ansah. Als sich der Prokurist wegen des Zusammenstoßes entschuldigte, lachte sie, herzlich verzeihend, und in ihren Wangen erstanden plötzlich zwei Grübchen, die so schelmisch lockten, daß Erich Hartmann fast verwirrt wurde, dennoch sah er ihr rasch noch einmal nach, ehe er zu seinem Chef trat.

Es fiel ihm schwer, an diesem Tag seine Gedanken auf das Geschäftliche zu konzentrieren. Schließlich fragte er einen Kollegen nach der unbekannten Dame. „Das war die Tochter des Chefs, Eleonore Müller, aber, im Vertrauen gesagt, heiraten darf sie nur ein allerstrengster Rohköstler; übrigens, falls Sie der Chef einmal einladen sollte, essen Sie sich vorher satt, denn von Mohrrübensalat, getrockneten Rosinen und Nüssen werden Sie auch nicht nur leben wollen."

Erich Hartmann schwieg, aber das liebliche, in Nerz geschmiegte Mädchenbild wollte nicht aus seinen Gedanken. Mit größter Energie arbeitete er, um das besondere Wohlwollen seines Chefs zu erwerben. Es war ihm auch geglückt, eine größere Transaktion glänzend durchzuführen, aber nebenbei vergaß er nicht, aufzupassen, ob Eleonore Müller ihren Vater nochmals aufsuchen würde, aber sie kam nicht, und Erich Hartmanns Sehnsucht wurde immer stärker, so daß er sich bald selbst darob verspottete.

Eines Tages aber fragte sein Chef: „Herr Hartmann, würden Sie so freundlich sein und heute abend bei uns speisen?"

Da führte der Prokurist einen besonders schlauen Anschlag auf das Herz seines Chefs aus: „Sehr gern, Herr Müller, aber ich muß Ihnen ein Geständnis machen, ich lebe nur von Rohkost und könnte auch an Ihrem Tisch davon keine Ausnahme machen."

„Das ist ja köstlich, Herr Hartmann, auch wir sind strengste Rohköstler, da werden Sie sicher öfter mit Vergnügen bei uns speisen!"

Am Abend stärkte sich Erich Hartmann erst durch ein Sahnenschnitzel für den Besuch, so daß er für seine Lüge nicht zu büßen brauchte. Er wollte sich bei seinem Chef ja nicht sattessen, sondern sattsehen. Die Abendtafel im Hause Müller war reich gedeckt: Tomaten, Mohrrüben, Endivien, Rettich, Bananen, Apfelsinen, Nüsse, Rosinen, Mandeln, Obstsäfte und Milch, teils einzeln, teils zu Salaten vermischt, standen auf den Tisch. Mit Behagen langte der Herr des Hauses zu, erklärte die Vorzüge dieser Kost, die Leib und Geist gesund erhielten: „Glauben Sie, mein lieber Herr Hartmann, Ihre geschäftliche Energie verdanken Sie nur der Rohkost."

Erich Hartmann nickte nur, denn er hatte sich indessen in ein Gespräch mit Eleonore Müller eingesponnen, an dem sich auch die Dame des Hauses lebhaft beteiligte. Wie im Scherz stellte er die Frage: „Wie würden Sie sich verhalten, gnädiges Fräulein, wenn einmal ein Verächter der Rohkost um Ihre Hand anhalten würde?"

Eleonore erwiderte mit einem Seitenblick auf ihren Vater: „Für einen solchen Bewerber hätte ich nur einen Korb."

Nach Tisch begaben sich die Herrschaften mit ihrem Gast ins Musikzimmer. Eleonore setzte sich an den Flügel. Nach wenigen Akkorden Einleitung sang sie einige Lieder von Schubert, Brahms, Grieg usw. Ihr klarer Sopran erstieg leicht und anmutig die höchsten Töne, und sie fanden in Erich Hartmanns Herz einen besonders gleichgesinnten Resonanzboden.

Dieser Abend war der Anfang einer langen Reihe, aber trotz seiner Liebe zu Eleonore Müller vermochte sich Erich Hartmann nicht mit der Rohkost zu versöhnen. Ja, im stillen ärgerte er sich, daß er sich als Rohköstler ausgegeben hatte, denn nun konnte er nicht mehr zurück. Ja, es dauerte gar nicht lange, da wurde das kleine Städtchen durch die Nachricht überrascht, daß sich der Bankprokurist Erich Hartmann mit der Tochter seines Chefs verlobt habe. Da jedermann die Gewohnheiten der Familie Müller kannte, so nannte man den Prokuristen nur noch den „Rohkostbräutigam".

Trotz seines Liebesfrühlings wurde das Dasein für Erich Hartmann zu einer Qual. Er getraute es sich nicht mehr, in der Stadt nach seinem Geschmack zu essen. Wenn es irgendwie die Zeit gestattete, fuhr er mit seinem Wagen nach dem Gasthof eines benachbarten Dorfes und aß sich dort satt. Aber auch seine Ausflüge sprachen sich herum. Da man ihre Bedeutung nicht kannte, so hieß es bald, er wäre bereits seiner Braut untreu.

Eleonore Müller war nicht nur schön, sie war ebenso klug und energisch. Auch ihr fielen die zahlreichen Ausflüge ihres Bräutigams auf, und über ihr Herz kam eine tiefe Trauer, daß er sie niemals mitnahm. Sollte man sich so in einem Menschen täuschen können? War sie nicht bereit, ihm ein großes Opfer zu bringen, das er gar nicht ahnte, das sie bisher nur ihren Eltern gebracht hatte? Schließlich aber siegte ihre Energie über ihre Trauer. Sie wollte sich wenigstens Gewißheit verschaffen.

* * *

Eines Tages saß Erich Hartmann in einem kleinen Dorfe im Gasthaus „Zu den drei Linden". Vor sich ein gebratenes Huhn, dazu eine halbe Flasche Chambertin, einen guten Burgunder, den der Wirt extra für ihn besorgt hatte. Trotz dieses lukullischen Mahles war Erich nicht mit sich zufrieden. Die kleine Lüge, mit der er besonders schlau das Herz seines Chefs erobert hatte, drohte ihm das Leben zu verbittern. Er haßte den Spitznamen: „Der Rohkostbräutigam". Er faßte den Entschluß, mit der lächerlichen Rohkostkomödie, die er spielte, endgültig Schluß zu machen; da öffnete sich die Tür zur Gaststube. Wie aus dem Erdboden gezaubert stand seine Braut Eleonore vor ihm, die mit einem Blick die Situation überschaute und plötzlich zu weinen begann, weil sich alle Aufregung in ihr löste.

Erich sprang auf: „Eleonore, Liebste, bitte weine nicht, ich will dir ja alles erklären. Ich mag keine Rohkost, aber aus Liebe zu dir habe ich erbärmlich gelogen."

Eleonore aber lachte unter ihren Tränen auf: „Ich bin ja so glücklich, Erich, denn ich glaubte zuerst, du betrügst mich. Ich habe ja auch nur meinen Eltern zuliebe die Rohkostkomödie mitgespielt."

Der Wirt „Zu den drei Linden" mußte noch ein Brathuhn und eine Flasche Wein opfern, denn Erich und Eleonore feierten glücklich das Ende ihrer Rohkostbrautzeit und machten von nun an ihre Ausflüge gemeinsam.

Jörg Beßler-Gera.

Die Gans.

Eine Schauspielergeschichte von **Gerhard Schäke.**

Die Geschichte spielt vor dem Kriege im Hoftheater einer größeren Residenzstadt. In einem Theater, das zu äußerster Sparsamkeit gezwungen, aber andererseits zu höchstmöglicher geistiger Leistungsfähigkeit verpflichtet war.

An dieser Bühne war ein Komiker engagiert, der zu jener Zeit seinesgleichen suchte. Er war etwa 50 Jahre, wohlbeleibt, lustig und stets zu derben aber feinen Possen und Späßen aufgelegt. Nennen wir ihn Hellmann.

In einem Winter wurde eine neue Komödie einstudiert, in deren Mittelpunkt eine gebratene, feiste, knusprige Gans stand. Die Hauptrolle des Stückes spielte Hellmann.

Die Proben verliefen, wie alle Proben verlaufen: die einen weissagten mit absoluter Bestimmtheit einen Bombendurchfall, die anderen glaubten zuversichtlich an einen Riesenerfolg. Die Generalprobe war schauderhaft, nichts wollte klappen.

Hellmann war guter Laune. „Wenn nur das Gansel gut durchbraten ist!" war seine ständige sorgenvolle Redensart.

Zur Premiere bekam Hellmann im dritten, letzten Akt sein Gansel. Er schnitt mit virtuoser Fertigkeit die Keulen ab, tranchierte die Gans im Nu und hieb mit seinem von keiner Alterserscheinung angekränkelten Gebiß heftig in die Gans, verschlang die Fleischstücken, die an Keule, Brust und Rücken saßen, währenddem den Zuschauern das Wasser im Munde zusammenlief.

Die Uraufführung war ein großer Erfolg. Eines jener braven, soliden, behaglichen Konversationslustspiele hatte seinen Siegeszug über die Bretter begonnen.

Hellmann war wohl der glücklichste von allen. Weder des Direktors Freude über die ausverkauften Häuser, weder der zwei Autoren strahlende Mienen über die Kassenabrechnungen, noch der Kollegen gute Laune über die wohlmeinenden und ausgezeichneten Kritiken konnten Hellmanns tiefinnerliche Heiterkeit erreichen.

Hellmanns freudige Genugtuung war auf das Gansel zurückzuführen. Nichts aß er für sein Leben so gern, als eine fette, duftende Gans, und seine Freude, nun wochenlang allabendlich einen so herrlichen Braten verzehren zu dürfen, der ihn nichts kostete, war ungeheuer.

Aber der Direktor, der sparen wollte und mußte, gönnte seinem erfolgreichen Mimen dieses solenne Abendmahl nicht. In der dritten Vorstellung schon bekam Hellmann die Anweisung, daß er die Gans nur anschneiden dürfe, und zwar nur die rechte Keule. Auf diese Art meinte der Direktor mit einer Gans für acht Tage ausreichen zu können.

Aber Hellmann aß an jenem Abend nicht nur wie sonst die besten Stücken des Gansels auf, sondern er verzehrte alles, was nicht Knochen oder ungenießbar war. Der Direktor tobte über des Komikers Boshaftigkeit, aber was konnte er ihm anhaben? Nichts. Die Gans stand in der Rolle.

Der Fundus- und Magazinverwalter, guter Freund des Direktors, schwor Stein und Bein, daß er dieser Verschwendung und dieser Freßgier abhelfen werde.

In der vierten Aufführung des Stückes kam nur eine halbe Gans auf die Bühne, in der fünften nur eine viertel Gans, noch dazu das Viertel einer ganz jungen, winzigen Gans.

Hellmann verlor seinen Humor nicht. In der sechsten Vorstellung stellte er einen ihm ergebenen jungen Schauspielerschüler hinter die Kulisse. Und als ihm auf die Bühne wieder nur ein „Kleckschen Gansel" gebracht wurde, rief er schallend hinter die Kulissen: „Heda, Kellner, bringen Sie eine Gans herein! Aber nicht so ein Stückel vertrocknetes Hühnerfleisch!" Dabei schenkte er sein Stückchen Huhn (diesmal war es noch nicht einmal Gans) mit einer napoleonischen Geste dem Kollegen. Der Schauspielschüler brachte auf seines Meisters Geheiß auf einer silbernen Platte eine dampfende riesengroße Gans.

Der Direktor, dem man das Geschehene flugs überbrachte, konnte seinen Zorn nicht verbergen und gab Anweisung, auf die Hinterbühne zu achten, daß solche Späße in Zukunft unterblieben.

Der Requisiteur stellte am siebenten Abend eine Gans aus Papiermaché vor den erstaunten Hellmann.

Hellmann grinste nur, mit starken Händen zerriß und zerstampfte er die Papiergans und sagte ins Publikum: „Ein bissel zäh ist das Vieh!"

Die Sache mit der Gans begann, dank der Erzählungen der Kollegen Hellmanns, in der Residenz ruchbar zu werden, und in die nächste Vorstellung, also am achten Abend, kam irgendein Großherzog, sich den merkwürdigen Ganselfresser anzuschauen.

Von diesem Besuch wußte niemand etwas. Der Herzog setzte sich still und ganz inkognito in seine Loge.

Der Requisiteur, dem sein Ehrgeiz keine Ruhe ließ, brachte diesmal eine besonders stabile und große Gans auf den Bühnentisch. Sie war — aus Holz.

Aber irgendeiner von Hellmanns Freunden hatte den Komiker rechtzeitig davon unterrichtet, und wie nun Hellmann das hölzerne Ungetüm vor sich sieht, zieht er behutsam aus seiner Fracktasche eine kleine Handsäge.

Unter brausendem Gelächter — während Direktor und Requisiteur hinter der Bühne in kochender Wut standen und hilflos diesem Gebaren zuschauen mußten — begann Hellmann die Holzgans zu zersägen . . .

Das hatte für den Komiker sein Gutes. Der Herzog begab sich zu seinem Intendanten und wies ihn an, auf seine Kosten dem Schauspieler Hellmann allabendlich eine ordentliche Gans vorzusetzen.

Scherz und Ernst.

tk. **Faschisten müssen vor Bananen geschützt werden.** Der Kehrreim des schönen Liedes: „Ja, wir haben wirklich keine Bananen" ist für die italienischen Schwarzhemden traurige Wahrheit geworden. Seit Mussolini dekretierte, daß Faschisten keine Bananen essen dürfen, alldieweil diese weder in Italien, noch in einer seiner Kolonien wachsen, wachen die Zollbeamten an den italienischen Grenzübergängen mit Argusaugen darüber, daß die verbotenen Früchte nicht nach Italien eingeschmuggelt werden. Eine Engländerin, die kürzlich im Auto von Monte Carlo nach San Remo fuhr, mußte an der Grenze eine peinliche Untersuchung ihres Wagens über sich ergehen lassen. Dabei wurden sechs Bananen gefunden, die, in unschuldiges Fließpapier gehüllt, in der Wagentasche ruhten. Nach langwierigen Verhandlungen entschied der Kommandant der Zollwache dahin, daß die sechs Bananen nach Frankreich zurücktransportiert oder auf der Stelle verzehrt werden müßten. Nach kurzem Besinnen entschied sich die Dame für die zweite Eventualität, worauf sie die Fahrt fortsetzen durfte.

Frau Welt

ROMAN von ERIKA RIEDBERG

36. Fortsetzung

„Rege dich nicht auf — es ist alles gut."

Alles gut! Ja, weil alles vorüber war? All das heiße, wilde Leben und Lieben, dessen stärkstes ihm gegolten — — gut, weil's zu Ende war? Deshalb?

Auf Eberhards Herzen lasteten unbeantwortete Fragen mit Zentnergewicht.

Felix war zu matt, um weiter zu forschen. Er blickte ihn mißtrauisch an, aber in seiner Schwäche tat ihm die Beruhigung zu wohl, um noch zu widersprechen.

Nach einer kleinen Weile, die sein Bruder still neben ihm gesessen, fuhr er wieder auf: „Vater?"

„Er hat Nachricht."

Dann zog abermals das grimmige Lächeln über sein Gesicht.

„Futsch! Alles futsch! Rock und — und —"

Er verstummte murmelnd. Die Augen sanken ihm zu.

Und so, mit geschlossenen Lidern, tastete er nach seines Bruders Hand.

„Bist 'n verdammt anständiger Kerl, Eberhard — wie komme ich bloß zu solchem Bruder —?"

„Schwatz keinen Unsinn, mein Junge, lieg still und grüble nicht!"

Die Nacht kam und mit ihr das Fieber. Es war Eberhard furchtbar, ihn so in den Abgrund der Bewußtlosigkeit versinken zu sehen, aus dem ab und zu wilde Phantasien ihn herausrissen.

Einmal, es war nach Mitternacht, starrte er mit weitgeöffneten Augen zu ihm auf, sein Blick glühte, und plötzlich sagte er mit seinen rissigen, fieberheißen Lippen, indem er eine höfliche Handbewegung zu Eberhard hin machte:

„Servus, Bruder! — moriturus te salutat!"

Eberhard überlief ein Schauder.

„Frevle nicht!" sprach er, aber Felix hatte die Augen schon wieder abgewandt, unstät irrten die Blicke durch das Zimmer und die Lippen murmelten Worte, die keiner verstand. — —

Die Nacht verrann. Der Morgen dämmerte herauf, fahl flutete sein Licht durch die unverhüllten Fenster des Schulzimmers.

Eberhard erhob sich, weckte die in einem Sessel eingeschlafene Diakonisse und ging noch einmal hinüber nach dem Zimmer links vom Vorplatz.

Das Bett, auf dem die Tote lag, stand mitten in der Stube. Ein paar brennende Kerzen auf dem Nebentisch waren im Erlöschen. Ein häßlicher Qualm erfüllte die Luft.

Eberhard stieß ein Fenster auf. Dann setzte er sich neben das Lager und blickte zu ihr nieder mit Augen, in denen heiße Fragen brannten.

Auf keine würde jener schöne, festgeschlossene Mund mehr eine Antwort geben — er war verschwiegen wie die Zukunft, wie das Schicksal selbst.

Und Eberhard begriff: An das Wissen der Toten klopfen wir vergebens — selbst müssen wir die Antwort auf unseres Lebens Sinn und unser Sollen suchen.

Die Welt verstehen! Höchste Weisheit! Und höchste Einfachheit!

Wer begreift es zu rechter Zeit?

Die Welt lieben! Freude lieben! Freude schaffen!

Wer hat die rechte Art? Wer kennt das rechte Maß?

Von den beiden, die hier niedergebrochen lagen in der Blüte ihrer Kraft und Schönheit, hatte keiner es verstanden.

Verschwender waren sie gewesen mit ihren Gaben und denen der Welt — bis sie sich eines Tages bankerott fanden.

Da hatte sie lachend den Becher, aus dem sie Lust um Lust getrunken, hinter sich geworfen, zerschellt —

„Ich hab mein' Sach' auf nichts gestellt —"

„Grüß mir die Welt!"

Und dennoch, der letzte Hauch ihres Lebens —:

Es war Tag geworden, als er die Tote verließ, um zu dem Kranken hinüberzugehen, blaß, übernächtig — einen neuen Zug schweren Ernstes fest eingegraben um den Mund, einen Zug, der von den Kämpfen der letzten Stunden sprach, von dem Mühen, den Tod zu verstehen und das Leben recht zu erfassen.

Gegen zehn Uhr kamen die Aerzte, fanden das Befinden des Patienten befriedigend und stellten eine gefahrlose Ueberführung für spätestens den nächsten Tag in Aussicht.

Die Krankenschwester legte sich ein paar Stunden nieder, Eberhard nahm ihren Platz am Bette wieder ein.

Da, gegen Mittag, fuhr Brückners Auto vor das Haus — schnell stieg er aus und nach ihm ein hochgewachsener, grauhaariger Herr. Bertram Hoffner war zu seinem Sohn gekommen.

Ehe sie beide vom Flur her das Krankenzimmer betraten, ging Eberhard durch eine Nebentür hinaus.

In dem Gärtchen hinter dem Hause schritt er die buchsbaumeingefaßten Wege auf und ab, immer auf und ab.

Neugierige Schulkinder guckten über die Weißdornhecke — sie hatten heute frei des schrecklichen Unglücks wegen und konnten sich nicht genug tun im Gruseln und Uebertreiben.

Brückner kam zu ihm hinaus. Er hatte alles zum Transport der Leiche eingeleitet.

Eberhard drückte ihm nur stumm die Hand.

Seine Gedanken waren drinnen im Krankenzimmer, und das Herz tat ihm weh im Mitleid mit dem stolzen, alten Manne.

Er folgte dem Konsul wieder ins Haus, und während jener mit dem Lehrer allerlei Amtliches verhandelte, blieb er allein in der guten Stube, die für die vielen ungeladenen Gäste geöffnet war.

Er stand am Fenster und sah in den ländlichen Frieden hinaus und dachte, wie Felix sein Schicksal tragen und wie sein Vater sich grämen werde.

Hinter ihm öffnete sich eine Tür — er drehte sich nicht um — Brückner kam wohl, irgend etwas zu suchen — oder der Lehrer —.

Da legte sich eine Hand auf seine Schulter, schwer, mit sonderbarem Nachdruck — und als er sich wandte, sah er in das Antlitz seines Vaters.

War das wirklich derselbe Mann, der unerbittliche, despotische Herr von Hoffnersholm?

Verschwunden war die Härte aus den gebieterischen, verschlossenen Zügen —. Ergriffenheit schimmerte in den strengen, stahlblauen Augen.

Und wie sie so Blick in Blick standen, die beiden sich so ähnlichen Menschen, da ward der Griff um Eberhards Schulter weich und werbend, und die befehlsgewohnte Stimme sprach in tiefster Bewegung:

„Nun muß ich mich ja wohl vor meinem Jungen schämen —?"

„Vater!"

In ungläubigem, seligem Staunen sah er in das Antlitz, das nur schwer seine Erschütterung verbarg.

Und dann lag er am Herzen des Mannes, nach dem er sich unablässig gesehnt und der ihn nicht vergessen hatte, obwohl er ihn von seinem Angesicht verbannte.

„Mein Junge! Mein Junge! Hab ich dich wieder — endlich!"

Mit festem Druck fügten sich ihre Hände zusammen. Sie sahen sich in die Augen, wie zwei Männer, die den Glauben aneinander wiedergefunden, um ihn nie wieder zu verlieren.

„Warum hast du nicht gesprochen? Die Stunde damals in Montreux am Grabe, die hättest du mir ersparen können."

Eberhard lächelte wehmütig. Als ob er weniger gelitten —.

„Dann hättest du ja Felix verloren, Vater! Es war doch immer dein Liebling — — Und ich wollte dir um jeden Preis den liebsten Sohn erhalten — denn ich konnte nicht bleiben, Vater! Glaube mir, ich wäre zugrunde gegangen."

„Das weiß ich jetzt, mein Sohn! Und ich weiß auch, daß du recht tatest, zu gehen. Ich war im Irrtum, ich alter Eisenkopf."

„O Vater!" Eberhards verhärmtes Gesicht, in das diese Nacht mehr als eine Rune gegraben, strahlte. „Daß du die Worte sprachest! Jetzt erst kann ich mich meines Erfolges wahrhaft freuen."

„Der übrigens ein recht respektabler ist," sagte Hoffner lächelnd. „Weiß alles durch Wald. Der ließ nicht nach. Kam immer wieder und schmuggelte in meine Bärenhöhle allerlei Berichte ein — denn Zeitungen, das heißt die Rubrik ‚Kunst und Theater' — die las ich prinzipiell nicht mehr. Und dem Hochauf, dem hattest du in einem dem meinigen sehr ähnlichen Eigensinn ja Hand und Zunge gebunden.

Ich sollte von selbst mürbe werden — was, du Schlingel?"

Eberhard horchte glücklich dem ungewohnten Ton von Güte und Heiterkeit.

Eine Last sank von seiner Seele. Und viel, viel von den Bitternissen der letzten Stunden löschte aus, wie von weicher Hand hinweggestrichen.

Er war in dem Gefühl des Erlöstseins von schmählichem Verdacht und im Glück über das Wiederfinden seines Vaters so mild gestimmt, daß er beredte Worte der Verteidigung fand, als Hoffner in neu aufwallendem Groll verächtlich sagte:

„Dieser Bengel, daß er über sich gewann, zu schweigen! Daß er mit ansehen konnte, wie ich mich von dir abwandte, dir nicht die Hand reichte —!"

„Wenn er nicht schwieg, wäre ja alles umsonst gewesen. Außerdem glaube ich, hat er deinen Hauptgroll stets hauptsächlich meiner sogenannten Flucht aus Hoffnersholm zugeschrieben. Die Erinnerung an die Geldangelegenheit und die ganze Tragweite der Veranlassung dazu, die hat er immer durch neuen Zerstreuungstaumel zu betäuben gesucht.

Nachdenken wollte und konnte er nicht mehr — er lebte und genoß drauflos, solange es eben ging — schilt ihn nicht — jetzt nicht!"

„Erst zum Krüppel mußte er sich in seinem Leichtsinn machen — ehe er soviel Courage und Ehre fand — den Mund aufzutun —"

Er ballte die Hände, seine Lippen hielten mit Mühe ein „Pfui!" zurück —

„Wär's nicht mein Sohn — — Und seiner Mutter Sohn — — Und läg' er da nicht so elend —"

Er ging erregt durch das Zimmer. Sein Gesicht war wieder finster geworden.

„Und wie soll das werden — wenn er das Unglück da drüben erfährt — und er hat das auch auf dem Gewissen —! Nicht ausdenken mag man's! Solch gottverdammter Leichtsinn!"

„Vater," sagte Eberhard zögernd, es war ihm, als entrisse er der Toten ihr Geheimnis — „ich glaube, daran ist er nicht allein schuldig.

Die 100-Dollarnote

Roman von Edward Stilgebauer

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

16. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Hatte nicht gestern irgendeiner ...was von hundert Millionen Jahresumsatz gefaselt, die der alte Wilkins auf dem Markte in Milwaukee in die Wege leiten sollte? Hundert Millionen! Wieviel Zinsen waren das eigentlich; das war ja gar nicht auszurechnen, dazu mußte man schon vom Stamme Feldberger sein, um hier richtig kalkulieren zu können!

Da ging die große, aus der Halle auf die Terrasse führende Tür.

Horst wandte sich um. Es war Alice, die, von Angst und Ungeduld getrieben, es auf ihrem Zimmer nicht mehr ausgehalten hatte. Er grüßte förmlich.

Und sie näherte sich ihm und sah ihn aus ihren ernsten, dunkelbraunen Augen mit einem langen, vorwurfsvollen und doch noch fragenden Blick an. Aber er hielt diesem Blick stand. Und so sagte sie leise:

„Sie entschuldigen, Herr Graf, wenn ich nicht irre, dann habe ich hier meinen englischen Roman liegen lassen!"

„Wenn ich Ihnen beim Suchen behilflich sein darf, meine Gnädigste — —"

„Ich danke, da ist er schon!"

Eben wollte sich Alice entfernen, als Violet die Treppe wieder heraufkam.

Alice ging nach der Tür. Dort blieb sie stehen, um die beiden zu beobachten. Ein Blick voll Verständnis traf sie nun aus Violets Augen.

Die kleine Amerikanerin stand vor der hohen Gestalt des Grafen.

„Nun?" kam es angesichts Alices in festem Ton von ihren Lippen.

Keines Wortes mächtig, reichte ihr Horst die Hand und zog sie an sich.

„Mein Graf, mein Graf, mein lieber Graf!" jubelte die Kleine. Aber sofort war sie wieder Herrin der Situation. Sie legte ihre Hand in den Arm Horsts und schritt an seiner Seite auf Alice zu.

„Sie erlauben, daß ich Ihnen meinen Verlobten vorstelle, Miß Feldberger", kam es nun in einem entzückend boshaften Ton von ihren Lippen.

Keinen Moment verlor Alice die ihr anerzogene gesellschaftliche Haltung.

„Ich danke Ihnen, Miß Wilkins", lautete ihre Erwiderung. „Ich glaube, Ihnen schon erzählt zu haben, daß ich in Berlin den Vorzug hatte, die flüchtige Bekanntschaft des Herrn Grafen zu machen!"

Scharf betont, wie auf des Messers Schneide, wußte sie jedes ihrer Worte hervorzubringen, so daß Horst sich beim besten Willen zu keiner Antwort emporzuraffen vermochte.

Und Alice fuhr fort:

„Sie erlauben doch, Miß Wilkins, daß ich Ihnen dazu aufrichtig und von ganzem Herzen gratuliere!"

„Ich danke, Miß Feldberger!"

Alice sprudelte weiter:

„Meinen Eltern wird es ganz bestimmt eine außerordentliche Freude sein, Sie als die Verlobte des Herrn Grafen begrüßen zu dürfen! Nicht wahr, Papa?"

Sie hatte Feldberger bemerkt, der eben nach dem Gespräch mit dem Professor die Terrasse betreten hatte, offenbar um sie zu suchen.

„Was sagst du dazu, Papa!" rief sie mit auffallend lauter Stimme. „Miß Wilkins hat sich soeben mit dem Herrn Grafen von Recklingen verlobt! Welche Freude, welche Ueberraschung!"

„Na, Gott sei Dank!" polterte Feldberger heraus.

Ein vorwurfsvoller Blick aus den Augen Alices war die Antwort.

„Ach so", verbesserte sich Feldberger, „da kann ich nur gratulieren! Sie machen eine glänzende Partie, Herr Graf, und Sie, meine Gnädigste, Sie tauschen den auf dem Geldmarkt so hochgeschätzten Namen Wilkins gegen ein Krönchen ein, das nicht von Pappe ist!"

Glückselig lächelte Violet. Sie freute sich wirklich ihres Sieges.

Horst war die ganze Situation so unendlich peinlich, daß er es vorzog, sich in völliges Schweigen zu hüllen, und sich damit begnügte, Violets kleine Hand zärtlich zu streicheln.

Da fiel Michael Feldberger der Professor ein, der ja noch immer im Lesezimmer wartete. Er warf Alice einen vielsagenden Blick zu, deutete mit der Hand in der Richtung des Hotels und zuckte mit den Schultern.

Alice verstand ihn wohl. Ohne ein Wort zu sagen, ging sie an einen der Tische und klingelte. Alsbald erschien der Kellner.

„Sagen Sie", wandte sich Alice an diesen, „sitzt Herr Professor Kurz noch immer im Lesesaal?"

Ein malitiöser Ton, den sie vergeblich zu unterdrücken bemüht war, klang deutlich durch diese Frage.

„Ich werde sofort nachsehen, gnädiges Fräulein!"

„Sagen Sie dem Herrn Professor, daß ich ihn auf der Terrasse erwarte, Kellner, wenn Sie ihn gefunden haben!"

„Schön, gnädiges Fräulein!"

Fünf lange Minuten vergingen.

Endlich erschien der Herr mit der goldenen Brille im Rahmen der Tür. Er hatte sich erst sorgsam die Glacéhandschuhe über die Hände gezogen und trug das herrliche Bukett La-France-Rosen in seiner Linken. Wie er so hastig auf sie zukam, trat Alice unwillkürlich einen Schritt zurück. Aber schon hatte sie ihm wieder verziehen. In der Tür wäre er nämlich um ein Haar über den Läufer gestolpert; und nun war es doch an ihr, den anderen gegenüber für sie beide Haltung zu bewahren.

So ging sie ihm entgegen.

„Die herrlichen Rosen, Herr Professor", begann sie, „die sind doch nicht am Ende für mich?"

„Wenn das gnädige Fräulein die Güte haben, sie anzunehmen, das gnädige Fräulein würden mich — —"

Beteuernd legte Kurz seine Hand auf die Brust. Er schien die anderen gar nicht zu bemerken, er räusperte sich vielmehr, und Alice ging wohl nicht fehl in der Annahme, daß er jetzt drauf und dran war, mit einer längeren Ansprache zu beginnen. Um eine solche zu vermeiden, ergriff sie das Wort:

„Aber ich habe doch, wie ich Ihnen gestern abend schon sagte, Ihren lieben Brief gelesen, Herr Professor! Ich bin mit mir ins reine gekommen, hier — —"

Sie reichte ihm ihre Hand.

„Gnädiges Fräulein, Alice, Alice!" stammelte Kurz.

„Gott sei Lob und Dank!" sagte Feldberger.

Alice ließ den völlig überwältigten Professor gar nicht zu Worte kommen. Sie hielt es für richtiger, in diesem Falle selbst den gesellschaftlichen Förmlichkeiten zu genügen, und deshalb wandte sie sich nun an Horst und Violet mit den Worten:

„Sie gestatten, daß auch ich Ihnen meinen Verlobten vorstelle, meine Herrschaften! Herr Professor Doktor Kurz!"

Horst, dem ihre ironische Gratulation noch immer in den Ohren summte, war nun wieder völlig Herr der Situation. Er sagte:

„Ich kann Ihnen dazu nur aufrichtig und von ganzem Herzen gratulieren, Herr Professor; ich hatte nämlich den Vorzug, in Berlin die flüchtige Bekanntschaft Ihres Fräulein Braut zu machen!"

Der Professor verneigte sich schweigend.

Michael Feldberger hatte dem Kellner geklingelt.

„Sie befehlen, Herr Feldberger?"

„Bringen Sie Sekt, Kellner, viel Sekt!"

„Heidsick, Herr Feldberger?"

„Natürlich, Heidsick!"

„Aber Papa!" verwies Alice.

„Na, wenn man darauf nicht anstoßen soll!" meinte Feldberger vergnügt.

Da ward in einem der Hotelfenster der noch unfrisierte Kopf Frau Irmas sichtbar.

„Alice", rief sie hinunter, „komm doch endlich herauf, die Friseuse ist jetzt da!"

„Sie kann nicht, sie hat sich verlobt, Irmchen!" verkündete Michael Feldberger.

Frau Irma bemerkte erst jetzt, daß sich einige Herrschaften drunten auf der Terrasse um Alice versammelt hatten, und mit einem: „Um Gottes willen, wie sehe ich aus!" fuhr ihr unfrisierter Kopf wieder in das Dunkel des Zimmers zurück.

„Na prost, Kinder!" sagte jetzt Feldberger, dem der Kellner eben das silberne Tablett mit den gefüllten Champagnerkelchen präsentierte.

„Bitte keine Rede, Papa", bat Alice.

„Wie du befiehlst, mein Herz!"

„Champagner am Vormittag?"

Es war die Stimme Mister Wilkins', der soeben von seinem Morgenspaziergang zurückgekehrt war und nun die Terrasse betrat.

„Ich habe mich verlobt, Papa!" jubelte Violet.

Sie deutete auf den Grafen, und Horst verneigte sich förmlich.

Kein Zug veränderte sich in Wilkins' unbeweglichem, glattrasiertem Gesicht.

„Dann darf ich Sie wohl um eine Unterredung bitten, Herr Graf", sagte er in ganz geschäftsmäßigem Tone, als ob man ihm soeben einen Kunden mit zehntausend Zentner Weizen gemeldet hätte.

Schweigend folgte Horst dem Amerikaner. Ehe Wilkins ging, hatte er Violet leise auf die Stirn geküßt und gesagt:

„Dir wünsche ich alles Glück, mein Kind!"

* * *

Die Unterredung zwischen Horst und seinem zukünftigen Schwiegervater fand in Wilkins' Privatsalon statt, der zu der Flucht von Zimmern gehörte, die der Amerikaner für sich und Violet schon vier Winter durch im Grand Hotel mit Beschlag zu belegen pflegte. Sie währte weit über eine Stunde, denn der Weizenkönig schenkte dem jungen Edelmanne nichts. Mit der ihm eigentümlichen Gründlichkeit, die immer die beste Gewähr für die Erfolge der von ihm entrierten Geschäfte geleistet hatte, ging er auf alles ein, und als Horst schließlich ganz kleinlaut seine Beichte geendet, lagen seine ganze in Leichtsinn und Genuß verschleuderte Vergangenheit und die trostlose finanzielle Lage, in der er sich augenblicklich befand, wie ein offenes Buch vor den Augen dieses nüchternen Geldmenschen und Beherrschers des Getreidemarktes von Wisconsin da.

Horst hatte geendet. Verlegen, fast beschämt schaute er vor sich hin. In der ersten Minute nach diesem Bekenntnis, durch das ihm die ganze Nichtigkeit seines vergangenen Lebens eigentlich so recht zum Bewußtsein gekommen war, wagte er es gar nicht, die sonst so kühn und kalt in die Welt blickenden Augen zu dem immer noch unbeweglichen Gesicht des Mannes emporzuschlagen, der Violets Vater und das Schicksal seiner eigenen Zukunft war.

Wilkins erhob sich. Langsam setzte er die kurze Pfeife mit dem scharf duftenden englischen Tabak, die ihm während der Beichte des Grafen ausgegangen war, wieder in Brand. Und dann fragte er:

„Wie alt sind Sie eigentlich jetzt, Herr Graf?"

„Ich bin im November achtundzwanzig geworden", lautete Horsts Antwort.

„Sie haben also zehn geschlagene Jahre Ihres Lebens vertrödelt!" kam es nun von Wilkins' Lippen.

Einen Moment schien es, als wolle Horst nun doch aufbegehren. Aber die ruhige und sachliche Art, in der Wilkins ohne jede Erregung, nicht den leisesten Ton des Vorwurfs in seiner Stimme, mit ihm sprach, ein Blick in das freundlich-ernste, in dieser Minute von dem Glanz der Güte überstrahlte Antlitz belehrten ihn rasch eines Besseren, und so senkte er, vielleicht zum ersten Male in seinem Leben, vor einem anderen errötend den Kopf

Wilkins fuhr fort:

„Sie haben mir und meiner Tochter einen unvergeßlichen Dienst erwiesen, Herr Graf: Sie haben meiner Tochter ihr Wohlbefinden, vielleicht ihr Leben gerettet!"

„Bitte, das war nur meine Pflicht, Mister Wilkins!"

Wilkins beachtete diesen Einwand nicht, sondern ließ sich nicht irre machen.

„Aus diesem Grunde will ich Ihnen die Hand reichen! Sie werden viel nachzuholen haben, denn zehn Jahre sind eine lange Zeit. Aber zunächst muß ich Ihnen ein feierliches und ehrenwörtliches Versprechen abnehmen!"

„Bitte, Mister Wilkins!"

„Sie versprechen mir, den Spielsaal nicht mehr zu betreten und weder hier noch in Amerika wieder eine Karte anzurühren! Ich nehme das als ersten Paragraphen in den Kontrakt auf, den ich mit Ihnen abschließen will!"

„Ich verstehe Sie nicht Mister Wilkins!"

„Sie werden mich sogleich verstehen, Herr Graf, sobald Sie mir das Versprechen gegeben haben!"

„Ich gebe Ihnen feierlich dieses Versprechen!"

„Gut. Sie wollen doch nicht mein Schuldner werden und bleiben, ein Ehrenmann wie Sie doch nicht!"

Horst schwieg. Noch immer hatte er keine Ahnung davon, wo dieser spleenige Amerikaner denn eigentlich hinaus wollte! Deshalb zog er es vor, auf diese Frage nichts zu erwidern, sondern mit gespannter Erwartung den weiteren Ausführungen Wilkins' zu lauschen. Und diese folgten denn dieser Frage auch auf dem Fuße.

„Wenn ich mich recht entsinne, Herr Graf, dann waren es etwa dreiundachtzigtausend Frank, die Sie gestern während unserer Abwesenheit in Nizza an der Roulette verloren haben?"

„Das habe ich Ihnen rückhaltlos anvertraut, Mister Wilkins!"

„Und ich danke Ihnen nochmals für Ihre Offenheit, weil die Offenheit die einzige Basis ist, auf der ich Geschäfte abzuschließen pflege. Dreiundachtzigtausend Frank sind eine große Summe für den, Herr Graf, der sich dieses Geld durch seine Arbeit verdienen will. Aber ich will Ihnen die Gelegenheit geben, dieses Geld zu verdienen! Sie waren auf dem Wege nach Amerika! Werden Sie Direktor meiner Getreidemagazine in Milwaukee! Ich zahle Ihnen zehntausend Dollar Gehalt und Sie erhalten eine Tantieme von eineinhalb Prozent!"

Momentan stutzte Horst. Aber sein klarer Verstand sagte ihm doch, daß es wohl in der Lage, in der er sich eben befand, das klügste sei, zunächst auf die Schrullen des alten Mannes, wie er dessen Vorschläge eben noch in seinem Innern nannte, einzugehen. Deshalb fragte er:

„Halten Sie mich denn für einen solchen Posten geeignet, Mister Wilkins!"

„Wenn ich Sie nicht dafür geeignet hielte, dann hätte ich Ihnen wohl einen anderen Posten in Vorschlag gebracht. Wenn Sie fleißig und umsichtig sind, Herr Graf, dann werden Sie die verlorene Summe in etwa Jahresfrist wieder eingebracht haben! Sie sind also bereit, auf meine Vorschläge einzugehen?"

„Ja, Mister Wilkins, wenn Sie die Güte haben werden, mich in den Kreis meiner dortigen Pflichten einzuweihen", sagte jetzt Horst.

„Das wird mein Manager. Mister Yellowtown, mit Vergnügen besorgen."

„Schön, Mister Wilkins!"

„Also abgemacht!"

Wilkins stand vor dem Grafen. Er griff in die Tasche seines Rankingrockes und zog sein Scheckbuch. Eine halbe Minute schrieb er. Dann riß er ein Blatt aus dem Buche und sagte:

„Hier, Herr Graf!"

„Was ist das?"

„Ich pflege die Gehälter ein Vierteljahr pränumerando zu zahlen, Herr Graf! Das ist ein Scheck auf den Crédit Lyonnais in Höhe von zweitausendfünfhundert Dollar. Ich werde an die Bank telephonieren, damit Ihnen das Geld anstandslos ausgezahlt wird!"

„Ich danke, Mister Wilkins!"

„Bitte sehr! Die Pränumerandozahlung ist in meinem Hause in Milwaukee und in allen meinen Filialen üblich! Dafür bedarf es keines Dankes!"

Schweigend steckte Horst den Scheck in seine ach so leere Brieftasche. Es war ihm wirklich in diesem Augenblick, als fiele ihm angesichts der zu erwartenden Rechnung des Grand Hotels eine Zentnerlast vom Herzen.

„Noch eins, Herr Graf!"

„Bitte, Mister Wilkins!"

„Sie werden wohl gut daran tun, Ihren Diener zu entlassen?"

„Meinen Wilhelm?"

„Wie er heißt, tut wohl nichts zur Sache! Ich halte das für geboten, weil Sie doch jetzt noch nicht in der Lage sind, einen Diener zu halten! Wenn ich Ihnen aber damit einen Gefallen tun kann, dann bin ich bereit, Ihren Wilhelm auf Ihre Empfehlung hin in die Reihen meiner Dienerschaft aufzunehmen."

„Ganz wie Sie das bestimmen!"

„O nein, nur um Ihnen einen Gefallen zu erweisen!"

„Sie tun mir einen Gefallen damit!"

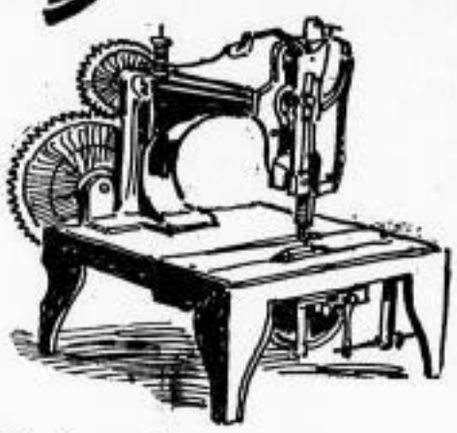
„Gut! Vielleicht schicken Sie Ihren Wilhelm gleich heute nachmittag nach Genua? Er könnte dann im Laufe des morgigen Tages zurück sein!"

„Nach Genua?"

Schluß folgt

Aus der Kinderzeit der Nähmaschine

Der österreichische Schneider Joseph Madersperger und seine 1839 konstruierte, zweispulige Nähmaschine, welche sich an das Verfahren des Webens anlehnte.



Das Modell der amerikanischen Singer-Nähmaschine aus dem Jahre 1853

Thimoniers Maschine.

Der französische Schneider B. Thimonniers, vor 100 Jahren eine brauchbare Maschine konstruierte.

Was eine Nähmaschine im Haushalt bedeutet, weiß jedes Kind, wie die heutige erwachsene Generation auch schon in jungen und jüngsten Jahren das fleißige Schnurren der Nähmaschine und die regsamen Hände der Näherin bewundert hat. Der Gedanke, der noch zu Großmutters Zeit den Reiz der Neuheit hatte, das Nähen mit der Hand durch mechanische Vorrichtungen zu erleichtern und zu beschleunigen, ist nun viel älter, als man gemeinhin anzunehmen geneigt ist. Bereits im Jahre 1790 wurde einem Engländer Thomas Saint auf eine freilich noch höchst unvollkommene Nähmaschine ein Patent erteilt. 1804 konstruierten Thomas Stone und James Henderson, auch zwei Engländer, eine Nähmaschine, mit der man eine überwendliche Naht herstellen konnte. Dann kam Josef Madersberger in Wien mit einer neuen Nähmaschine. Er war im Jahre 1768 als Sohn eines Schneidermeisters in Kufstein geboren. Er wählte den väterlichen Beruf und ließ sich 1795 in Wien nieder. Im Jahre 1807 kam er bereits auf die Idee, eine mechanische Näherei an die Stelle der Handnäherei zu setzen. Aber erst nach langen, mühevollen Versuchen glückte das Werk. Er hatte aber keine rechte Verwendungsmöglichkeit für seine Konstruktion gefun-

Die Nähmaschine des Bauern Jakob Eisendle (1848)

den, die erst in Amerika richtig ausgenutzt wurde. Er ließ nicht locker in der Arbeit an seiner Erfindung, verarmte dabei und kam in das Armenhaus, wo er 1850 starb. Später jedoch erinnerte sich das Schneidergewerbe Oesterreichs seines Fachgenossen, sie ehrten seine Tat und sein Andenken. An seinem Geburtshaus in Kufstein wurde eine Gedenktafel angebracht, eine neue Straße wurde nach ihm benannt und ihm ein schönes, künstlerisch wertvolles Denkmal errichtet, das im Jahre 1903 mit großer Feierlichkeit enthüllt wurde.

Ein ähnliches Schicksal hatte Barthélemy Thimonier, ein Färberssohn aus Lyon, der 1829 mit seiner Erfindung der einfachen Kettenstichmaschine ein Instrument schuf, in dem das technische Prinzip unserer modernen Nähmaschinen, der von Walter Hunt erfundenen Dop- Die Nähmaschine, enthalten war. Aber Böses drohte er Arbeiter, die den unheilvollen Einfluß dieser ihre Stellung fürchteten, schlugen seine Trümmer und bewarfen ihn mit Steinen.

Nähmaschine aus dem Jahre 1860

Auch dem Erfinder der Webstühle war es ja nicht anders ergangen. Thimonier zog schließlich mit seiner Maschine von Stadt zu Stadt, erntete überall Hohn und Spott und gab dann abgekämpft das Anfertigungsrecht an das Ausland ab, bis er ohne in den Genuß seiner Arbeit gekommen zu sein 1857 starb. Seine Maschine ist in Lyon ausgestellt und in seinem Sterbeort Amplepuis, wo er als „Original" vegetierte, ist ihm ein bescheidenes Denkmal geworden.

Ein besseres Geschick hatte der Amerikaner Elias Howe, der als junger Fabrikarbeiter im Jahre 1837 auf den Gedanken kam, eine Nähmaschine zu konstruieren, die erst im Jahre 1845 brauchbare Gestalt annahm und dann große Verbreitung in der ganzen Welt fand. Er starb wohlhabend im Jahre 1867. Den Eindruck dieser Maschine und das ganze mit einer Nähmaschine verbundene Problem schildert in trefflicher Weise die geistreiche Richte von Varnhagen van Ense, Ludmilla Assing in einem Brief an den bekannten Schriftsteller Feodor Wehl aus dem Jahre 1854. „General Pfuel ist noch immer hier. Neulich haben wir auf sein Anstiften, der sich für alles Technische interessiert, die Nähmaschine besehen. Die näht so schön, daß es eine Freude ist, schöner als die geschickteste Näherin es kann und dabei zauberisch geschwind. Diese Nähmaschine ist eine Person der Zukunft, die eine wichtige Rolle spielen und sogar nicht ohne den größten Einfluß bleiben wird auf das Thema, genannt Frauenemanzipation. Da hat man nun den armen Frauen soviel vorgelogen, es wäre nichts so weiblich, als spinnen, stricken, nähen, in diesen Dingen hätten sie ihren Beruf zu suchen. Das Spinnen ist schon lange, das Stricken seit kurzem abgekommen, weil es wohlfeiler ist, sich die Sachen zu kaufen. Nun wird auch das Nähen bald überflüssig werden, denn ich bin überzeugt, sind die Maschinen erst allgemein eingeführt und vervollkommnet, so macht kein vernünftiger Mensch sich mehr seine Kleider selbst. Dann aber werden den betrogenen Frauen doch wohl die Augen aufgehen müssen, wenn

Französische Type aus dem Jahre 1869.

sie finden, daß alles das, was man ihnen als der Inbegriff der holdesten Weiblichkeit dargestellt hat, Maschinen viel besser machen können als sie. Dann müssen sie sich doch auf etwas anderes verlegen als eine tote Fingerfertigkeit und müssen einsehen, daß die Weiblichkeit in ganz anderen Dingen besteht. O, diese Nähmaschine ist eine große Person!"

Die Einführung der Nähmaschine in Berlin wurde von König Friedrich Wilhelm IV. begünstigt. Das erste Stück, das auf einer nach Angaben des Königs verbesserten Maschine angefertigt wurde, war eine für den König bestimmte seidene Steppjacke. Er nahm in seiner liebenswürdigen Weise das Geschenk an und hat die Jacke auch getragen. Eine zweite derartige Jacke war für „Papa Wrangel" bestimmt. Bei ihrer Ueberreichung lächelte Wrangel etwas komisch, und nachdem er die wärmende Jacke mit einer unbezahlbaren Miene der Geringschätzung gemustert hatte, sagte er in seiner Trockenheit: „Danke scheen, det is aber nischt vor mir." Damit drehte er sich zu seinem damaligen Adjutanten, Herrn v. Natzmer, um und übergab ihm das Geschenk mit den Worten: „Da, lieber Natzmer, hast Du das Dings, verbrauch se mit Jesundheit."

Dann war bald die Nähmaschine aus den ersten Anfängen heraus und wurde Objekt einer großen internationalen Industrie.

Die Miniatur-Maschine von W.D. Heyer (1864)

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 75 — Sonnabend am 29. März 1930 — 96. Jahrgang

Sonderbare Gouverneure.

Hamlet als Feuerwehrmann.

In den Erinnerungen des ältesten russischen Theaterdirektors P. Medwedew, der jahrzehntelang in größeren Provinzstädten Bühnenleiter war, werden manche Anekdoten erzählt.

So gab der Gouverneur der Stadt Woronesch dem Polizeimeister den Befehl, ihm jeden Tag „über die Stimmung der Schauspieler Bericht zu erstatten". Vor allem solle er aufpassen, daß sich die Künstler nicht gegen die Staatsgewalt auflehnten.

Die Polizei hatte auch den Auftrag, die Preise der Plätze und die Zeit des Beginns der Vorstellungen zu bestimmen. An vielen Feiertagen durften überhaupt keine Vorstellungen stattfinden, an anderen dagegen wurden die Preise so hoch angesetzt, daß niemand imstande war, sich eine Karte zu kaufen.

Der Gouverneur der Stadt Kasan, Skariatin, den man den „Satrapen von Kasan" nannte, war ein großer Theaterfreund. Er spielte selbst in Liebhabervorstellungen und wäre ein genialer Schauspieler geworden, wenn er sich nicht dem Staatsdienst gewidmet hätte. Er lud einmal den Theaterdirektor ein, um ihm eine Probe seiner Kunst zu zeigen. Skariatin empfing den Direktor mit größter Höflichkeit und ließ einen höheren Beamten kommen. „Passen Sie auf", sagte der Allmächtige, „Ich werde Ihnen gleich eine Rolle vorspielen, wie sie es noch nicht erlebt haben."

Zitternd trat der befohlene Beamte herein. Der Gouverneur fuhr ihn wütend an, ballte die Fäuste, rollte die Augen, und stieß am ganzen Körper zitternd ,unartikulierte Laute aus. Man hätte glauben können, einen Othello vor sich zu haben. Er zerriß vor Wut seine Uniform, zertrampelte seinen Rock mit den Füßen, packte den unglücklichen Beamten am Hals, schleifte ihn durchs Zimmer und brüllte dabei wie ein Tiger. Dann gab er ihm einen Fußtritt und jagte den völlig erschöpften Staatsrat hinaus.

Als die Szene beendet war, ging der Gouverneur freudestrahlend auf den Theaterdirektor zu und fragte ihn: „Nun, war es schön? Wer von euch hätte so den Othello gespielt? In Wirklichkeit habe ich ja gar keine Wut auf den armen Kerl. Ich wollte Ihnen nur zeigen, was ich kann.

Daß dem „Satrapen von Kasan" der Humor nicht fremd war, beweist noch ein anderer Fall. Der Polizeimeister hatte für eine Wolgafahrt des Gouverneurs ein großes Ruderboot bestellt, das mit einem roten Baldachin geschmückt war. Als der Gouverneur dies sah, sagte er zum Polizeidirektor: Du willst mich dort als Popanz hinaufsetzen? Setz dich selbst hin und laß dich bewundern. Setze aber zuerst eine Narrenmütze auf den Kopf." Auf Befehl des Gouverneurs wurde aus einem Maskenverleihgeschäft eine Narrenmütze geholt; der Polizeimeister mußte sie aufsetzen und so unter dem Baldachin Platz nehmen. Das Boot fuhr dann die Wolga hinauf und wurde von der am Ufer versammelten tausendköpfigen Menge mit ironischen Hurrarufen begrüßt.

Als eines Tages eine Operngesellschaft in Kasan gastierte, geriet der Gouverneur in Wut, weil die Primadonna der Gesellschaft ihm keinen Besuch abgestattet hatte. Er beklagte sich darüber bei einem Geheimrat, der zufällig auf Besuch in Kasan weilte, und sagte ihm: „Ich habe befohlen, die alte Kuh zu verhaften". Das Erstaunen des Gouverneurs war nicht gering, als er erfuhr, daß die „alte Kuh" in Wirklichkeit die Gattin des Geheimrats und eine geborene Fürstin Dolgoruki war!

Als der Gouverneur einmal mit der Verkörperung der Hamletrolle durch einen bekannten Provinzschauspieler unzufrieden war, befahl er ihm am nächsten Morgen, sich als Feuerwehrmann auf den Turm zu stellen. Die ganze Stadt stand auf dem Platz vor dem Feuerwehrturm, um zu sehen, wie der berühmte Schauspieler mit dem Feuerwehrhelm auf dem Kopf zusammen mit dem Feuerwehrmann Wache hielt. Der Gouverneur rechtfertigte sich damit, daß ein Schauspieler, der den Hamlet so falsch auffaßte, zu nichts Besserem als zu einem Feuerwehrmann tauge. Auf dem Feuerwehrturm sei er eher am Platze als auf den Brettern, die die Welt bedeuteten. Der verzweifelte Künstler mußte einige Stunden auf diesem Pranger ausharren; der Gouverneur ließ sich auch durch die Fürsprache der übrigen Künstler nicht bewegen, diese merkwürdige pädagogische Maßnahme abzukürzen.

Scherz und Ernst.

tk. **Der neue englische Riesenschnelldampfer.** Nachdem sich die englische Cunardlinie nunmehr endgültig entschlossen hat, einen Auftrag auf Bau eines neuen Riesenschnelldampfers für den Transatlantikdienst zu erteilen, werden jetzt Einzelheiten über das neue Schiff bekannt: Bei einer Länge von 330 Metern und einer Breite von über 33 Metern soll die Wasserverdrängung 61 000 Tonnen betragen. Der Antrieb wird durch Turbinen von zwei Hochdruckkesseln mit einer Leistung von 300 000 PS. (80 000—90 000 PS. mehr als bei der „Bremen") erfolgen. Die Geschwindigkeit soll 28—30 Seemeilen je Stunde betragen. Außer für die Besatzung sind Unterbringungsmöglichkeiten für 4700 Personen vorgesehen. Die Kosten werden sich auf 100 bis 120 Millionen Mark (?) belaufen. Die Baudauer wird drei Jahre betragen.

tk. **Ein neuer Tiertransport bei Hagenbeck eingetroffen.** Einen seltenen Tiertransport brachte der Sohn Lorenz Hagenbecks, Herbert Hagenbeck, aus Nordamerika mit. Als besonders wertvolles Stück der Sendung ist ein prächtiger zweijähriger Bergschaf- oder Dickhornbock (Bighorn der Amerikaner) zu nennen. Dieses Wildschaf entstammt den nordamerikanischen Felsengebirgsstaaten und wird zum drittenmal diesseits des Atlantik lebend gezeigt. Als reines Hochgebirgstier ist das Bergschaf ein bewunderungswürdiger Kletterkünstler und seine Jagd erfordert an den zerklüfteten Hängen des Felsengebirges eine außerordentliche Gewandtheit und Ausdauer. — Der Sendung entstammen auch acht kalifornische Seelöwen, so daß die Robbensammlung des Tierparks nunmehr acht Arten in 36 Exemplaren umfaßt. Weiter sind einige Exemplare des imposanten Weißkopf-Seeadlers, des Wappenvogels der amerikanischen Union, zu melden und eine ganze Schar nicht gerade häufig gezeigter Vogelarten, unter denen die Kuba-Baumenten, die Weißkopf-, Berg- und Kubatauben sowie eine Anzahl Reiher hervorzuheben sind. — Im Elefantenhause stehen sechs vollerwachsene indische Elefantenkühe.

Der neue Wagen.

„Morgen kaufe ich ein neues Auto."

„Ist denn der Wagen, den du vor vier Wochen gekauft hast, schon kaput?"

„Nein, aber ich habe kein Geld, um die Raten zu bezahlen."

Der Unnachahmliche.

Der Nachfolger des Herzogs von Vendome in der Regierung einer Provinz nahm die tausend Goldstücke entgegen, die ihm der Magistrat am Tage des Einzugs aus alter Gewohnheit anbot. Auf die Bemerkung, sein Vorgänger habe auf diese Gabe freiwillig verzichtet, antwortete er:

„Der Herzog war eben unnachahmlich."

SLUB
Wir führen Wissen.

Modernes Zahlungsmittel.

„Würden Sie wohl unserem Zimmerherrn fünf Flaschen Bier auf sein ehrliches Gesicht borgen? Hier ist seine Photographie!"

Buchstaben-Rätsel.

Ein m, ein r, ein b,
Vier o und noch zwei t:
Ich hoffe, daß du weißt,
Wie dieses Fahrzeug heißt.

Gegensatz-Rätsel.

Zu den nachstehenden je zwei Wörtern sind die Gegensätze zu suchen. Ein jeder von diesen muß ein zusammengesetztes Hauptwort ergeben.
1. Lang Anfang. 2. Silber Sonnenschein. 3. Korn wohlfeil. 4. Feld Geselle. 5. Rein Tochter. 6. Komm sprach. 7. Ganz Fleisch. 8. Sein Stuhl.

Rechen-Aufgabe.

Aus den je einmal zu verwendenden Ziffern 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 sollen drei Brüche gebildet werden, deren Summe 3 beträgt. Gegeben sei 78/39: aus den noch nicht benutzten sechs Ziffern sind die beiden anderen Brüche herzustellen, von denen der erste vier Mal so groß ist als der letzte.

Das Reich der Frau

Denkspruch.

Ein hartes Wort ist doppelt hart,
Wenn's dir geschrieben entgegenstarrt,
Von keinem freundlichen Blick begleitet,
Von keinem versöhnenden Ton bedeutet.
Drum suche dich stets der schroffen, kalten
Worte im Briefe zu enthalten.

Die Frau kauft ein.

Trotzdem über alle Angelegenheiten des häuslichen Lebens der Ehemann die Entscheidungsgewalt hat, werden, vielleicht von großen Anschaffungen abgesehen, die meisten Einkäufe durch die Ehefrau getätigt. Das entspricht der normalen Wirtschaftsführung; stellen sich die Einkäufe doch fast alle als solche im Rahmen der Hauswirtschaft dar. Den Haushalt zu leiten und insoweit auch die nötigen Einkäufe zu erledigen, ist Sache der Ehefrau. Diese Obliegenheiten fallen in den Rahmen der sogenannten Schlüsselgewalt. Bei vernünftiger Wirtschaftsführung wird diese schon im B. G. B. getroffene Regelung keinen Anlaß zu Weiterungen geben. Anders dagegen, wenn die Frau wenig wirtschaftlich oder gar leichtsinnig veranlagt ist und Einkäufe über das notwendige Maß hinaus tätigt. Diese Gefahr liegt besonders nahe infolge der ständig mehr aufkommenden Abzahlungsgeschäfte.

Es ist ganz natürlich, daß selbst der sonst bescheiden Lebende leichter dazu neigt, Einkäufe über seine Verhältnisse hinaus zu machen, wenn es dazu nicht erforderlich ist, daß er den Kaufpreis gleich in bar entrichtet.

Aus den Käufen, die eine Ehefrau im Rahmen ihrer Schlüsselgewalt gemacht hat, wird der Ehemann verpflichtet, d. h. er hat die Rechnungen zu bezahlen. Das kann für ihn, wenn die Ehefrau leichtsinnig ist, recht unangenehm werden. Was ist in solchen Fällen zu tun? Die Schlüsselgewalt der Frau erstreckt sich auf die Erledigung solcher Rechtsgeschäfte, die im Rahmen des häuslichen Wirkungskreises der Frau liegen. Ihre Grenze finden sie an der äußeren Gestaltung des Haushalts, d. h. die Ehefrau ist nur zu solchen Einkäufen berechtigt, die nach dem tatsächlichen Zuschnitt des Hauswesens und damit der äußeren Lebensführung der Ehegatten angemessen sind. Nur soweit das der Fall ist, handelt die Frau im Rahmen der Schlüsselgewalt, und nur insoweit hat der Ehemann für die Bezahlung der Einkäufe einzustehen. Kauft die Frau mehr ein, dann kann der Ehemann die Bezahlung verweigern.

Bei größeren Einkäufen wird der Verkäufer also gut daran tun, falls er die Käuferin nicht kennt, das Einverständnis des Ehemannes zu dem Kauf zu verlangen. Das geschieht in der Praxis ja schon vielfach und vor allen Dingen bei größeren Einkäufen auf Abzahlung, z. B. beim Einkauf einer Zimmereinrichtung. Wenn über den Abzahlungskauf ein schriftlicher Kaufvertrag aufgesetzt wird, verlangt der Verkäufer neben der Unterschrift der kaufenden Ehefrau meist auch noch die Unterschrift des Ehemannes. Nur durch seine Unterschrift wird in solchen Fällen der Ehemann zur Bezahlung verpflichtet.

Praktische Ecke.

Weiße Strohhüte reinigt man, indem man sie mit einer sauberen Bürste abseift, nachspült und mit Zitronensaft bestreicht. Vor dem völligen Trockensein hält man sie über Schwefeldämpfe. Sind die Hüte beim Reinigen weich geworden, bepinselt man sie mit einer dünnen Gelatine-Lösung.

Hellfarbige Filzhüte reinigt man, indem man sie leicht mit sehr feinem Sandpapier abreibt; weiße Filzhüte reinigt ein Brei aus Benzin und Magnesia.

Koch-Rezepte.

Käseeinlauf in Brühsuppe. Aus mehreren Fleischbrühwürfeln bereitet man eine Fleischbrühe, in der man kleine Blumenkohlröschen weichkocht. Dann reibt man 50 Gramm deutschen Hartkäse, verquirlt drei ganze Eier mit einer Prise Salz und einem Löffel Milch, gibt drei Teelöffel weiße Semmelkrumen dazu und schlägt alles kräftig durcheinander. Unter kräftigem Weiterschlagen läßt man diese Käsemasse in die fertige Suppe einlaufen, kocht sie darin fünf Minuten und gibt dann die Suppe sofort zu Tisch.

Alt Bad Claus Feld Grün Haß Haus Heide Heim Jagst Leben Loch Lohn Müll Neu Roß Stadt Stadt Thal Wild.

Aus vorstehenden 20 Wörtern sollen 10 Ortsnamen gebildet werden, in der Weise, daß immer zwei der Wörter einen Ortsnamen ergeben.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Bilder-Rätsel: Sammle dich zu jeglichem Geschäfte, Nie zersplittere deine Kräfte.

Buchstaben-Rätsel: Lawine — Laie.

Silben-Rätsel: Roderich Ebro Dalarne Eber Warnemünde Erlav Nagasaki Iquique Gabriel. — Rede wenig, hoere viel.

Ketten-Rätsel: Geld-Brief — Brief-Blatt — Blatt-Grün — Grün-Korn — Korn-Wurm — Wurm-Stich — Stich-Wort — Wort-Spiel — Spiel-Uhr — Uhr-Rad — Rad-Stadt — Stadt-Post — Post-Geld.

Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm

39. Jahrgang

1959

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Über Bekämpfung der Schnecken in Feld, Garten und Keller.

Von Dr. M. Weiß. (Mit 3 Abbildungen.)

Wenn auf dem Felde die jungen Getreidesaaten, ferner auch Klee, Kartoffeln, Rüben, Tabak und im Garten die Gemüsepflanzen und Erdbeeren angefressen sind, wobei die Blätter meistens nicht vom Rande her angegriffen, sondern durchlöchert erscheinen, dann sind sicher Schnecken die Ursachen dieser Beschädigung gewesen, zumal wenn noch glänzende Schleimstreifen sich auf dem Boden bemerkbar machen.

Abbildung 1. **Große Weinbergschnecke (Helix pomatia).**

In Gehäuse- und Nacktschnecken teilt man diese Schädlinge ein, die einen frischen, feuchten und womöglich noch einen kalkhaltigen Boden bevorzugen. Nach einem Winterschlaf, den die Schnecke in lockerem, laub- und moosbedecktem Boden zugebracht hat, erscheint sie mit den wärmer werdenden Tagen an der Oberfläche. Findet man dann im Sommer eine Weinbergschnecke, die uns Abbildung 1 zeigt, so in der Erde eingegraben, daß deren Gehäuse nur zum oberen Teile aus dem Boden herausragt, dann kann man sie bei dem Geschäft des Eierablegens überraschen. Eine große Anzahl weißlicher hirsekorngroßer Eier werden hier in einer Vertiefung niedergelegt. Die Gesamtzahl der im Laufe eines Sommers und Herbstes von einer einzigen Schnecke abgelegten Eier beträgt zwischen 200 und 400. Das erklärt dann leicht die ungeheure Verbreitung dieser Tiere, wenn sonst die Lebensbedingungen günstig sind. Wenige Wochen nach der Eierablage kommen die schnell heranwachsenden jungen Schnecken zum Vorschein. Sie überdauern den Winter in einem Versteck und erscheinen im nächsten Frühjahr. Eine vielmonatliche ausgedehnte Paarungszeit hat aber zur Folge, daß zu allen Jahreszeiten Schnecken von verschiedener Größe angetroffen werden. Besonders in feuchten Jahren vermehren sie sich außerordentlich stark und können dann großen Schaden anrichten.

Als lichtscheue Tiere, die besonders die Sonne nicht vertragen, halten sich die Nacktschnecken tagsüber und bei trocknem Wetter unter Erdschollen oder einem tiefliegenden Blatt verborgen. Nachts aber, bei trübem, feuchtem Wetter auch am Tage, kommen sie aus den Schlupfwinkeln hervor und gehen auf Fraß aus.

Zur Bekämpfung der Nacktschnecken kommen in erster Linie solche Stoffe in Frage, die bei ätzender Wirkung sich fein verteilen lassen. Bei trocknem und windstillem Wetter wird, weil dann der feine Staub zwar gut auf den Schneckenleibern haftet, aber weniger auf den Blättern, am frühesten Morgen oder allenfalls auch am späten Abend das Bekämpfungsmittel ausgestreut. Als sehr wirksam hat sich auf das Viertelhektar die Anwendung von 100 kg frisch gelöschtem pulverigen Ätzkalk (Branntkalk) oder 100 bis 150 kg Staubkainit, der sogenannte Hederichkainit, erwiesen, wobei besonders auf gleichmäßige und feine Verteilung zu achten ist. Ganz besonders sind die Feldränder, die Raine und Knicke zu bestreuen, da von hier aus die Schnecken in die Felder einzufallen pflegen. Im Garten kann man in gleicher Weise das Bekämpfungsmittel um die Beete streuen und so auf diese Weise die Beete gegen jeden Einfall abriegeln. Sobald die Schnecke von dem ätzenden Pulver getroffen ist, sondert sie sofort eine größere Menge Schleim ab, hüllt damit den Kalk ein und entzieht sich somit seiner Wirkung. Sie sucht dann schleunigst durch Fressen feuchter Blätter und Verkriechen ihren Wasserverlust zu ersetzen. Dazu darf es aber nicht kommen. Deshalb muß eine viertel, spätestens eine halbe Stunde nach dem ersten Ausstreuen eine zweite Gabe in gleicher Stärke der Schnecke auf den nackten Leib befördert werden, der sie dann auch meistens sofort erliegt, weil sie keinen schützenden Schleim mehr

Abbildung 2. **Ackerschnecke (Limax agrestis)**

abzusondern vermag. Statt des Kalkes oder Kainits dürfen auch Salpeter, Thomasmehl, Kalkstickstoff, Holz oder Brikettasche gewählt werden, nicht aber kohlensaurer Kalk, da er keine ätzende Wirkung ausübt. Wählt man Branntkalk als Streumittel, dann sind gewisse Vorsichtsmaßregeln zu beachten. Die Augen sind durch festanschließende Brillen zu schützen, und ihre Umgebung ist mit Öl einzureiben. Nach beendeter Arbeit wird das Gesicht zunächst mit Öl abgerieben und dann erst gewaschen, da sonst die Verbindung von Wasser und Kalk ätzend wirken würde. Sehr wirksam ist auch das Ausstreuen von Kalkstickstoff in einer Menge von 50 kg je Viertelhektar. Er darf mit Staubkainit gemischt werden. Auch die Anwendung eines Gemisches von 25 kg Eisenvitriol und 175 kg Sand darf verwendet werden, wie auch das Bespritzen mittels einer 25prozentigen Eisenvitriollösung in der gleichen Weise wie zur Hederichbekämpfung statthaft ist. Im allgemeinen aber verdienen Branntkalk und Staubkainit den Vorzug, denn der Wert eines Pflanzenschutzmittels ist abhängig von seiner Wirksamkeit, seinen Anschaffungskosten, seinen Nebenwirkungen und der Einfachheit seiner Handhabung. Und diesen Anforderungen entsprechen Branntkalk und Hederichkainit am meisten.

Abbildung 3. **Kellerschnecke (Limax variegatus).**

Grünfutter, das von Schnecken verunreinigt ist, verursacht dem Vieh Ekel, wobei es die Freßlust verliert. Solches Grünfutter muß erst auf der Tenne ausgebreitet werden, damit es das Geflügel absucht und von dem Ungeziefer befreit.

Saaten, die vollständig von den Ackerschnecken zerstört worden sind, von denen die Abbildung 2 eine solche zeigt, müssen vor dem Umpflügen mit schweren Glattwalzen abgewalzt werden, weil dadurch manche Schnecke zerdrückt, auch deren Schlupfwinkel zerstört wird. Ein Auftreiben von Federvieh, besonders von Enten, kann auch viel zur Verminderung der Schnecken beitragen. Zu entfernter gelegenen Schlägen kann das Federvieh mittels Hühnerwagens befördert werden.

Weil aber stets und ständig Vorbeugen besser ist als alles Heilenwollen, so mögen auch hier die Vorbeugungsmittel gegen die Schneckenplage nicht unerwähnt bleiben. Das eine Mittel heißt Vogelschutz, besonders in bezug auf die Ansiedelung der Stare. Auch Krähen und Rebhühner vertilgen viel Schnecken. Ein anderes Vorbeugungsmittel besteht im beschleunigten Umpflügen der Stoppeln und dem nachfolgenden Klarmachen des Ackers durch fleißiges Eggen. Hierdurch können unendlich viele Schnecken allein durch Verhungern infolge des Fehlens jeglicher Nahrung zugrunde gehen. Wenn die Tiere auf dem frisch gestürzten Acker keine Nahrung finden und nicht einmal ein Unkrautpflänzchen mehr entdecken können, dann erliegen sie, durch Nahrungsmangel geschwächt, bei jedem Witterungswechsel.

Neben den vielen anderen Vorteilen, die das Stoppelstürzen bietet, die aber aufzuzählen hier zu weit führen würde, ist der damit verbundene Vorteil der Schneckenbekämpfung gewiß nicht zu verachten, und das besonders in solchen Jahren, in denen dieses Ungeziefer besonders geraten ist. Man kann nach dem Stoppelstürzen und Abeggen zwei bis drei Wochen den üblichen Kunstdünger geben und schließlich einige Tage vor der Saat unter Verwendung einer Düngerstreumaschine 200 bis 400 kg Branntkalk ausstreuen.

Vermindern läßt sich in Feld und Garten ein starker Schneckenfraß auch durch eine frühzeitige Stickstoffdüngung, vielleicht mit Salpeter oder Harnstoff. Die Pflanzen wachsen dann schnell ihren Feinden aus den Zähnen.

Auf kleineren Flächen wie im Garten sollte man, bevor die Frühjahrseinsaat beginnt, schleunigst Enten einlassen, besonders ist die kleine Zwergente eine eifrige Vertilgerin jeglichen Ungeziefers. Bei ihrem gewaltigen Appetit befindet sie sich vom frühen Morgen bis zum Dunkelwerden auf der Nahrungssuche, wobei sie alles vertilgt, was ihr vor den Schnabel kommt. Man vergesse aber nicht, den Enten ausreichend Wasser zur Verfügung zu stellen. Im Garten empfiehlt sich auch das Auslegen von Brettstücken, Dachziegeln und weichen Lappen, die auf der Unterseite mit feuchter Kleie oder feuchtem Schrot oder Mehlkleister als Lockmittel bestrichen worden sind. Auch Häufchen von faulendem Gras oder Blättern sind geeignet. Bei ihrem nächtlichen Umherstreifen finden die Schnecken hier willkommenen Fraß und Unterschlupf. Die Brettchen müssen aber recht früh des Morgens umgedreht und die darunter befindlichen Schnecken vernichtet werden, noch bevor die Sonne die Bretter erwärmt hat, weil dann die eine kühle Feuchtigkeit liebenden Schnecken sofort die tieferen Bodenschichten aufsuchen und dadurch den Nachstellungen entgehen. Dann wundert sich so mancher, warum er unter den Brettern, Dachziegeln und Grashäufchen keine Schnecken findet, obgleich doch ihre Fraß- und Schleimspuren ihre Anwesenheit anzeigen. Eine gute Schneckenfalle bildet auch ein Blumentopf. Er wird oben an allen Seiten eingekerbt und dann bis zu diesen Kerben in die Erde eingegraben, dann wird ein Schälchen mit Bier hineingestellt und der Topf zugedeckt. Mehr oder weniger schwer angetrunkene Schnecken finden sich dann am nächsten Morgen im Topf vor. Sie werden dem Federvieh ausgeliefert. Auch ein bis an den Rand eingegrabener Blumentopfuntersatz tut, mit Bier angefüllt, ähnlich gute Dienste.

Recht empfehlenswert ist auch das Aussäen von Salat als Lockspeise und Schneckenfalle. Er wird von den Schnecken bevorzugt, die dann die übrigen Gewächse verschonen. Tag für Tag lassen sich dann zahlreiche Schnecken vom Salat ablesen. Ein gleiches erreicht man im Herbst mit dem Auslegen von Kürbis- und Möhrenstücken oder auch Krautblättern. Alle gesammelten Schnecken erhält das liebe Federvieh.

Wirksamen Schutz gegen Schneckenfraß lasse ich allen Kohl- und Gemüsepflanzen in meinem Garten in folgender Weise angedeihen. Gleich nach dem Einpflanzen streue ich ringsherum bei Kohlpflanzen in einem Abstand von etwa 10 cm und bei Tomaten von etwa 15 cm einen 5 cm breiten Kreis von Holzasche und in den Kreis etwas Leunasalpeter. Die Asche darf nicht bis unmittelbar an die Pflanze gestreut werden, weil sie in dieser Stärke ätzend wirken würde. Der genannte Abstand muß schon eingehalten werden. Dieser Ascheuringwall hält in der ersten Zeit alle Schnecken von der Pflanze fern, und der Salpeter beschleunigt das Wachstum. Und wenn man bei Tomaten noch innerhalb dieses Ringwalles Ruß streut, dann wird sich der dadurch dunkel gefärbte Boden im Sommer stärker erwärmen, was bekanntlich der Tomate außerordentlich zusagt. Sie will in warmem Boden wachsen.

Eifrige Schneckenvertilger sind Igel, Eidechsen, Kröten, Frösche und viele Vögel. Eine einzige Kröte vermag in einem Garten schon ganz gründlich unter den Schnecken aufzuräumen und die Gemüse- und Erdbeerbeete in kurzer Zeit von dieser gefräßigen Gesellschaft zu befreien. Die Kröten sind daher in jeder Weise zu schützen.

Gehäuseschnecken, wie die große Weinbergschnecke unserer Abbildung, wird man fleißig sammeln und durch siedendes Wasser rasch abtöten. Dann werden die Schnecken aus dem Gehäuse mittels einer Spicknadel herausgezogen, vom Schleime befreit und mit einem Ei in heißem Fett gebacken. Bei den west- und südeuropäischen Völkern sind Schnecken eine sehr beliebte Delikatesse.

Im Keller kann man die Kellerschnecken (Abbildung 3) gleichfalls durch Einsetzen von Igel, Eidechsen, Kröten und Fröschen und allenfalls auch durch Enten beseitigen. Die indische Laufente ist hierzu besonders geeignet. Sie frißt nicht so gern Gemüseblätter wie andere Entenrassen, vertilgt dafür aber um so mehr das Ungeziefer. Hühner sind im Keller ungeeignet. Auch mit Bier angefüllte flache Gefäße, die so aufgestellt sind, daß die Schnecken hineingeraten und ertrinken können, verlocken sie zu einem kräftigen Trunk mit nachfolgender Regungslosigkeit. Ein starker Köder ist hier auch feuchte Kleie, die auf ein Brettchen aufgestrichen ist. Am nächsten Morgen werden die Schnecken aufgelesen. Es gibt somit mancherlei Mittel und Wege, um mit Ausdauer und Fleiß auch der Schneckenplage Herr zu werden. Jedoch auch hier heißt es wie bei jeder Ungeziefer- und Unkrautbekämpfung: Arbeiten und nicht verzweifeln, denn nur Ausdauer kann zum Ziele führen.

Soll die Kartoffel roh oder gedämpft im Kuhstall verfüttert werden?

Von Dr. Klempnauer.

Diese Frage ist sowohl von Geheimrat Hansen wie auch von Professor Dr. Völtz eingehend untersucht und geprüft worden. Hinsichtlich der zu verabreichenden Mengen hat Geheimrat Hansen zunächst feststellen können, daß Gaben roher Kartoffeln bis zu 15 kg auf 500 Kilogramm Lebendgewicht in jeder Beziehung gut vertragen wurden, während bei größeren Mengen leicht Durchfälle, Aufblähen und andere Unannehmlichkeiten auftraten. Vergleichsfütterung der rohen Kartoffeln mit getrockneten hat bei gleichgehaltenem Nährstoffgehalt der Ration für diese Stoffe gezeigt, daß ein nennenswerter Unterschied hinsichtlich Milchmenge und Fettgehalt nicht aufgetreten ist, unter der Voraussetzung, daß die Grenze der Bekömmlichkeit für rohe Kartoffeln bei 15 kg auf 500 kg Lebendgewicht liegt. Professor Dr. Völtz hat die Versuche noch dahin ausgedehnt, daß er rohe Kartoffeln mit gedämpften verglich. Hierbei hat sich herausgestellt, daß die rohe Kartoffel der gedämpften hinsichtlich der aus der gleichen Trockensubstanzmenge erzeugten Milch- und Fettmenge wesentlich überlegen ist. Aus einem Kilogramm Trockensubstanz wurden bei der rohen Kartoffel 1,12 kg Milch, bei der gedämpften aber nur 0,42 kg erzeugt, wobei gleichzeitig der Fettgehalt von 40 g auf 21 herabgedrückt wurde. Was nun Menge und Art des Zufutters zu den einseitig zusammengesetzten Kartoffeln anbelangt, so werden dieselben vorzugsweise aus bestem Rauhfutter (Heu) und mildwirkendem Kraftfutter, am besten in Form von Oelkuchen, zu bestehen haben. Daß die Bekömmlichkeit der rohen Kartoffel als Futtermittel im Kuhstall nicht bloß von einer gewissen Höchstmenge abhängt, sondern auch Sauberkeit und Unverdorbenheit (Entfernung der Keime und fauliger Kartoffeln) dabei eine wesentliche Rolle spielen, ist selbstverständliche Voraussetzung wie bei jedem anderen Futtermittel auch. Da gedämpfte Kartoffeln eine an sich fadeschmeckende Nahrung sind, sollen geschmackverbessernde Zugaben von Salz sowie auch kalkreiche Futtermittel (Heu) beigegeben werden. Für den Kuhstall kommen gedämpfte Kartoffeln wegen ihrer milch- und fettmindernden Eigenschaften weniger in Frage als bei Zugochsen und der Mast, wo sie dann auch in größeren Gaben als rohe Kartoffel gegeben werden können. Eine Grundfutterration mit rohen Kartoffeln, ausreichend für etwa 2 bis 3 Liter Milch, ist folgende:

	Trockensubstanz	Eiweiß	Stärkewerte
15 kg rohe Kartoffeln	3,75	0,01	2,85
5 kg Heu	4,20	0,32	2,00
2 kg Stroh	1,71	0,02	0,37
2 kg Spreu	1,72	0,02	0,57
Summa:	11,38	0,37	5,79
Eine solche mit Trockenkartoffeln:			
2 kg Trockenkartoffeln	1,76	0,03	1,43
5 kg Heu	4,20	0,32	2,00
2 kg Stroh	1,71	0,02	0,37
2 kg Spreu	1,72	0,02	4,37
Summa:	9,39	0,39	4,37

Da 4 Zentner rohe Kartoffeln etwa 1 Zentner Trockenkartoffeln ergeben, sind 15 kg = 3,75 Trockenkartoffeln, d. h. die Fütterung mit rohen Kartoffeln ist in dem Beispiel um den Preis von 1,75 kg Trockenkartoffeln = 0,35 RM teurer als die Trockenkartoffelration mit 0,02 kg höherem Eiweißgehalt. Der Preis für Futterkartoffeln ist mit 2 RM je Zentner, und der für Trockenkartoffeln mit 10 RM je Zentner angenommen.

Die Anforderungen an den Gemüsegarten.

Von J. Groß.

Das ausgesuchte Land sei nahe dem Haus und Hof; seine Lage sei tunlichst eben, höchstens mit leichter Neigung nach Süden. Wasser sei leicht greifbar, da ein Gemüsegarten ohne Wasser undenkbar ist. Die Sonne sollte den Gemüsegarten reichlich und fast immer treffen, da keine Gemüseart ohne Licht gedeiht und für die menschliche Ernährung wertvoll wird. — Der Boden sei in allererster Linie durchlässig. Auf die Eigenschaft wird zu wenig Gewicht gelegt. Unsere Gemüsepflanzen schreien ja meistens nach viel Licht, Wärme und Wasser, aber dieses darf nicht die Füße der Pflanze frösteln. So dürfen die Pflanzenwurzeln im Gemüsegarten wohl feucht, aber nicht ständig naß und kalt sein. Undurchlässiger Boden führt zu Mißerfolgen im Gemüsebau; aber diese Grundursache wird zu selten erkannt und beseitigt. Ihr Vorbeugen ist am leichtesten bei der Neuanlage. Tonige Böden haben in erster Linie diese böse Eigenschaft. Wo diese Gefahr besteht, muß durch Dränage zuvor abgeholfen werden. Fleißige und richtige Bodenbearbeitung, Zufuhr von Kalk, Mergel, Sand, Pferdemist, Torfmullmist und Kompost beheben das Übel nach erfolgter Dränage rasch und schaffen einen fruchtbaren Gemüsegarten. Im Gegensatz dazu steht der Kiesboden, der meistens arm an Nährstoffen ist, aber das Wasser wie durch ein grobes Sieb hindurchläßt. Hier muß dem Vertrocknen der Pflanzen gesteuert werden. Da können Lehm- und Tonbodenzufuhren helfen; speckiger Kuhmist, Torfstreukloake und Torfmulljauche und fleißiges, flaches Hacken helfen dem Übelstande schnell ab. Lehmige Sandböden und sandige Lehmböden, beide mit reichlichem Humus- und Kalkgehalt, taugen am besten für einen Gemüsegarten. Stallmist und Kompost bilden die Grundlage für den Erfolg, aber beide müssen auch entsprechend vorbehandelt sein. Kompost ist stets passend; aber beim Stallmist muß die Art und Güte zum Boden passen. Schweine- und Kuhmist gehören mehr in den Kies- und Sandboden, Pferde- und Schafmist in den schweren und lettigen Boden, nie in Kalkboden. Kunstdünger sind wichtige Ergänzungen, nie ein Volldünger, weil ihnen der Humus immer abgeht.

Neues aus Stall und Hof.

Doppellender. Wer in Norddeutschland die großen Viehmärkte, besonders den Hamburgs, besucht, wird bei aufmerksamer Betrachtung des prächtigen Viehs auch die doppellendigen Kälber und Rinder bemerken, die auf diesen Viehmärkten wohl immer in einigen Exemplaren vertreten sind. Bei ihnen fallen besonders die mächtig entwickelten Keulen- und Lendenpartien auf. Und da sich bei diesen noch von oben nach unten eine Vertiefung herabzieht, scheinen die Keulen doppelt zu sein. Das hat ihnen den Namen Doppellender verschafft. Auch die übrige an sich schon starke Körperentwicklung ist durch eine intensive Ernährung, besonders mit Vollmilch, noch mehr gefördert worden. Durch diese Milchmast ist auch das Fleisch weich und von zartester Beschaffenheit, während die Knochen klein bleiben. Zur Nachzucht sind die Doppellender keineswegs geeignet, zumal auch die Vererbung der Doppellendigkeit unsicher ist. Dafür sind es geborene Masttiere und eine um so gesuchtere Handelsware. Die zarte Fleischbeschaffenheit und die außerordentlich intensive Fütterung bedingt beim Verkauf auch ensprechend hohe Preise. Am vorteilhaftesten ist es, ein Doppellenderkalb nur bis zu acht Wochen zu mästen, weil nach dieser Zeit sich die Milchmast weniger gut bezahlt macht. Eigentümlich ist, daß die Doppellendigkeit, deren Ursache nicht genau bekannt ist, besonders häufig im norddeutschen Flachlande auftritt, bei dem dortigen milchreichen Niederungsvieh, das doch selbst gar nicht so stark zum Fleisch- und Fettansatz neigt. Bei den Höhenrindern kommt die Doppellendigkeit fast gar nicht vor. Sie ist in erster Linie einer Vererbung durch den Bullen zuzuschreiben, der meist stark entwickelte Kreuz- und Lendenpartien zeigt, während die Mutter dieser Kälber oft recht magere Lenden aufweist. Es hat dann der Bulle sich durchschlagend vererbt. Ws.

Die Haupteinnahme in einer rationell betriebenen Schafhaltung bildet der Verkauf gemästeter Lämmer. Denn die Nachfrage nach Lammfleisch kann heuer infolge des gesunkenen Schafbestandes nicht mehr gedeckt werden. Dazu sind die Preise für Mastlämmer in den letzten Jahren gleichmäßig hoch gewesen, ohne erhebliche Schwankungen. Dazu kommt ferner, daß die Wollpreise immer noch doppelt so hoch stehen als vor dem Kriege. Diese Einnahmen aus Lämmermast und Wolle können in einem neuzeitlich geleiteten Schafhaltungsbetrieb so hoch sein, daß ein sehr befriedigender Ueberschuß verbleibt. Wenn die Schafhaltung sich in dem einen oder anderen landwirtschaftlichen Betriebe nicht mehr rentiert, so liegt das nicht an den heutigen Preisen für Fleisch und Wolle, sondern an den Fehlern, die in der Rassenfrage, Fütterung und Haltung gemacht worden sind, auch daran, daß die Schafhaltung entweder zu groß oder zu klein war. Die richtige Bemessung der Größe einer Schafherde, die sich dem ganzen übrigen landwirtschaftlichen Betrieb anpassen muß, ist von erheblicher Bedeutung für den Gewinn. Und wenn alle diese Bedingungen erfüllt sind, dann ist die Schafhaltung auch recht einträglich, und das oft meist weit mehr als die Rindvieh- oder Schweinezucht. So erzielte ein bedeutender deutscher Schäfereibesitzer im Laufe von 30 Jahren einen Jahresdurchschnittsreinertrag von rund 5000 RM., während seine Schweinezucht nur einen ganz geringen Ertrag aufweisen konnte. E—w.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Neuere Erfahrungen in der Benutzung des Stein- oder Bokharaklees. Zwei Formen des Steinklees kommen für uns in Betracht, einmal der gelbblühende Steinklee (Meliotus officinalis) und dann der weit mehr angebaute weißblühende (Meliotus albus) der auch die Namen Riesensteinklee oder Bokharaklee führt. Nur mit diesem wollen wir uns beschäftigen. Den Namen Riesenklee führt er mit Recht, denn er wird bis zu 2,50 Meter hoch. Dabei ist er trotz seines starken Wachstums sehr anspruchslos an den Boden und die Bodenfeuchtigkeit. Auf trockeren, mageren, kiesigen Böden, auf denen die übrigen Kleearten nicht mehr fortkommen, gedeiht der Bokharaklee noch prächtig und er liefert dabei gewaltige Futtermassen. Jedoch die Stengel verholzen bald, und dazu nimmt die Pflanze mit zunehmendem Alter ganz erheblich an einem eigentümlich riechenden Stoff, dem Kumarin, zu. Das Vieh will ihn deshalb in diesem vorgeschrittenem Zustande nicht mehr fressen und verweigert beharrlich dessen Aufnahme. Es bleibt in solchem Falle nichts anders übrig, als den Klee möglichst frühzeitig, wenn er etwa 15 bis 20 cm hoch ist, schon zu schneiden und den Schnitt drei- bis viermal im Jahre zu wiederholen. Dann gewöhnt sich das Vieh auch an den milden Kumaringeschmack und nimmt den Klee willig auf. Dazu kommt, daß die Milch nach diesem Futter als besonders fettreich geschildert wird. Auch sollen Koliken und Blähungen nicht vorkommen. Noch vorteilhafter als die Grünfuttergewinnung ist die Benutzung des Riesensteinklees als Weide. In Amerika hat man damit sehr gute Erfahrungen gemacht. Schafe und Rinder werden mit großem Nutzen auf der Bokharaweide geweidet. Man treibt das Vieh dort schon auf, wenn dieser Klee erst 10 bis 15 cm hoch ist, und die Tiere sorgen, wenn die Fläche stark genug beschlagen ist, dafür, daß er nicht zu hoch schießt und zu alt, holzig und unschmackhaft wird. Wir haben somit in der Bokharaweide eine neue Verwendungs-Möglichkeit dieser Kleeart, die ohne Zweifel ihre berechtigten Vorzüge besitzt. Aus steinigen, mageren, gebirgigen Aeckern ließe sich auf diese Weise ein Ertrag erzielen, wie er mit keiner anderen Pflanze möglich ist. Es liegen aus der landwirtschaftlichen Praxis Erfahrungen besonders aus Süddeutschland vor, nach denen man mit dem Anbau des Klees immerhin recht gute Erfahrungen gemacht hat, wenn er möglichst frühzeitig zur Verfütterung herangezogen wird. Dr. Ws.

Die Motorfräse verdient mehr Beachtung als bisher, denn sie ist in den letzten Jahren derartig vervollkommnet worden, daß sie immer mehr an Bedeutung für die Bodenbearbeitung, besonders auch auf kleineren Flächen und im gärtnerischen Betriebe, gewinnt. Der Zweck jeder Bodenbearbeitung ist bekanntlich der, den Boden gleichmäßig zu lockern, gut zu durchmischen, ihn mit Luft anzufüllen, um dadurch ein reiches Bakterienleben und somit die Gare zu erzielen. Der Pflug erfüllt diese Bedingungen nur mangelhaft, er schneidet Balken aus dem Boden, wendet sie mehr oder weniger stark, wobei das Zerkrümeln, besonders auf schwerem Boden, doch recht mangelhaft ausfällt. Das Land wird hier meist in große Klumpen hingelegt, wobei erhebliche Hohlräume sich bilden. Die bakterienreiche Oberschicht des Bodens wird dabei oft in die Tiefe vergraben und dadurch die Garebildung verzögert. Beim Fräsen hingegen kommt das Land in eine gleichmäßige feinkrümelige Lagerung. Solch ein Boden ist durchschnittlich wärmer, besser durchlüftet und im Winter zur Aufnahme großer Mengen von Feuchtigkeit geeigneter. Dadurch werden für die Pflanzen günstige Wachstumsbedingungen geschaffen, die dann einen entsprechenden Mehrertrag im Gefolge haben. Die Fräsarbeit ist ohne Zweifel der Pflugarbeit qualitativ überlegen. Die Mängel, die den Fräsen früher anhafteten, sind mit der Zeit größtenteils beseitigt. Wenn nun auch der Anschaffungspreis für eine Fräse etwas höher ist als der für einen gleichstarken Mortorpflug, so muß doch bei der Fräse die Abschreibung niedriger gerechnet werden, so daß heute sich Fräsarbeit nicht teurer als Motorpflugarbeit stellt. Ueberdies wird doch beim Fräsen der Boden in einem Arbeitsgange saatfertig hergestellt, während dem Pflug immer noch die Egge folgen muß. Wer im gärtnerischen Betriebe auf Pflugarbeit angewiesen ist, der wird, im Besitz einer kleinen Gartenfräse, deren erhebliche Vorzüge bald zu schätzen wissen. Zu jeder ihm gelegenen Zeit kann er sie in Tätigkeit setzen, und dann wird er mit ihr eine Arbeit erzielen, wie sie ihm in gleicher Güte der Pflug nimmermehr schaffen kann. M. W.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Ist Aluminiumgeschirr schädlich? Die Frage klingt bei der außerordentlich häufigen Verwendung von Aluminiumgeschirr aller Art absonderlich. Hat man wirklich etwas von Gesundheitsschädigungen, vielleicht von Vergiftungserscheinungen bei regelmäßiger Benutzung solchen Geschirrs? — Kaum denkbar. Und dennoch haben neuerdings amerikanische Ärzte die Behauptung aufgestellt, daß Nahrungsmittelvergiftungen vielfach dem Aluminium zuzuschreiben seien. Der bekannte Würzburger Hygieniker Professor K. B. Lehmann weist diese Auffassung in der Münchener medizinischen Wochenschrift energisch zurück. Die kleinen Aluminiummengen, die vom Geschirr in vernünftig hergestellte Nahrung übergehen, sind — sagt er — unschädlich, und letzten Endes ist das Aluminium gerade so harmlos wie das früher in ähnlichen Fällen angeschuldigte Kupfer, Zinn oder Zink. Noch haltloser sind die gleichzeitig ausgesprochenen Behauptungen, daß die Zunahme der Krebssterblichkeit auf Aluminium zurückzuführen sei. Wäre das richtig, so müßte seit dem Jahre 1911, seitdem dieses Leichtmetall in Amerika weiteste Verwendung als Kochgeschirr gefunden, die amerikanische Krebssterblichkeit eine Änderung in ihrem Verlauf zeigen. Bis zum Jahre 1926 ist davon nicht das mindeste zu merken. Die Kurve steigt vielmehr seit 1900 fast gradlinig gleichmäßig an. Wieweit das an den besseren Untersuchungsmethoden liegt, ist schwer zu sagen. Jedenfalls spricht das Verhalten der Kurve in keiner Weise für die Behauptungen der amerikanischen Ärzte. Auch das Deutsche Reichsgesundheitsamt hat diese Behauptungen als irrig zurückgewiesen. Ro.

Schweinskoteletten mit Krävtern. Gericht für sechs Personen. Kochdauer eineinhalb Stunden. 1 kg Schweinskoteletten werden auseinander geschnitten, geklopft und gesalzen. Ein Eßlöffel feingehackter Thymian, ein Eßlöffel Kerbel und ein Teelöffel Schnittlauch, alles fein gewiegt, werden vermischt und die Koteletten damit bestreut. Dann wendet man sie in Mehl, geschlagenem Ei und Krumen um. In einer Stielpfanne läßt man 50 g Butter braun werden, legt das Fleisch hinein, brät es von allen Seiten braun an, deckt dann einen Deckel darüber und dämpft es gar. Nachdem dieses geschehen ist, nimmt man die Koteletten heraus und stellt sie warm. Zur Soße dünstet man in dem in der Pfanne verbliebenen Fett einen Eßlöffel Mehl an, rührt so viel Wasser dazu, daß man eine seimige Soße erhält, fügt zwei Eßlöffel Tomatenpüree hinzu, läßt gut durchkochen, schmeckt nach Salz und Pfeffer ab, verfeinert mit einem halben Teelöffel Maggi's Würze und gießt die Soße durch ein Sieb über die Koteletten. Luise Holle.

Gefüllte Torte. 70 g Butter und sechs Eidotter werden zehn Minuten verrührt, dann mengt man 125 g Zucker, reichlich gewogen, bei, rührt abermals zehn Minuten und gibt hierauf 160 g ungeschälte, geriebene Mandeln hinzu, worauf man die Masse nochmals zehn Minuten rührt. Nun fügt man drei Tafeln erweichte Schokolade, einen Kaffeelöffel Ananasrum, einen Eßlöffel feinen Kognak und schließlich den steifen Schnee von sechs Eiweiß dazu und läßt die Torte in nicht zu heißer Röhre backen. Erkaltet, schneidet man vorsichtig oben eine runde Scheibe ein, höhlt die Torte aus und füllt sie mit einem viertel Liter mit zwei Tafeln geriebener Schokolade vermischter, ungesüßter Schlagsahne. Aus der ausgehöhlten Masse, die man ein wenig in der Röhre trocknen läßt, macht man feine Brösel und bestreut die gefüllte Torte damit. Frau A. in L.

Bienenzucht.

Zugluft im Bienenstand ist ein sehr böser Feind der Bienen. Bei der Anlage des Standes muß dies wohl beachtet werden. Zwischen den Gebäuden, zwischen Stall und Scheune, in bergigen Gegenden durch einen Einschnitt im Erdreich streicht meist die Luft ziemlich schnell dahin. Wird an solcher Stelle ein Bienenstand errichtet, so wundert sich der Besitzer, weshalb die Bienen trotz aller Pflege nicht gedeihen. Bringt er Schutzwände an, so wird es bald besser werden. Schm.

SLUB
Wir führen Wissen.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. **Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet.** Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie **als Portoersatz der Betrag von 50 Rpf.** beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Rpf. mitzusenden. Anfragen, denen weniger Porto beigefügt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der **volle Portoersatz** erstattet worden ist. Im Briefkasten werden **nur rein landwirtschaftliche Fragen** behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. **Die Schriftleitung.**

Frage Nr. 1. Ein fünfjähriger Falbe hat seit ein bis zwei Jahren einen trockenen Hautausschlag an allen Unterschenkeln, besonders an den Fesseln. Nach Lysolwasserwaschungen und Einreiben mit Vaseline wurde die Haut wieder rein. Nach drei Wochen machten sich dieselben Krankheitserscheinungen bemerkbar. Der Ausschlag hat sich jetzt durch das Knabbern auch auf den Unterkiefer ausgedehnt. Das Pferd ist beim Putzen unruhig, so daß es nicht mehr mit Bürste und Striegel, sondern durch Abwaschen gereinigt wird. Meine übrigen vier Pferde sind nicht mit dieser Krankheit behaftet. Was ist die Ursache des Leidens, wie kann ich es beseitigen? H. S. in N.

Antwort: Die Uebertragung des Ausschlages auf den Unterkiefer spricht für Räude, während die Unversehrtheit der anderen vier Pferde dagegen zu sprechen scheint. Ohne mikroskopische Untersuchung wird es sich mit Sicherheit nicht feststellen lassen, ob tatsächlich Räude vorliegt. Da Pferderäude anzeigepflichtig ist, so zeigen Sie am besten Ihrem zuständigen Veterinärrat (Kreistierarzt) Ihren Verdacht an. Kosten entstehen Ihnen dadurch nicht. Bet.

Frage Nr. 2. Da die Kraftfuttermittel sehr hoch im Preise stehen und das Getreide sehr billig ist, habe ich die Absicht, Gerste, Hafer und Roggen zu quetschen und an Kühe in trockener Form zu verfüttern. Ich bitte um gefällige Auskunft, ob dieses angeraten werden kann. R. N. in R.

Antwort: Bei der gegenwärtig schlechten Preislage für Getreide ist der Gedanke der Verfütterung der in der eigenen Wirtschaft erzeugten Körner überall aufgetaucht und vielfach behandelt worden. Irgendwelche Bedenken hiergegen lassen sich nicht erheben. Wir möchten Ihnen empfehlen, die drei genannten Getreidearten zu gleichen Teilen zu einem Mischfutter zu verwenden und in der beabsichtigten trockenen Form zur Verfütterung zu bringen. Haben Sie Interesse daran, möglichst viel Milch zu erzeugen, so ist vom Hafer zweckmäßig der Anteil zu verdoppeln. Der Hafer stellt ein vorzügliches Milchfuttermittel dar und wirkt besonders auf die Milchmenge. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Einige Schweine haben furchtbaren Juckreiz, obwohl sie keine Läuse haben und auch sonst sauber und rein sind, namentlich an den Beinen sieht es etwas rot und wund aus. Was kann man dagegen tun? F. in M.

Antwort: Der Juckreiz bei den Schweinen läßt auf ein Befallensein der Tiere mit Parasiten schließen. Ueber die Art der Parasiten (Räudemilben, Flöhe oder Läuse usw.) kann nur eine Untersuchung der Tiere Aufschluß geben. Die Behandlung geschieht in allen Fällen zweckmäßigerweise durch Abreiben mit Desinfektionslösungen, z. B. einprozentiger Kreolin- oder Lysollösung, fünfprozentigem Sulfoliquid usw. Lappen eintauchen und ausdrücken. Dann mit dem mäßig feuchten Lappen leicht abreiben. Nach sechs bis acht Tagen ist die Abreibung zu wiederholen. Die Ställe und Gerätschaften sind gründlich zu reinigen und mit einer dreiprozentigen Kreolinlösung zu desinfizieren. Dr. Lz.

Frage Nr. 4. Eine neunjährige Schäferhündin hat schon seit längerer Zeit an einer Brustwarze eine kleine Geschwulst, die in den letzten Tagen etwas größer geworden ist. Was für eine Ursache kann die Geschwulst haben, und was ist dagegen zu tun? F. D. in B.

Antwort: Da bei alten Hündinnen sehr häufig Gesäugekrebs vorkommt, so ist wohl anzunehmen, daß es sich auch bei Ihrer Hündin um diese bösartige Geschwulst handelt, die nur durch eine radikale Operation zu beseitigen ist. Bet.

Frage Nr. 5. Vier Morgen Ackerland von mittlerer Güte und zwei Morgen Wiese sollen mit zwei Kühen beackert werden, um im Sommer unabhängig von Gespannarbeit zu sein. Ich habe mir zu diesem Zweck im Dezember zwei tragende Färsen gekauft, die inzwischen gekalbt haben. Bei der einen Färse hat der Tierarzt das Kalb stückweise herunternehmen müssen, weil es zu schwer war. Ein bekannter Händler sagte mir, es wäre eine Art Doppellender gewesen und wies darauf hin, daß Kühe, die zur Ausbildung von Doppellendern neigen, stets schwer kalben. Das Tier ist gut gebaut und gibt nach dem Kalben bei Verabreichung von 1,5 kg Weizenschale und 500 g Erdnußkuchen zu gutem Grundfutter acht bis neun Liter Milch. Beim Kalben war das Tier noch ziemlich klein; es ist aber inzwischen tüchtig gewachsen. Ich möchte dasselbe nach einem Vierteljahr wieder zulassen. Ist dieses zu empfehlen? Der Händler gibt mir den Rat, das Tier zu mästen und zu verkaufen. Welches sind gute und schlechte Milchzeichen? Wie lerne ich die Tiere am besten zum Zuge an? Welche Gesichtspunkte sind zu beachten bezüglich Alter, Trächtigkeit, Arbeitsleistung und dergleichen? K. K. in L.

Antwort: Die vielen von Ihnen gestellten Fragen können natürlich nur in aller Kürze beantwortet werden. Dadurch, daß Ihre junge Kuh das erstemal schwer gekalbt hat, ist noch nicht bewiesen, daß sie für eine weitere Zuchtbenutzung als ungeeignet angesehen werden muß. Wir haben keine Bedenken dagegen, die Kuh wieder zuzulassen, möchten Ihnen jedoch empfehlen, wenn das zweite Kalben ebenso schwer ist wie das erste, das Tier zu mästen und zu verkaufen. Als gute Milchzeichen werden angesehen: dünne, leicht abhebbare Haut, dünner, langer Schwanz, gut angesetztes, weit nach vorn reichendes Euter, stark entwickelte Milchadern am Bauche, breite und hohe Ausdehnung des Euteransatzes zwischen den Schenkeln (sogen. Milchspiegel). Das Anlernen der Kühe läßt sich in der Regel ohne Schwierigkeiten vollziehen. Im Alter von etwa zwei Jahren werden den Tieren zunächst die Geschirre aufgelegt. Sodann wird ein Führen mit Geschirr vorgenommen und nach und nach werden die Tiere an den Zug vor dem Wagen oder vor irgendeinem Ackergerät gewöhnt. Als Geschirre kommen verschiedene Formen in Betracht, wie das Einzelstirnjoch, das Nackenjoch, das Hals- oder Widerristjoch, das Doppeljoch und das Kummet. Eine nähere Beschreibung dieser einzelnen Systeme ist in diesem Raum nicht möglich. Am meisten Empfehlung verdient das Kummet. Es ist auch bei Kühen am meisten in Anwendung. Dr. Bn.

Frage Nr. 6. Seit einigen Jahren wird ein Ackerstück von 3/4 Morgen Größe ständig mit Kartoffeln bestellt. Es handelt sich hierbei um einen schweren Boden, der im vorigen Jahr außerordentlich stark mit Unkraut überwuchert war. Nach der Ernte im Vorjahre ist der Acker gekalkt sowie mit Stalldünger von Schweinen und Hühnern gedüngt worden. Wieviel und welchen Kunstdünger muß nun der Kartoffelacker im Frühjahr vor dem Legen der Kartoffeln erhalten? F. K. in F.

Antwort: Die Kartoffelpflanze ist in der Düngung anspruchslos. Aber zweierlei erfordert sie, wenn sie lohnende Erträge bringen soll: 1. Mehrmaliges Behacken, damit die Oberfläche des Ackers locker bleibt und ständig Luft in den Boden eindringen kann, 2. sorgfältigste Beseitigung des Unkrautes! Kartoffelpflanzen, die im Unkraut halb ersticken, bringen trotz starker Düngung keine ansehnlichen Ernten. Daher ist sorgfältige Bearbeitung bis zum Abschatten der Furchen durch die Stauden durchaus notwendig. Folgende Pflanzweite hat sich erfahrungsgemäß bewährt: Entfernung der Reihen voneinander 45 bis 50 cm; Entfernung der Stauden in der Reihe 35 cm. Als Kunstdünger streuen Sie drei Tage vor dem Auspflanzen auf Ihre dreiviertel Morgen 50 kg Nitrophoska II. Nach dem Streuen wird der Dünger gut eingeharkt. Dr. E.

Frage Nr. 7. Ein Stück Land, das seit sechs Jahren nur mit Zwergobstbäumen bepflanzt ist, ist in letzter Zeit mit allerlei Unkräutern bestanden gewesen. Ich beabsichtige nun, dieses Stück Land als Zier- und Gemüsegarten anzubauen. Die Fläche besteht größtenteils aus aufgebrachtem, leichtem, steinigem, gemischtem Boden, teilweise auch aus Lehm. Das Land wurde im Herbst umgegraben und vom Unkraut gereinigt. Um den Boden nun erst mal vollständig rein zu bekommen, sollen zum Frühjahr Kartoffeln, Bohnen und Erdbeeren gepflanzt werden. Naturdung steht nicht zur Verfügung und ist schwer erhältlich. Welchen Kunstdünger kann ich anwenden, wieviel und in welcher Weise? P. H. in B.

Antwort: Kartoffeln und Buschbohnen eignen sich für verunkrautete Gärten sehr gut, während wir Ihnen für Erdbeeren Weißkohl oder Pferdemöhren empfehlen. Diese decken den Boden bald vollständig. Als Dünger geben Sie am besten je Quadratmeter 50 bis 60 g Nitrophoska. Dieser ist acht bis vierzehn Tage vor der Einsaat auf das gegrabene Land zu streuen und einzuharken oder zu grubbern. Ist dieser Dünger nicht zur Hand, so nehmen Sie jetzt auf der gleichen Fläche 40 g 40prozentiges Kalisalz, 50 g Thomasmehl oder Superphosphat, und im Frühjahr vor der Bestellung 50 g schwefelsaures Ammoniak. Außerdem ist in allen Fällen bei kalkarmem Boden sofort 200 g Düngekalk zu geben und, wenn angängig, einige Ballen Torfmull. Rz.

Frage Nr. 8. In einem neu errichteten Garten, der früher teils Lehmgrube, teils Wiese war, werden besonders die Rüben, sobald diese aus der Erde sind, von Würmern befallen. Die Auffüllung erfolgte aus dem zum Neubau ausgegrabenen Erdboden; früher wurde auch ab und zu anderer Schutt dort abgeladen. Der Rasen der Wiese wurde auf dem Gartenstück belassen und als Land verarbeitet. Auch der Abfall an Kalk wurde auf dem Gartenboden abgeladen. Was ist zu tun, um den Schädling erfolgreich zu bekämpfen? S. S. in St.

Antwort: Es handelt sich wahrscheinlich um die Möhrenfliege. Als Vorbeugungsmittel kommt hier guter Fruchtwechsel in Frage. Im Herbst bis Winter ist der Boden mit 500 g Aetzkalk je Quadratmeter zu bestreuen und durchzuarbeiten. Im Frühjahr ist mehrere Male mit 1/4prozentigem Lysol oder Obstbaumkarbolineum zu spritzen, um die Fliege von der Eiablage fernzuhalten. Eine kräftige Düngung mit Kompost, der durch Kalk und Kunstdünger verbessert wurde, dazu dünne Saat und anfangs bei größerer Trockenheit kräftiges Gießen bewirkt bei den Pflanzen einen flotten Wuchs und macht sie widerstandsfähiger gegen Schädlinge aller Art. Rz.

Frage Nr. 9. Ein freistehender, vier Meter hoher Holzschuppen soll zwecks besserer Ansicht und gegen Witterungseinflüsse mit einer Kletterpflanze versehen werden. Halten Sie dies für richtig oder könnte es dem Holz schaden? Welche Arten kämen hierfür in Frage? Als Boden befindet sich an der Oberfläche Sand (etwa 40 cm tief), darunter Lehm. J. S. in Z.

Antwort: Zum Bepflanzen des Schuppens eignet sich der wilde Wein (Ampelopsis quinquefolia) am besten. Befestigen Sie an der Wand ein Spalier aus stärkerem Draht oder Latten und binden die Ranken hier an, später rankt der Wein an den Drähten oder Latten von selbst. Um die Fläche bald zu begrünen, ist im Abstand von zwei Metern eine kräftige Pflanze zu setzen. Die Pflanzlöcher sind 60×60 cm im Quadrat und ebenso tief zu machen und mit verrottetem Dünger oder Komposterde zu vermischen. Falls Sie den Schuppen mit Karbolineum streichen wollen, hat dieses schon jetzt zu geschehen, damit der für die Pflanzen schädliche Geruch Ende April beim Anpflanzen verschwunden ist. Rz.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag A. Neumann, Neudamm (Bez. Ffo.).

eiheiten über das neue Schiff von 330 Metern und einer

„Der Herzog war eben unnachahmlich.“

Frohe Jugend

Nr. 13 | Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“. | 1930

Ein Märchen von Kurt Schmeltzer.

Ein Schiff war im Sturm gescheitert. Die Matrosen und Passagiere hatten sich noch auf den Rettungsbooten in Sicherheit bringen können; nun sank es einsam und verlassen in die Tiefe hinab. Je weiter es hinab kam, desto ruhiger wurde das Wasser — endlich bohrte es sich tief in Sand und Schlamm ein und lag unbeweglich auf dem dunklen Grunde. Ein Bullauge — so heißen die kleinen runden Schiffsfenster — war offen geblieben, da war das Wasser sofort eingeströmt, während es in die anderen Räume des Schiffes erst nach und nach einsickern konnte.

Ein Wassermännchen, das neugierig herbeigeschwommen kam, fand das offene Bullauge und kam so in die verlassene Kajüte, und da es Leuchtaugen hatte, mit denen es trotz der Dunkelheit sehr gut sehen konnte, fand es, daß das ein sehr passender Raum für es sei und begann gleich, sich wohnlich einzurichten. Das längliche Waschbecken schien ihm als Bett gar wohl geeignet, es schleppte allerlei Wasserpflanzen herbei und machte sich ein recht bequemes Lager darin zurecht. Da war ein Bord an der Wand, darauf siedelte es eine Austernkolonie an, denn Austern aß es für sein Leben gern, und sie waren wirklich bequem zu züchten; denn man brauchte sich gar nicht weiter um sie zu kümmern.

Die Hängematte, in der die Seeleute geschlafen hatten, nahm es als Schaukel, und wenn sie auch für seine Größe ein bißchen weitläufig war und schwer in Bewegung zu setzen, so fand es doch, daß eine große Schaukel besser sei als gar keine, und es hatte alle Tage seinen Spaß damit. Am Bullauge pflanzte es dann noch Seelilien und Seeanemonen ein, damit es auch ein bißchen hübsch aussähe, hängte eine Leuchtqualle an die Decke, um es im ganzen Raum hell zu machen und nicht nur da, wo es gerade mit seinen Leuchtaugen hinguckte. Zum Schluß rief es noch zwei Polypen, mit denen es befreundet war und postierte sie am Eingang, das heißt

Brüche herzustellen, von denen der erste vier Mal so groß ist als der letzte.

Bilder-Rätsel: Sammle dich z
Nie zersplittere deine Kräfte.

also am Bullauge. Die mußten mit ihren Stielaugen aufpassen, daß niemand hereinkommen konnte. Wenn es doch einer unternehmen wollte, den durften sie mit ihren langen Saugarmen fangen und auch gleich zur Belohnung fressen. Ein bißchen wild geht es schon auf dem Meeresgrunde zu, aber, lieber Gott, jeder muß leben, und die beiden Polypen mußten es auch. Übrigens Haifische und so große böse Kerle konnten ohnehin nicht durch das kleine Bullauge, und wenn sie ihre gefräßigen Köpfe hereinsteckten, kriegten sie eins mit den muskulösen Polypenarmen über die Schnauze. Dann zogen sie wieder ab.

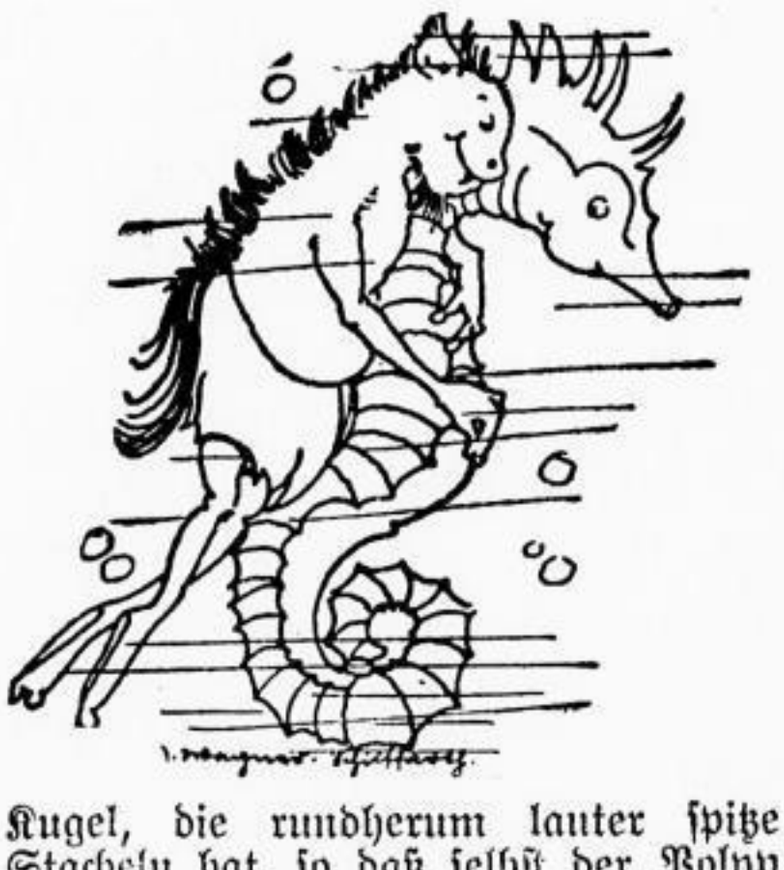
Hübsch und bequem hatte es sich also das Wassermännchen gemacht; dann fand es, daß ihm nur noch eine Frau fehlte, aber es wußte nur eine in seinem Bekanntenkreis, die ihm so ganz gefallen hätte. Fische glotzten so dumm und waren dazu noch schwierig zu behandeln. Austern waren überhaupt blöd und nur zum essen gut, Seeigel fand es zu stachelig, Seesterne zu auffallend in der Form, aber gerne dachte es an die Tochter des Seepferdchens, das hinter dem Korallengebirge in einem weiten Tangwalde wohnte. Da nahm es sich vor, auf die Brautschau zu schwimmen und sagte also dem einen von den beiden Polypen Bescheid, er solle sich fertig machen, denn Wassermännchen wollte natürlich stattlich ankommen und auf ihm reiten. Der andere sollte solange doppelt aufpassen.

Der Polyp, der auch Tintenfisch heißt, sah in seiner Tintenblase nach, ob noch genügend Tinte drinnen sei, denn die brauchte er, im Falle, daß sie angegriffen würden. Dann spritzte er nämlich diese Tinte ins Wasser, daß es trübe und undurchsichtig wurde, und dahinter konnten sie dann gut verschwinden. Er faltete seine Greifarme in ein Bündel zusammen, machte sich schlank, damit Wassermännchen bequem auf ihm sitzen könne und dann ging die Reise los.

Im Korallengebirge, das schrecklich weit verzweigt und in dem Weg und Steg schwer zu finden waren, hätten sie sich fast verirrt; aber zum Glück trafen sie einen Einsiedlerkrebs, der im Gehäuse einer Wellhornschnecke wohnte, der konnte ihnen den Weg zeigen, und so kamen sie endlich an den Tangwald.

Sie waren inzwischen beide müde geworden, rasteten erst ein Weilchen und aßen ein Paar Austern, die sie unterwegs von einer Austernbank abgebrochen hatten. In einer fand das Wassermännchen eine schöne Perle, die steckte es ein um sie der Tochter des Seepferdchens als Brautgeschenk zu geben.

Da kamen gerade ein paar Fische vorbeigeschwommen, die fragten sie aus, wo das Seepferdchen wohne. Die Fische sagten Bescheid, aber als sie hörten, daß Wassermännchen um die Tochter des Seepferdchens freien wollte, schüttelten sie bedenklich die Brustflossen und machten ein noch mal so dummes Gesicht, als sie schon von Natur hatten, und endlich rückten sie auch mit der Sprache heraus: Nämlich, der Igelfisch wollte Seepferdchens Tochter heiraten, und er protzte schon überall damit herum, daß die Sache so gut wie sicher sei. Nun muß man aber wissen, daß der Igelfisch ein ganz gefährlicher Bursche ist. Er ist eigentlich bloß eine dicke



Kugel, die rundherum lauter spitze Stacheln hat, so daß selbst der Polyp ihm mit seinen Saugarmen nichts anhaben konnte.

Das Wassermännchen wurde ganz bedenklich, als es von dieser gefährlichen Nebenbuhlerschaft hörte, aber der Polyp, der ein richtiger Draufgänger war, machte ihm Mut und sagte: Nötigenfalls würden sie eben die Tochter des Seepferdchens mit List holen. Sie baten also die Fische, reinen Mund zu halten und schwammen weiter.

Endlich kamen sie beim Seepferdchen an, ohne den Igelfisch zu Gesicht bekommen zu haben. Das Wassermännchen überreichte seine Perle, die die Tochter des Seepferdchens errötend annahm und gleich ansteckte. Sie war ja nun wirklich ein süßes Wesen mit ihrem zarten Körperchen und dem reizenden Ringenschwänzchen, und Wassermännchen war so begeistert von ihr, daß es dem Vater Seepferdchen vorschlug, sein Töchterlein gleich mit sich nehmen zu dürfen. Das Seepferdchen freute sich, daß ein so feiner Freier kam, und daß sein nettes Kind nun nicht den ekligen Igelfisch zu nehmen brauchte. Er beschrieb ihnen einen Weg, auf dem sie voraussichtlich nicht dem Igelfisch begegnen würden. Da sagten sie: „Lebewohl!“ Die junge Braut weinte ein paar Tränen, dann nahm das Wassermännchen sie in den Arm und los ging die Reise.

Aber da kam nun wirklich noch im letzten Augenblick der Igelfisch angebraust, machte große Glotzaugen, als er sah, was vor sich ging und wollte sich Seepferdchens Tochter wieder erobern. Unser Polyp spritzte ihm dafür eine Ladung Tinte in sein begehrliches Gesicht, das ganze Wasser wurde trübe, und weg waren die drei, und der Igelfisch hatte das Nachsehen.

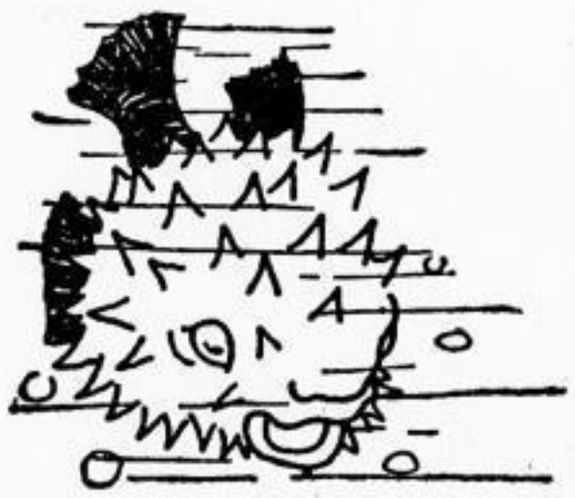
Als das Wassermännchen mit seiner Frau zu Hause ankam, gab es zuerst mal einen großen Austernschmaus, und es ging hoch her in der Kajüte. Die junge Frau war ganz entzückt von der Wohnung ihres Mannes und noch einmal so froh, daß Wassermännchen ihr Mann geworden war und nicht der alte, häßliche Igelfisch.

Als sie beim besten Schmausen waren und der Polyp gerade ein Hoch ausbrachte auf das junge Paar, war plötzlich das Bullauge zu, und als sie hinsahen, steckte der Igelfisch darin. Gab das einen Schrecken! „Wartet, ihr Bagage! Ich will euch helfen, Hochzeit zu feiern!“ schrie der Igelfisch. Die junge Frau fiel in Ohnmacht, und das Wassermännchen war in großer Sorge um sie und versteckte sie in der Hängematte. Aber die beiden Polypen umwickelten sich die Arme mit Tang, damit sie sich nicht am Igelfisch stechen konnten, und gingen zum Angriff über.

Plötzlich aber lachten sie aus vollem Halse, daß die ganze Kajüte zitterte. Wassermännchen kam ganz entsetzt herbei um zu sehen, was es denn eigentlich gäbe. Aber die beiden konnten vor Lachen lange Zeit kein vernünftiges Wort herausbekommen; endlich sah das Wassermännchen selbst was los war:

Daß dem „Satrapen von Kasan" der Humor nicht fremd war, beweist noch ein anderer Fall. Der Polizei-

erteilen, werden jetzt Einzelheiten über das neu bekannt: Bei einer Länge von 330 Metern un



Der Igelfisch hatte sich mit seinen Stacheln im Bullauge festgeklemmt, sodaß er weder vor noch zurück konnte. Nun machten sie sich daran, ihm alle seine Stacheln abzubrechen. Der Igelfisch schnitt greuliche Gesichter und schimpfte aus vollem Halse. Da verstopften sie ihm ganz einfach sein Maul mit Tang. Als er hübsch kahl und ungefährlich war, schoben sie ihn mit vereinten Kräften hinaus, als er dann aber eilig davon schwimmen wollte, packte ihn ein Polypenarm am Schwanz und zog ihn rückwärts wieder in das Bullauge. Da wurden ihm auch die Stacheln der Rückseite abgebrochen, und jetzt erst ließen sie ihn davonschwimmen.

Dann feierten sie alle vergnügt die Hochzeit zu Ende und das junge Paar lebte mit seinen getreuen Polypen herrlich und in Freuden; denn wenn man seine Wohnung in einem Schiff hat, das auf dem Meeresgrunde liegt, hat man eine, die bleibt unversehrt bis in die aschgraue Ewigkeit.

Lenzjubel.

Von Johanna Weiskirch.

Die Vögel kehrten wieder,
Dieweil der Lenz nun da.
Die Welt ist voller Lieder
Und Lachen fern und nah.

Nun hält die lieben Kleinen
Kein Spielzeug mehr im Haus
Der Sonne goldnes Scheinen
Lockt alle bald hinaus.

Sie schwingen ihre Reigen
Durch Gottes schöne Welt
Und hör'n die Englein geigen
Vom blauen Himmelszelt.

RÄTSELECKE

Silbenrätsel

Von **Maria Fischer.**

a — as — che — de — de — di — e
e — en — er — gin — lei — li — lin
ne — norm — on — or — si — si — si
ster — ster — ter — vi — vi

Aus vorstehenden 26 Silben sind 10 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, den Anfang eines bekannten Liedes ergeben. Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Italienische Stadt, 2. Gebrauchsgegenstand, 3. Laubbaum, 4. Planet, 5. Erscheinung, 6. Musikervereinigung, 7. Fremdwort für „ungeheuer", 8. Strauch, 9. Salatpflanze, 10. Schlingpflanze. (ch = 1 Buchstabe.)

Bilderrätsel.

Wer kann die Randinschrift lesen?

Rätsellösungen.

Bilderrätsel: Edel sei der Mensch, hilfreich und gut. — **Silbenrätsel:** Drahtnachricht, Erschütterung, Rokoko, Hacke, Urne, Natter, Groschen, Ebbe, Reibe, Ingrid, Serenade, Tandem; Der Hunger ist der beste Koch. — **Besuchskartenrätsel:** Turnlehrerin. — **Zahlenrätsel:** Manchester, Anna, Nest, Chance, Hemme, Esther, Sahne, Teer, Ente, Ratte. — **Umstellrätsel:** Nach getaner Arbeit ist gut ruhn. — **Quadraträtsel:** Egge, Grab, Gage, Eber.